1907

BIBLIOTECA DELLA R. CASA
IN NAPOLI

N.° d'inventario 661
Sala Grande
Scansia M. Palchetto Mss. 1
N.° d'ord. 20

Palat. VII 24

Digitized by Google

Digitized by Google

548316

OSSIANS

UND

SINEDS

LIEDER.

FÜNFTER BAND.

WIEN,

gedruckt und verlegt durch Ignaz Alberti,

kaiserl. königl. privil. Buchdrucker.

MDCCXCI.

VORBERICHT

VON DER

ALTEN VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Dafs die Deutſchen ihr einheimiſches Alterthum vernachläſsigen, iſt eine lange und laute Klage patriotiſcher Gelehrten, derer Ausſprüche *Schütze* zum Theil geſammelt hat [a]). Nicht, als wenn von verſchiednen groſſen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbſt die Zahl derjenigen, die ſich nur mit der alten Sprache abgaben, iſt beträchtlich [b]), ſondern, weil ihre Arbeiten meiſt in groſſen, koſtbaren, ſeltenen Bänden ſtecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaſſet ſind, welches gewiſs weniger reizet, als jenes der claſſiſchen Schriftſteller, über welchen wir unſrer Ahnen um ſo viel leichter vergeſſen, je öfter ſie uns unter dem übelverſtandenen Namen der Barbarn aufgeführet werden. Ich habe daher geſucht in dieſen Vorbericht die zerſtreuten Nachrichten von unſrer alten Dichtkunſt aus allen denen Urkunden zu ſammeln, derer ich in dem engen Kreiſe meiner Bekanntſchaften habhaft werden konnte [c]). Dieſe Nachrichten und die An-

a) In den Anm. zum 1. C. 12. §. *von dem Lehrbegriffe der altdeutſch. und nord. Völker*. u. ſ. f.

b) S. *Frickii praef. gen. ad Schilteri Theſ. antiquit. teut.*

c) Dem Schedius *de Diis germ.* Törner *de Poeſia Scaldorum*, Köler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterſtein *de Poeſia Scaldorum ſeptentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutſch. Spr. und Poeſie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich damal umſonſt nachgefragt, und ſeit der erſten Ausgabe iſt der Vorrath beträchtlich angewachſen. Daher gehört: Adolph. Murray *de Coloniis Scandicis in Inſulis Britan. et maxime Hibernia.* S. Götting. Anz. 1771. S. 1329. Peter Frid. Suhm *Om Odin, og den Hedniſke Gudelære etc.* Coppenh. 1771. 4. Gerh. Schönings *Norges Riges Hiſtorie.* Soröe. 1771. 4. Von Ihre *Bref rörande then Isländſke Edda.* Upſal. 1772. 8. Murray *Antiquitates ſeptentrionales et Britannicae atque Hibern. inter ſe comparatae.* S. Gött. Anz. 1774. S. 1177. Suhm *Critiſk Hiſtorie*

merkungen zu *Sineds* Liedern ſollen ein Beytrag zu einem Kenntniſſe ſeyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopſtoeks*, *Kretſchmanns*, *Gerſtenbergs* u. a. nothwendig machen. In heyden iſt das leſende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordiſchen Alterthümern hewandert ſind, werden freylich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im erſten Falle muſs ich ſie um Vergehen, im zweyten um Belehrung hitten. Ich verhreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irrland, weil nach dem Zeugniſſe der Schriftſteller dieſe Länder nach und nach von einem groſſen Stamme hevölkert ſich immer an Sprache, Religion, Staatsverfaſſung und Sitten glichen [d]).

II. §.

Daſs der Geſang ſo alt iſt, als das Menſchengeſchlecht, daſs die Dichter die erſten Lehrer der Völker waren, daſs ſie für Weiſe gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte [e]), daſs die älteſten darunter ſich in die Fahel verlieren [f]), iſt oft genug geſagt worden. Wenige und leicht zu ſtillende Bedürfniſſe verhreiteten über die erſten Geſellſchaften Zufriedenheit, Zufriedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen heſtehenden Geſang fand die Empfindung hald unzugänglich ſich andern mitzutheilen, ſie verhand Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meiſt metaphoriſch waren, die Hörer bemerkten, daſs ſich dem Gedächtniſſe nichts tiefer eindrückte, als ein ſolchergeſtalt in Töne gefaſster Ausdruck. Daher hekam der Geſang Anſehen und Wichtigkeit [g]). Auch andere Leidenſchaften, und heſonders Freude und Schmerz, die ſtärkſten in der erſten Geſellſchaft, ergriffen dieſes Mittel ſich

of Danmark, udi den hedenkſe Tid ete. Kopenh. 1774. 4. *Torfaeana.* Kopenh. 1777. 4. Die neue Ausgahe von Snorro Sturleſon *Heimskringla Saga* durch Geth. Schöning. Kopenh. 1777. f. *The Works of the Caledonian Bards tranſl. from the Galic.* Edinh. 1778. 8. *Grimi Joh. Thorkelini Vafthrudniſmal five Odarum Eddae Saemundianae una ete.* Kopenh. 1779. 4. *Orkneyinga Saga ſ. Hiſtoria Orcadenſium a prima per Norvegos occupatione ete.* Copenh. 1780. 4. u. a. die ich in Oſſians Chronologie in der *Vorr.* zum I. B. genannt habe.

d) S. Eginhard. *in vita Car. M.* Verſtegan *Reſtitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. *C.* Opitz *Proleg. ad Rhythm. de S. Annone.* Cluver. *Germ. ant. L.* 1. *C.* 4. *ete.* Aventinus *L.* 1. *Ann. Boj.* Loccenius *Ant. Sveogoth. L.* 2. *C.* 13. Lyſchander *Antiquit. Dan. Serm.* 4. Macpherſon *Abh.* vor Oſſians Ged. u. a.

e) Horatius *Ep. ad Piſones.* Lactantius *L. V. C.* 5.

f) Vom Linus S. den Diog. Laert. *in prooemio.*

g) Mallet *Introd. à l' Hiſt. de Danem. p.* 238.

zu äufsern, und da die Lebensart derſelbigen Alter den Menſchen Gelegenheit anboth, die Gegenſtände der Natur in der lebhafteſten und feyerlichſten Geſtalt zu ſehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientaliſchen Stils zu geben angefangen hat, da ſie vielmehr der Stil des erſten Zeitalters heifsen ſollte [h]). Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religiongepräng, Geſätze, groſſe Thaten, Lebens- und Standespflichten [i]), und durch mündliche Übergabe den Nachkömmlingen geliefert. So ſoll Zoroaſter 2000000 Verſe hinterlaſſen haben [k]), ſo rühmten ſich die Turdetaner verſchiedener Gedichte ſeit 6000 Jahren her [l]), ſo zweifelt Cicero nicht, dafs es vor Homern griechiſche Dichter gab, und bedauert den Verluſt der vaterländiſchen Lieder, die nach dem Zeugniſſe des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gaſtmahlen geſungen wurden [m]). Allein dieſe Völker liegen itzt aufser meinem Geſichtskreiſe.

III. §.

Ohne mit *Spangenbergen* einen gewiſſen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Muſik und Poeſie zu machen [n]), ohne mit *Rudbecken* zu behaupten, die Griechen und Lateiner hätten in der Dichtkunſt ſehr vieles von den nordiſchen Sängern gehorget [o]), kann man auf den frühen Urſprung derſelben bey den celtiſchen Völkerſchaften aus der Menge der Verſe ſchlieſsen, die ſchon um Cäſars Zeiten in Gallien da waren [p]), und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenſchülern auch durch 20 Jahre fortgeſetzt wurde [q]). Sie muſs mit ihnen aus den Morgenländern gekommen ſeyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere groſſe Begebenheiten zu beſingen [r]). So feyerte Moſes nicht allein den Zug

h) Macpherſon *von den Barden. Leipzig.* 1770. Blairs *Abhandlung über Oſſians Ged.*

i) Mallet. *l. c.* Dafs man doch die Dichtkunſt bey dieſen Gegenſtänden gelaſſen hätte! Der heidniſche Redner würde ſeine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* erſparet haben. *Tuſc. Quaeſt. L. II.*

k) Hermippus beym *Plinius L.* 30. *C.* 1.

l) Straho *L.* 3. *Geogr.*

m) Im *Brutus* 13. *und* 19. *C.*

n) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutſch. Proſod.*

o) *Atlanticae Tom. II. C.* 6.

p) *Comment. de bell. Gall. L.* 6.

q) Pomp. Mela *Coſmogr. L. III. C.* 2.

r) Schilter *Tom. II. ad Epinicion Ludov. reg. Franc.*

durchs rothe Meer ſelbſt, ſondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundſprache überſetzen will, indem es mit den älteſten nordiſchen Ähnlichkeit hat:

Kommt nach Hesbon! Laſst uns bauen,
Und beſtellen Sibons Stadt!
Denn es gieng von Hesbon Feuer,
Flamme gieng von Sibons Stadt,
Fraſs der Moabiter Ar,
Und den Höhen Arnon die Beſitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben
Hat dich; Chemos Volk! ereilt!
Seine Söhne ſind gegeben
Der Zerſtreuung weit umher.
Und der Amoriter Fürſt
Führte ſeine Töchter in die Dienſtbarkeit.

Von Hesbon erloſch bis Dibon ihr Schimmer.
Wir tilgten bis Nopha ſie weg,
Bis Medaba weg [s]).

In Germanien ſoll Tuisko ſeine Geſätze der erſte in Lieder gebracht und abzuſingen befohlen haben, damit der Vergeſſenheit und Unwiſſenheit vorgebeuget würde. Eben dieſe Ehre ſoll durch ſeine Verordnung den Thaten groſſer Männer zum Beyſpiele der Nachzeit zu Theil geworden ſeyn [t]). In Scandinavien iſt die Dichtkunſt dem Odin alles ſchuldig. Nicht als wenn ſie vor ihm gar nicht dort geweſen wäre, allein ſie glich vielleicht der griechiſchen vor Homern und der lateiniſchen vor dem Liv. Andronikus [u]). Odin redete in Verſen, und erhielt für ſich und ſeine Hauptgehilfen die Aſen den Beynamen *Liodaſmider* d. i. Liedermacher [w]). Die nordiſche Mythologie ſoll uns belehren, woher ſie dieſe Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menſchen mit Namen Kuaſer faſt auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuaſer ſo weiſe,

s) *Num. C. XXI. V.* 27.
t) Aventin. *L.* 1. *Ann. Boj.*
u) Torſaeus *in ſerie Dynaſt. et Reg. Daniae L. II. C.* 4.
w) Snorro *Ynglinga Saga. C.* 6.

dafs er alle Fragen auflöfen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, mifchten fein Blut in einem Gefäfse mit Honig, und fieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erftickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Rieſe Suttung auf die Lügner höfe, und fetzte fie auf einem Felfen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlöfung diefen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das Gefäfs ſeiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüftern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt ſich in die Hühle, nimmt ſeine Geſtalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäfse. Der dritte Zug, und das Gefäfs iſt leer, und Odin enteilet in Geſtalt eines Adlers zum Götterſitze. Suttung verfolget ihn in eben der Geſtalt. Die Götter bringen eine Menge Geſchirre. Odin füllet ſie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, dafs nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geſchirre werden durch einen anderen Weg voll; daraus laſſen nun die Götter die meiſten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es ſo viele ſchlechte Verſe in der Welt giebt [x]). So weit die Edda. Dieſe Kunde bey ihrem Werthe gelaſſen, zeugen die Geſchichtſchreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunſt in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebſt ihren Kriegsliedern in alten Geſängen ihre Stammväter Tuiſto und Mannus [y]), und die deutſchen und fränkiſchen Prieſter mufsten die Reden und Thaten der Helden in vaterländiſche Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Abſingung den Geiſt der Jugend zu bilden [z]). *Goldaſt* will noch dergleichen Arbeiten geſehen haben, die in ihrer Art den evandriſchen und faliariſchen gleich kamen [a]). Die Gothen ſangen die Thaten ihrer Vorältern in Saitenſpiele [b]). Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten ſich auch unter die Bojoarier und Sachſen [c]), und dieſe letzten waren ſo in die Verſe verliebt, dafs ihnen ſelbſt das Chriſtenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetiſchen Geſtalt erſchien [d]). Die Schweden brachten ſchon vom Anbeginne ihres Reiches die Bege-

x) Snorros *Edda Myth.* 60. Wenn die nordiſchen Dichter die Dichtkunſt *Kuafers Blut*, *Zwergentrank*, *Zwergenlöſung* nennen, dann ſpielen ſie auf dieſe Fabel an. Mallet bemerkt, dafs Blut und Honig vermengt das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodeſſe* und *Delectare* des Horazs in der Poeſie bedeute.

y) *De mor. germ. C.* 2.

z) Trithemius *L. II. Hiſt. Franc.*

a) *In Epiſt. ad Schellenbergium.*

b) Jornandes *de reb. get. C.* 5.

c) Paul. Diac. *de geſt. Longob. L. I. C.* 27.

d) Job. Macpherſon *von den Barden.*

benheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gaſtmahlen anſtimmte [e]). Die Dänen gruben ſie noch darüber in Felſen ein [f]), eine Gewohnheit, die die Isländer nachahmten [g]), nachdem die erſten Pflanzer aus Norwegen die älteſten Gedichte mit ſich dahin gebracht hatten [h]). Nach Britannien kam die Dichtkunſt nicht erſt mit den Angelſachſen, ſie war ſchon bey den Kymren im gröſsten Anſehen [i]), und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweiſen, die vor *Oſſians* Gedichten ſtehn.

IV. §.

Wie hieſsen denn nun die Männer, die dieſe Kunſt ausübten? *Barden*, ſagt der Grieche *Heſychius* und der Lateiner *Feſtus* [k]). Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* ſchreibt: *Sie haben Dichter, die ſie Barden nennen, welche Lab und Tadel zu Inſtrumenten ſingen, die der Leyer gleichen* [l]), und *Athenaeus* aus dem Munde des Poſidonius: *Wenn die Celten zu Felde gehn, ſo nehmen ſie Tiſchgenoſſen mit, die ſie Paraſiten nennen. Dieſe ſingen das Lab ihrer Gönner in öffentlichen Zuſammenkünften, und vor jedem, ders hören will. Und dieſe Loblieder werden von den Barden verfaſſet* [m]), und *Strabo: Die Barden ſind Liederſänger und Dichter* [n]), und *Lucan:*

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerfloſſet in häufige Lieder [o]).

e) Joh. Magnus *in praef. Hiſt. Suec.*
f) Saxo Gram. *in praef. Hiſt. Dan.*
g) Olaus M. *L. II. C.* 3.
h) Torfaeus *L. I. C.* 6. Der poetiſche Geiſt der Isländer ſoll nachher im 12. Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reiſen aus den Provincialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allg. nord. Geſch.* 216. *S.*
i) Macpherſon *v. d. Barden.*
k) In ſeinem *Lex.* und *de Verb. ſignif. L. II.*
l) *Bibl. Hiſt. L. V.*
m) L. VI. Dieſe Stelle mag den Franzoſen *Heinr. Valois* verleitet haben, daſs er in ſeinen *Anm. zum Am. Marcellinus S.* 93. und 94. wider das ganze nordiſche Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateiniſchen *Scurrae* den Armeen nachzogen. Man bemerke, daſs der Text die *Sänger* und *Verfaſſer* unterſcheidet, und dann bleibe man bey jener dreiſten Note gelaſſen.
n) *L. IV.*
o) *Pharſ. L. I.*

Und *Ammianus Marcellinus: Die Barden ſangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklange die tapferen Thaten berühmter Männer* p). Von dieſem Namen finden ſich noch verſchiedne genealogiſche und geographiſche Spuren. *Bardenflete*, *Mae-i-Bhaird* nach der galliſchen, und nach der ſächſiſchen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* ſind Geſchlechternamen, *Montbard* iſt ein Berg in Burgund, *Bardenburg* und *Bardesleben* ſind Klöſter, *Bardangau* beym *Ditmar*, ſo viel als *Bardengebieth*, *Bardewiek* vom ſächſiſchen *Wicken* oder *Weichen* q), ein Ort im Lüneburgiſchen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachſen verfertiget haben ſollen, die Kranz zu ſeiner Geſchicht gebraucht hat r). Allein vom Urſprunge des Wortes *Barde* ſelber ſind die Meynungen ſehr verſchieden. Ich will die herſetzen, die ich gefunden habe. Einige leiten es von Bardus dem I., der der 5. König der Gallier und Erfinder der Singkunſt geweſen ſeyn ſoll s). *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären altdeutſche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit* bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* ſo viel als *freye Leute* hieſsen. Er beruft ſich hierinn auf die oben angeführten Verſe Lucans, und ſchlieſst endlich, daſs dieſes Wort ungezweifelt aus Orient gekommen ſey t). *Spegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewieſen haben ſoll, *Bard* heiſse im perſiſchen ein *myſtiſches Gedicht*, und die Barden wären Theologen geweſen, die Religionſtücke geſungen hätten u). *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräiſchen פרט *Parat Auffpielen* w). *Spangenberg* und *Meibom*

p) *L. XV.*

q) Gibſon erkläret in ſeinem *Chron. Sax.* dieſes *Wie* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Caſtellum*. Die angeführten Namen könnten allesfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. Boxhorn hat in ſeinem *Lexico Britannicolat.* von *Bardd* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardonegg* ein Gedicht, *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunſt. *Bardala* iſt beym Du Freſne celtiſch eine Lerche. Daſs aber das lateiniſche *Bardus* ein *grober Menſch* nicht von *Bard* herkomme, iſt Beweiſes genug, daſs es Feſtus ſchon aus dem homiſchen Dichter Cäcilius anführt, da Germanien erſt durch die Kriege den Römern ſpäter bekannt geworden iſt. Sonſt hieſs *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* iſt. So ſchwört Otto der I. beym *Gobelin* durch ſeinen Bart, daſs er jemanden mit dem Beile tödten laſſen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden ſchmeeken.* — Von der Etymologie des Bardennamens ſull auch etwas in Dieemanns *Spec. Gloſſ. p.* 54. zu finden ſeyn.

r) Arnkiel *Cimbr. Heidenreligion. I. Th.* 32. *C.* Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutſcher Proſod.* aus Spangenbergs ſtrafsh. Manuſcripte.

s) Avent. *Ann. Boj. L. I.* Macpherſon *v. d. Barden.*

t) *Conject. de germ. gent. orig. C.* 28.

u) Im *Gloſſ. Sviogoth.*

w) *L. I. de Colon. Phoenic. C.* 42.

ſagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre ſo viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zuſtand; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu ſtatten kommen könnte, daſs *Valeſius* in ſeinen Anmerk. zum *Amm. Marcellinus* bezeuget, er habe in verſchiedenen Handſchriften *Varden* für *Barden* geleſen [x]). *Voſſius* will aus den *Barigenen*, die beym *Mela* wahrſageriſche Weiber ſind, auch Prieſter mit Namen *Bargen* machen, und die Barden damit vereinen [y]). *Pontanus* und *Stephanius* laſſen ſie von *Buren* herkommen, das *Schreyen* geheiſsen haben ſoll [z]). *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, einige von βαρδιστος *ſehr langſam*, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenſtimme braucht, geleitet. Er ſelbſt giebt das gothiſche *Barda ſchlagen, verwunden, kriegen* zum Stammworte an, und bringt mit hinzugeſetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs-* oder *Schlachtlied* heraus, und ſo erklärt er das *Barditus* des *Tacitus* [a]), welches andere *Baritus*, *Blaritus* leſen [b]), und *Althammer* vom deutſchen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeſchrey* der Soldaten heiſst [c]). Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewiſſer *Ton*, und bey den Meiſterſängern das *Lied* ſelbſt geheiſsen haben ſoll [d]). Vielleicht aber hat *Macpherſon* allein Recht; der *Bhaird*, *Bard* für ein einſylbiges celtiſches Stammwort angiebt, um deſſen Abkunft man ſich umſonſt bekümmert [e]). Leichter iſt es jene des ſcandinaviſchen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet [f]), von *Skall* dem *Schalle*, den ſie im Singen von ſich gaben [g]). Ein ſchlechter Dichter hieſs *Skaldſiſl*, und die Dichtkunſt ſelbſt *Skaldskapr* [h]) oder *Bragur-Skaldskap* [i]) von dem Gotte Brage, der ihr vorſtand [k]). Noch gab man den Dich-

x) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutſch. Proſod. Tom. III. rer. germ. p. 56. und 79.*
y) Keysler *Antiquit. Septentr. p.* 454.
z) *Rer. Dan. Hiſt. L. I.* In den *Anmerk. zum Saxo Gram. p.* 130.
a) *Atlant. Tom I. C.* 24.
b) *De mor. germ.*
c) *Schol. ad Taeit.*
d) Rudbeck. Wagenſeil. Morhof. Spangenberg.
e) *Von den Barden.*
f) Wormius *Faſt. Dan. L. I. C.* 6. Wo er hinzuſetzt, daſs die Dichterinnen *Skaldmär* genennet wurden, und nicht ſelten auch Männer übertraffen. Snorro hat uns in der *Harald Härfagrs Saga* ein Lied der Skaldmär Jorunna auf die Ausſohnung Haralds mit ſeinem Sohne Halfdan im 39. *C.* aufbehalten.
g) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. C.* 15. Stephanius *Anm. zum Saxo p.* 130. Pontanus *Rer. Dan. Hiſt. L. I.*
h) Spegel *Gloſſ. Sviogoth.*
i) Rudb. *Atlant. Tom. III. C.* 12. Wo der patriotiſche Mann die Skalden auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Braehmanen* in Indien leitet.
k) *Edda Mytholog.* 24. Die Frau dieſes Gottes Iduna hat göldne Apfel, die

tern auch den Namen *Runen* l), und *Harpare* m), von der *Harfe*, auf der ſie ſpielten, die *Venant. Fortunatus Harpa* n), *Otfried Harphe*, und *Hickes* angelſächſiſch *Henrpa* nennt o).

V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Über ihren Stand ſelbſt ſind die Schriftſteller nicht einig. *Arnkiel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen ſie zu Religiondienern p), zu einem Zweige des Druidenordens. *Macpherſon*, *Struve*, *Toland* widerſprechen es q), und der erſte verſagt ihnen ſogar die Macht von Religionmaterien zu ſingen, die er auf die *Eubates* r) überträgt, einen Orden, der mit den Druiden und Barden der Gelehrſamkeit vorſtand. Allein ſeine Beweiſe ſind nicht die ſtärkſten, und man ſieht, daſs er nur damit umgeht, das Alterthum der oſſianſchen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daſs in denſelben keine Spur von Religion und Götterdienſte vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten ſelbſt betrifft, ſo waren ſie hauptſächlich verbunden durch ihre Lieder die groſſen Thaten ihrer Nation der Nachkunſt zu überliefern. Dieſe Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern s), und als die kriegeriſchen Völker nachher ſitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume zu ſchreiben anfingen t), muſsten die Geſchichtſchreiber den meiſten Stoff aus den vaterländiſchen Gedichten

unſterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV.* §. 26. auf die Dichtkunſt deutet.

l) Wormius *Literat. Run. p.* 164.

m) Tömer *de Scaldis. C.* 8.

n) Im 7. oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. ſeiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi Barbarus Harpa.* Eben daſelbſt ſingt er: *Nos tibi verſiculos, dent barbara carmina ludos*, wo Brower in ſeinen *Antiquit. Trever.* gewiſs beſſer *Liedos* (isländiſch *Liod*) *Lieder* lieſt, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, alſo hier mit *Verſiculos* und *Liedos* einen Gegenſatz machen will. Er ſchrieb in der 6. Centurie.

o) In ſeiner *Gramm. Francotheotiſca*.

p) *Cimbr. Heidenrel. I. Th.* 32. *C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hiſt. L. I.* Hanemann *Anm. zu Opitzs Proſod.*

q) *Von den Barden. Leipzig. Erl. teutſche Reichshiſt.* 2. *C.* 32. §. *A collection of ſeveral Pieces.* S. *Acta Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

r) Dieſes Wort iſt bey verſchiedenen Schriftſtellern ganz entſetzlich verſtaltet. Ich habe *Eubates*, *Eubages*, *Euhages*, *Eutrages*, *Duhages* und *Batties* gefunden.

s) Tacit. *de mor. germ.*

t) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p.* 238.

entlehnen [u]), welchen um ſo vielmehr zu glauben war, da ihre Verfaſſer gröſstestheils Augenzeugen von dem waren, was ſie beſangen. Sie begleiteten ihre Fürſten in alle Schlachten [w]), um dieſelben nachmal deſto lebhafter beſchreiben zu können. Daher ſagte Olaf Tryguaſon König von Norwegen zu ſeinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht ſingen, was ihr gehört, ſondern was ihr geſehen habt [x]). Aber ich will dieſes noch mit einer umſtändlicheren Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklaſtad waren dem König Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht ſang Thormod in der Morgendämmerung, daſs man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an,
Sein Gefieder ſträubt der Hahn,
Eurer Arbeit Zeit,
Krieger! iſt nicht weit.
Alle meine Freunde! wacht,
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht.

Har, du mit der harten Fauſt!
Rolf, du, deſſen Bogen hraust!
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund!
Nicht zum Weingezeche,
Nicht zum Liebsgeſpräche,
Nein! zum Waffenſpiele weckt euch Thormods Mund [y]).

Für dieſe Ermunterung beſchenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod verſchwur ſich ſeinen Herrn nicht zu überleben. Die andern zween Skalden hliehen mit dem Gehiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, ſang noch drey Weiſen oder Strophen, dann zog er ſich ſterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Fette daran erblickte,

u) Snorro in *Praef. ad Heimskringla Saga.*
w) Wormius *Faſt. Dan. L. I. C.* 6. Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 15. Köler Differt. *de Scaldis p.* 6.
x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p.* 178.
y) Snorro *Olafs Helges Saga. C.* 220. Man ſehe aber auch die Varianten dieſes Liedes heym Bartholin *Antiquit. Dan. pag.* 179. und heym Stephanius *Notae ad Sax. Gramm. pag.* 82.

waren ſeine letzten Worte: Unſer König hat die Seinigen gut genähret [z]). Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geſchah durch die Barden der Nordbriten ſchon den Abend vorher, und ein ſolcher Geſang hieſs in ihrer Sprache *Broſnuha Cath* d. i. Begeiſterung zum Kriege [a]). Die Schlacht ſelbſt begann mit dem *Bardit* oder Bardengeſange, von deſſen Muntorkeit ſie auf den Ausgang des Gefechtes ſchloſſen, und den ſie ſo fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde anbrauſeten [b]), daſs ſein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felſen angeworfen werden [c]). Unter dem Treffen ſelbſt ſprachen die Sänger den Ibrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand [d]), wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, dio dem Könige Harald Hyldetand zur bravifchen Schlacht gefolget waren [e]). Zu Friedenszeiten muſsten ſie immer um die Herrſcher ſeyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unſterblichkeit begte, deſto mehrere und trefflichere Barden ſuchte er an ſich zu ziehen [f]). Die Groſſen unter den Bergſchotten ſtatteten niemal bey Hofe oder untereinander Beſucho ab, ohne ibre Barden oder Harfenſpieler bey ſich zu haben [g]). Sie lieſsen ſich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorſingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigeren Vorgang in ein Lied zu bringen. Jede vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergeſängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzuſetzet: es wären noch einige Fragmente davon bis auf ſeine Zeiten gekommen [h]). Die Verfertigung der Geſchlechtsregiſter ihrer Gebiether lieſsen ſie ſich ebenfalls angelegen ſeyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des ſchönhaarigen 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbniſsörtern in ein Gedicht, das dio Kunde der Ynglinger (*Ynglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieſes widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der ſeiner beſonderen dichteriſchen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaſpiller*) hieſs [i]). Auch dio Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod

z) C. 239—45. *und* 46.
a) Macpherſon *v. d. Barden.*
b) Tacit. *de more germ.* Nach der Bekehrung zum Chriſtenthumo ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleiſon, Alleluja, Gloria in excelſis Deo u. ſ. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Siegesliede Ludew. Tom. II.*
c) Ammian. Marcell. *L. XVI.*
d) Bartholin. *Antiquit. Dan. L. I. C.* 10.
e) Saxo Gramm. *L. VIII.*
f) Bartholin. *l. cit.*
g) Macpherſon *von den Barden.*
h) Forcatulus *de Gall. imp. et Phil. L. V.* Er ſtarb ums Jahr 1574.
i) Snorro *Praef. ad Heimskringla Saga.*

Haralds des ſchönhaarigen Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs [k]), und *Schütze* ſtellt ſich die Barden bey dem druidiſchen Schulweſen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor [l]). Beſonders bildeten ſie in ihrer Kunſt zahlreiche Schüler, ſo daſs in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Fillea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunſt) hieſs, 30 Unterbarden, und aus dieſen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte [m]), und daſs man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poeſie zählte [n]). Nebſt dieſem wurden ſie noch von ihren Fürſten in verſchiedenen Angelegenheiten gebraucht. Die Skalden Thiudulph und Guttorm Sindri ſohnten den König Harald mit ſeinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus [o]). Sigvatur der Skalde muſste im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden, um die Prinzeſſinn Aſtrid zu werben, und beſang nachmal ſeine Reiſe [p]). Fremde Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrſcher gebracht [q]), Kriege angekündet, Verträge geſchloſſen [r]).

VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichſam nöthige Perſonen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher ſich das Anſehen, das ſie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geſchenke, die ſie erhielten, erklären laſſen [s]). Die Skalden Haralds des ſchönhaarigen Audun Illiskiälda, Thorbiorn Hornkloſe, Olver Hnufa [t]) und Bard mit dem Beynamen der weiſse oder der ſtarke hatten ihre Sitze zunächſt nach dem Herrſcher [u]) vor allen anderen Hofbeamten, und waren zugleich geheime Räthe [w]). Die Fürſten eiferten und beneideten einander um ſie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald ſang einſt Haralden dem tapfern die Weiſen vor, die er auf ihn und den König

k) Snorro *Härfagrs Saga*. C. 39.
l) *Von den Schulanſtalten der alt. Deutſch.* 5. §.
m) Macpherſon *v. d. Barden*.
n) *Act. Erudit. ad. an.* 1729. *pag.* 339.
o) *Har. Härf. Saga*. C. 26. *und* 39.
p) *Olafs Helges Saga*. C. 92.
q) Ebendort.
r) Die Zeugniſſe können in Schützens *Beurtheil. der verſchiedenen Denkungarten der alt. Dicht.* nachgeleſen werden.
s) Mallet *Introd. à l' Hiſt. de Danem. p.* 238.
t) *Nutha* ſchreibt Bartholin C. 2. *de Halgero Dano.*
u) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan. L. I. C.* 10.
w) Schlözer *Allg. nord. Geſch. S.* 567. Er ſchlieſst daraus, daſs ſie ihre Nachrichten aus der erſten und ſicherſten Hand hatten, und wenigſtens, wenn ſie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.

Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterſchied iſt leicht einzuſehen! rief der eiferſüchtige Fürſt auf: das Lied auf mich wird bald vergeſſen ſeyn; aber das auf Magnus wird man ſingen, ſo lange der Norden Bewohner haben wird [x]). Sigvatur der Skalde und Oberhofmeiſter Clafs des heiligen beſuchte auf einer Reiſe König Knuten den reichen in England. Als er nach ſeiner Rückkehr ſeinen Gebiether an der Tafel fand, hath er ſich einen Platz aus. Olaf ſchwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Urſache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wiſſe nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten geſagt: verſetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müſse nur einem Herrn treu bleiben; und ſo erhielt er ſeine vorige Stelle [y]). Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen:* ſagt Diodor: *oft, wenn die Heere mit entblöſsten Schwertern und geſtreckten Spieſsen ſich nahen, treten ſie in die Mitte, und ſcheiden das Treffen, als wenn ſie wilde Thiere bezauberten* [z]). Der obengedachte Olaf grüſste mitten im einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berſi, den er auf einem feindlichen Schiffe entdeckte [a]). Ja die Achtung gieng ſo weit, daſs ihnen die Fürſten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben [b]), ſondern auch groſſe Verbrechen in Anſehung ihrer Kunſt nachlieſsen. So fang ſich Erpur Lutande unter den ſchwediſchen Königen Bero und Hakon vom Tode los [c]), ſo erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem ſchwediſchen Gebiether das Leben [d]), ſo verzieh Olaf Tryguaſon dem Skalden Halfred eine ſelbſt bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodoxe vergab Egiln Skalagrim eines Gefanges wegen, der ihm ſeinen eignen Sohn und verſchiedne Freunde getödtet hatte [e]). Iſt es nachmal ein Wunder, wenn ſie ſich auch ſelbſt in die Skaldenchöre mengten? Harald der ſchönhaarige verfertigte ein Klagelied auf den Tod ſeiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon ſein Sohn und Olaf Tryguaſon antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald ſein Bruder, die Könige Magnus Barfuſs und Sigurd

x) Torfaeus *Ser. Dynaſt. et Reg. Dan. L. I. C. 6.*
y) *Olafs Helges Saga. C.* 170.
z) *L. V.* Aus Oſſians Ged. könnte hier, und überhaupt in dieſem Vorberichte manches Beyſpiel angeführet werden.
a) *Olafs Helges Saga. C.* 48.
b) Torf. *Ser. Dynaſt. etc. L I. C. 6.*
c) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. C.* 15.
d) Olavius in *Steph. Anmerk. zum Saxo S.* 13.
e) Olavius ebendaſ.

der Jerusalembesucher sammt seinem Bruder Eistein waren Dichter [f]). Eben dieses schreibt *Stephonius* von dem Könige Regner Lodbrog, seiner Gattinn Aslauga und ihren Sohnen [g]), und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadischen Inseln, der auch ein didaktisches Werk von der Dichtkunst hinterlassen hat [h]). Freylich sind alle diese Beyspiele aus Scandinavien genommen; allein das Ansehen, in welchem die Poesie an dem Hofe Friedrichs des Rothbartes stand, wo sie die beliebteste Unterhaltung der Grossen war, lässt schliessen, dass es auch auf dem festen Lande Germaniens von jeher nicht anders gewesen sey, und dass *Goldast* zu wenig thut, wenn er ihre Gunst bey den Fürsten nur bis zu Karln dem grossen, und Arturn einem angelsächsischen Gebiether in Britannien hinaufführt [i]). Diese Gunst wurde nun auch durch vielfältige Geschenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguason ein kostbares Schwert, und Sigvatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark schwer [k]). Thorarinn Loftunga, ein Dichter aus Island trat einst vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden sehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet seyn wollte. Er hatte den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben diese Zeit mit einem längeren erscheinen würde. Thorarinn erschien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beschenket [l]). Ganze Völkerschaften bezeigten sich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaspiller hatte ein Lobgedicht auf die Isländer gemacht, und bekam einen silbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog [m]). Die schottischen und irischen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Kosten, und ihre Häuser und Grundstücke wurden in Kriegeszeiten unbekränket gelassen [n]).

VII. §.

Sie verdienten auch meist dieses günstige Begegnen sowohl von Seite ihrer Kunst,

f) Torf. wie oben. Olafs Lied in seiner *Sago* beym Snorro. *C.* 187.
g) In den *Anmerk. zum Saxo*. 12. *S.*
h) Wie oben.
i) Vor seinen *Paraenet.*
k) *Olofs Tryguasons Sago*. *C.* 89. *Olafs Helg. Sago*. *C.* 41.
l) Bartholin. *Antiq. Don.* aus der *Knytlinga Saga*. *L. I. C.* 10.
m) *Horalds Gräfelds Sago*. *C.* 18. Er kaufte sich dafür ein Landgut, wo er den Häringfang trieb, von dem er auch ebendas. singt.
n) Macpherson *v. d. Borden.*

als von Seite ihres moraliſchen Charakters. Von denen der britanniſchen Inſeln rühmt *Toland*, daſs ihnen, was den Scharfſinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Anſehung des Pathos aber ſelbſt die Griechen und Lateiner weichen müſsten [o]). Den ſcandinaviſchen legt *Wormius* eine ſolche Fertigkeit bey, daſs ſie von jeder Materie auf der Stelle in künſtlichen Versmaaſsen mit dem zierlichſten Ausdrucke, mit Einmengung der Götterlehre und anderen allegoriſchen Anſpielungen ſingen konnten [p]). Beſonders wird der oftgedachte Sigvatur geprieſen, der, wenn er nur wollte, in Verſen redete, ohwohl er ſonſt im gemeinen Geſpräche ſtammelte [q]). Sie ſpielten dahey nicht weniger geſchickt auf der Harfe, in welcher Kunſt ein gewiſſer Sigurd unvergleichlich geweſen ſeyn ſoll [r]). Ihre Sitten entſprachen gröſstestheils ihrer Kunſt. Sie waren keine Schmeichler, ſondern wahrheitliebende Männer, die ihren Fürſten und Helden ein gegründetes Lob ſangen, und, wenn ſie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemal auf Lügen ausſchweiften. Sie würden auch in jenen ernſten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden ſeyn [s]). Ihre Gebiether liebten ſie mit unverbrüchlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach ſeines Königs Olafs Tryguaſons Tode fröhlich geſehen [t]). Eivind ſetzte in dem Treffen auf Storda ſeinem Herrſcher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht ſo kennbar wäre [u]). Als der König dennoch blieb, ſang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakuns Gegner und Sieger entrüſtete ſich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch ſeine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache ſo beygelegt, daſs Eivind Haralds Skalde werden ſollte. Allein er konnte ſeines vorigen Herrn nicht vergeſſen. Er hatte über Haralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm ſeine Untreue, wie ers nannte. Da ſang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürſt! vor dir.
Raubt der Tod dich, keinen dritten wünſch' ich mir.
Niemal ſpielt' ich mit zween Schilden.
Dem berühmten Hakon hab' ich treu gelebt.

o) *Act. Erudit. ad. an.* 1729. *pag.* 359.
p) *Faſt. Dan. L. I. C.* 6.
q) *Olafs Helges Saga. C.* 170.
r) *Hiſtoria Heraudi et Boſae. C.* 11. *pag.* 49.
s) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. I. C.* 6. Arngrim. Jon. *Suppl. ad Hiſt. Norvag.* Snorro in *praef. ad Heimskringla.* Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p.* 238. *et ſequ.*
t) Olavius in *Stephanii Anm. zum Saxo.* 13. *S.*
u) *Hakons Saga. C.* 30.

Nun vermehr' ich dein Geleite;
Ob mir in den Händen ſchon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach ſeiner Heimat, und erſchien nimmermehr am Hofe [w]). Das Verdienſt erkannten und lobten die Dichter ſo gar an den Feinden. So beſang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem Seetreffen wider Olaf bezeiget hatte [x]). Unter ſich waren ſie meiſtens einig, und gönnten ſich ihr Glück. Einſtens beſuchten Sigvatur und Berſi den König Knut. Er beſchenkte ſie beyde. Sigvatur ſang darauf:

Der berühmte Knut,
Als wir ihn beſuchten,
Gab uns goldne Ringe.
Eine ſcharfe Klinge
Gab der weiſe König
Dir, und eine ganze
Mark des Goldes; aber
Mir ward nur die Hälfte.
Alles ordnet Gott [y]).

Wenn ſie ſich auch widerlegten, ſo geſchah es auf die beſcheidenſte Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede ſich freute [z]). Unflättereyen in ihre Lieder zu bringen hielten ſie für unanſtändig. Der die Skaldenkunſt mit Zotten entweihte, hieſs ihnen *Nidskär*, und ein geiles Lied *Nid*, ein Namen, der vielen ſchimpflichen und ſträflichen Dingen gemein war [a]). Sie hatten einen Grundſatz:

Minſt er fryd fa märdar ſmid
Margan tid ad yrkia Nid.

Wer die geilen Lieder mehrt,
Rauht der Skaldenkunſt den Werth [b]).

w) *Haralds Grafelds Saga*. C. 1.
x) *Olafs Helges Saga*. C. 186.
y) C. 140.
z) *Hakons Saga*. C. 30.
a) S. Bartholin. *Ant. Dan. L. I. C. 7.*
b) Stephanius *ad Sax. pag.* 117.

Endlich waren ſie erklärte Feinde der Laſter, und beſtraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Geſängen beſonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, ſo daſs es der höchſte Grad der Schande war ſich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben [c]). Selbſt Könige, wenn ſie ihrer Heldenahnen vergaſſen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde ſtärker ſeyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundſprache vorhanden wäre [d]). Selbſt *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein Paar Strophen zur Probe hier überſetzen:

Beſingt man der Könige Preis,
Erheben die Skalden die Siege der Führer,
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,
Bin traurig, beſchämt!
Denn unter den Thaten von dir
Verdienet nicht eine bemerket zu werden.
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter
Von Frode kein Erb [e])!

Daſs doch die Barden immer bey dieſen Geſinnungen geblieben wären! Allein auch ſie konnten dem Schickſale der meiſten menſchlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl ſo angewachſen, daſs im ſechſten Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anſpruch machte. Jeder Faulenzer und Landſtreicher wollte ihnen angehören [f]).

c) Macpherſon *v. d. Barden.*
d) Es ſteht lateiniſch in *Saxos L. VI. Hiſt. Dan.*
e) So ſingt Saxo:

Unde cum Regum tituli canuntur,
Et Ducum vates memorant triumphos,
Pallio vultum pudibundus abdo
Pectore triſti.
Cum tuis nil emineat trophaeis,
Quod ſtilo digne queat annotari.
Nemo Frothonis recitatur heres
Inter honeſtos!

Welcher Leſer bewundert nicht mit mir das Latein und die Verſification eines Schriftſtellers aus der 12. Centurie.

f) Macpherſon *v. d. Barden.*

Sie verwirrten die Geſchichte mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Paſquillen war niemand ſicher. Mit Einführung des Chriſtenthums wurden ſie in ſo weit abgeſchafft, daſs nur jeder Groſſe zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Geſchlechtsregiſter, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte [g]). In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der erſten Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetragen haben. Unter Otto dem erſten ſoll der Geſang zwar wieder ein wenig emporgekommen ſeyn. Man lud die Sänger, die verſchiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beſchuldiget wurden, nach Pavia vor den Pabſt und Kaiſer zur Verantwortung. Sie wurden losgeſprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geiſt ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutſchland erhielt anſtatt ſeiner Barden Meiſterſänger [h]), von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede ſeyn wird.

VIII. §.

Aus dem, was bisher geſagt worden iſt, lieſse ſich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig beſtimmen. Allein ich will das, was ich darüber geſammlet habe, in einem eignen Abſatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn ſo ziemlich ins Kurze gefaſſet:

Wir horten je dikke Singen
Von alten Dingen,
Wi ſnelle Helide vuhten,
Wi ſie veſte Burge brechen,
Wi ſich liebin Winiſceſte ſchieden,
Wi riche Künige al zegiengen [i]).

g) *Acta Erudit. ut ſupra.*

h) Spangenberg in einem zu Straſsburg befindl. Manuſcripte *von der Muſik und den Meiſterſ.*, das Hanemann gelehn hat, und in ſeinen *Anm. zu Opitzs deutſch. Poſod.* anführt.

i) In unſerm Deutſchen: *Wir hörten oft ſingen*
Von alten Dingen: Wie ſchnelle Helden fochten,
Wie ſie manche veſte Burg zerſtörten.
Wie ſich vertraute Liebende ſchieden,
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.

Gewifs iſt, daſs der Hauptgegenſtand des Bardengeſanges die Nationalheldenthaten waren, wenn ſie auch nicht der einzige geweſen ſind, wie es *Aelianus* von den Galliern will [k]). Ein Patriot mochte nun tapfer gefallen ſeyn, oder rühmlich gefieget haben, ſo ward er im Liede zum Beyſpiele aufgeſtellet, das jeden insbeſondere zu gleichem Muthe, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde anflammen ſollte [l]). Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla huot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meiſtens bey öffentlichen Zuſammenkünften, und feyerlichen Gaſtmahlen [m]), auch wohl beym Tanze abgeſungen, welches in Schweden noch nach Einführung des Chriſtenthums am Vorabende des heiligen Johanns des Täufers im Brauche war [n]). So ward bey unſeren Völkerſchaften nach dem Zeugniſſe des *Tacitus* der groſſe Hermann lange nach ſeinem Tode beſungen [o]), und Attila genoſs dieſer Ehre noch im Leben. *Einſt traten nach vollendetem Mahle zween Männer vor ihn*, ſchreibt *Priſcus* [p]), *und ſangen die Gedichte, die ſie von ſeinen Siegen und Kriegsthaten verfaſſet hatten. Das Aug aller Gäſte war auf ſie gehäftet. Einige trugen Belieben an den Liedern ſelbſt, anderen weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch anderen floſſen Thränen, daſs das Greiſenalter ihre Kräfte geſchwächet hatte.* Welche edle Wirkungen! wie ehrwürdig ein Geſang, der den Heldengeiſt, die Liebe zu ſeiner Nation, zum Ruhme, zum Tode fürs Vaterland ſo ſichthar fortpflanzte [q])! Wie ſehr verdiente ein ſolcher Barde den Namen des *göttlichſten*, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt [r])! Und nun denke, wer kann, an *Brindiſi* und *petites Chanſons!* — Freylich waren dieſe Heldenlieder nicht allzeit umſtändlich. Sie waren oft kurz und gleichſam hiſtoriſche Compendia, die in chronologiſcher Ordnung fortgiengen, wie jene des Skalden Thorbiörn Hornkloſe von den Thaten Haralds des ſchönhaarigen, die *Snorro* aufbehalten hat [s]); allein ſo muſsten ſie eben ſeyn um nach ihrem Zwecke in dem Gedächtniſſe des Volkes deſto leichter zu verbleiben [t]). Dahey vergaſſen die Bar-

k) *L. XII. de var. Hiſt.*

l) Macpherſon *v. d. Barden.*

m) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 21. Der Autor eifert hier wider die poetiſchen Zotten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder behaupten. Er hätte auch die proſaiſchen mitnehmen können.

n) Olaus M. *L. XV. C.* 10.

o) *Annal. L. II.*

p) In *Hiſt. Goth.* In *corp. Hiſt. Byz. Labbaei. p.* 67.

q) An die Beyſpiele im Oſſian darf ich kaum erinnern.

r) *L. I. de Legibus.*

s) In ſeiner *norwegiſchen Chronik* oder *Heimskringla Saga.*

t) Torfaeus *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C.* 6. Da aber dieſe Lieder, ſagt er,

den das Lob der Götter nicht, und, wenn ſie zärtlich ſingen wollten, ſtand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfaeus* herſetzen, der beydes beweiſet:

Zärtliches Mädchen! wach' auf!
Meine Freundinn, meine Schweſter,
Höhlebewohnerinn Hyndla! wach' auf!
Siehe, ſchon dämmert der Abend.
Laſs uns nach Walhalla;
Laſs uns zu dem heiligen Manne reiten.

Laſs uns zum Vater der Heere flehn,
Daſs er in unſre Gemüther ſich ſenke.
Er vertheilet nach Verdienſten Gold.
Hermod hat von ihm
Seinen Helm und ſeinen Panzer,
Sigmund hat von ihm ſein Schwert.

Seinen Kindern giebt er Sieg;
Andren Reichthum, andren Macht zu reden,
Andren Weisheit, andren guten Wind;
Skalden ſchenkt er Kraft dez Liedes,
Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth — [u]).

Die Sänger noch mehr anzueifern, ſtellten die Fürſten poetiſche Wettſtreite an [w]), in welchen an den kaiſerlichen Höfen der Adel ſelbſt auftrat. Es waren Preiſe ausgeſetzt, die die Überwinder aus den Händen der vornehmſten Fräulein empfiengen. Jüngere Dichter zeigten ſich in unſträflichen Liebesgedichten. Die älteren wählten Heldenthaten, Beſtrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe. Allein noch vor Rudolphs des I. Zeiten kam dieſe vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, deſſen Geiſt und Herz durch ſelbe gebildet und verbeſſert ward [x]).

dunkle Stellen hatten, ſo war es eine eigne Gelehrſamkeit ſie auszulegen, und dieſe Commentarien wurden durchs Sagenhören ſo fortgepflanzt, wie die Lieder ſelber.

u) Ebendaſ. *L. III. C.* 4.

w) Macpherſon *von den Barden*.

x) Goldaſt. ante *Paraenet*.

IX. §.

Über die Denk- uod Schreibart der alten nordiſchen Dichter iſt ſowohl in den *Abhandlungen*, die vor Oſſians Gedichten ſtehn, als in unſeren drey *Bibliotheken* y) aus Gelegeoheit dieſer Gedichte viel Richtiges und Schönes geſagt worden. Da dieſe Werke in jedermanns Händen ſeyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen ſeltneren geſammlet habe. Es iſt zwar das meiſte von den ſcandinaviſchen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des feſten Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigſtens noch nichts entdecket iſt; allein die Gleichheit, die in anderen Dingen zwiſchen dieſen Völkern obwaltete, läſst auch auf den Geiſt und Stil ihrer Gedichte ſchlieſsen. Die Poeſie der Skalden, ſagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der Kunſt. Freylich finden ſich in ihren Geſängen alle grammatiſchen und rhetoriſchen Figuren; man kann aber doch mit Grunde ſagen, daſs ſie ohne Sprach- und Redekunſt mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geiſtes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewundert z). Er verficht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungkraft, jenes dichteriſche Erforderniſs vom erſten Range, auf welches ein ernſtes und ſtilles Volk, wie die nordiſchen überhaupt ſind, auch ehe noch, als die übrigen Geiſtskräfte reiften, Anſpruch machen konnte. Die Beweiſe davon liegen in ihren mythologiſchen Vorſtellungen, derer man ſehr viele in den *Anm. zur Voluſpa* finden wird. *Schütze* hat eine Vergleichung der griechiſchen und nordiſchen Fabellehre angeſtellt, welche da hinausläuft, daſs die Skalden immer ſolche ſinnliche Bilder wählten, die für die menſchliche Faſſung die begreiflichſten ſchienen a). Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürſten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückſeligen Lebens im Heldenhimmel voll ſind, und denke man dieſe Affecte in der Stärke, die ſie in der frühen, unverderbten Menſchengeſellſchaft hatten, laſſe man endlich einen ſo beſchaffenen Geiſt von einem ihm wichtigen Gegenſtande lebhaft getroffen werden, ſo wird man ſich von ſeiner Begeiſterung und ihren poetiſchen Früchten einen ziemlicheo Begriff machen

y) *Bibl. der ſch. Wiſſenſch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl.* 8. *St.*

z) *Runographiae C.* 6. Köler *diſſert. de Scaldis p.* 4. ſagt: dieſs ſey nur vom Urſprunge der Skaldenkunſt zu verſtehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug. Rognwalds *Clavis poetica* kam auch noch dazu.

a) S. ſeine *Beurtheil. der verſchied. Denkungsarten der alt. Dichter*, §. 5.

können. In Island, ſchreibt *M. Olavius*, war dieſe Begeiſterung ſo ſonderbar, daſs man ohne ſie auch nicht das leichteſte Gedicht zu Stande brachte. Man fand ſie bey verſchiedenen in verſchiednem Grade, aber immer im Neumonde am ſtärkſten. Einige muſsten meditiren, ehe ſie Verſe herſagten; andere ergoſſen ſich gleichſam, ſo daſs alles, was ſie redeten, Verſe waren. Die Anlage zu dieſem Enthuſiaſmus äuſserte ſich an einem Menſchen ſchon in ſeiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth ſie durch gewiſſe Bewegungen; der Enthuſiaſmus aber ſelbſt wurde in der Landsſprache *Skallvyngl* genennet [b]). Um nun dem Leſer einen Begriff von den Producten dieſes Skallvyngls zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter ſprechen laſſen. „Ich behauptete vielleicht nichts Ungereimtes, ſagt er, wenn „ich unſre Poeſie denjenigen aller gewöhnlichen Sprachen der Kunſt und Wirkung „nach vorzöge, wenigſtens würde mich der, welcher beyde vollkommen beſäſse, „keiner ungegründeten Meynung beſchuldigen, wenn ich ſie ihnen gleich hielte [c]). „Sie hat ſo eigenthümliche Blumen der Rede, ſo zierliche Wendungen, ſo verſchie„dene aus dem fabelhaften Alterthume ſchön, manchfaltig, und fein hergeleitete „Benennungen der Dinge, daſs ſie mir einem Fremden faſt unerklärbar vorkom„men [d]). Selbſt Isländer ohne poetiſchen Genius verſtehen die alten, oder auch neue„ren nach der Edda gemachten Gedichte nicht. Das Alterthum hat dieſen Dichter„ſtil *Aſamal* d. i. die *Aſen*- oder Götterſprache genennet, die in der That die unfri„ge, aber dunkel und dem Haufen unverſtändlich iſt. Daher kömmts, daſs wir „würdigen auswärtigen Gelehrten, die ſich nach den poetiſchen Grundſätzen unſrer „Edda erkundigen wollen, mit Überſetzung derſelben nicht ſo gar nach unſrer Pflicht „dienen können [e]). Freylich mögen die eddiſchen Formeln, die manchfaltigen und „weithergeholten Benennungen der Dinge auf eine gewiſſe Art umſchrieben, und „lateiniſch ausgedrückt werden; aber der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene

b) In Stephanii *Anm. zum Saxo Gramm. p.* 13.

c) De la Beaumelle läſst ſeine *Speetatrice Danoiſe* aus Gelegenheit eines alten ins Franzöſiſche überſetzten Gedichtes *Tom. I. Amuſem.* 17. ſagen: *Nos Pères etoient pour le moins auſſi bons Poëtes, que les Grecs et les Latins*, und zieht dieſe erbauliche Fulge: *De-là il s'enſuit, que les Beaux-eſprits François, qui prétendent, que les Pays Septentrionaux ſont trop froids pour les muſes, ſont dans une prévention ridicule et pitoiable*. Amen!

d) So hat zum B. Gott Odin in dem poetiſchen Lehrbuche *Skalda* genannt 126 verſchiedene Namen. Man ſchlieſse hieraus auch auf die Menge der alten Gedichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden ſind.

e) Selbſt Mallet ſagt in ſeiner *Einl. zur Geſch. von Dänem.* daſs die nordiſchen Gedichte in der Überſetzung ſehr viel verlieren. Ein ſeltenes Geſtändniſs von einem Mitgliede der Nation, welche meiſt glaubt den fremden Werken durch ihre Überſetzungen erſt die letzte Vollkommenheit zu geben.

„und Eigenthümliche der Wurte, ſo wie ſie in unſrer Sprache klingen, läſst ſich un„möglich herſtellen. Es heiſst auch hier: *Dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquae.* Die „Edda iſt auch nur für unſre Sprache geſchrieben [f]), und beſonders zum Beſten ih„rer poetiſchen Gabe, die ihr vor den meiſten anderen Sprachen, wie ich glaube, „zu Theil ward. Denn ſie beſitzt faſt unzählige Arten des Rhythmus, ſo viele und „ſo wohlklingende Buchſtaben - Sylben - und Wortverhältniſſe, daſs ein Ohr davon „ganz beſonders eingenommen, und ergötzet wird. Sie beobachtet unumgänglich „in jedem Verspaare die drey Hauptbuchſtaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Län„ge und Kürze des Accentes, und dergl. Sie hat nicht weniger Regeln, Freyhei„ten, Tropen und Figuren, als bey den beſten lateiniſchen Dichtern gefunden wer„den. Dabey kommen in den alten Liedern ſo ſchöne, mit Fleiſs geſuchte Ver„ſetzungen vor, daſs zuweilen in einer Strophe zwo und mehr Materien aufs Künſt„lichſte miteinander verflochten ſind. Man entdecket darinn einen ſo räthſelhaften „Scharfſinn, und ſo metaphoriſche Spiele, daſs ſie den gröſsten Kunſtkennern ſelbſt „ein faſt gordiſcher Knoten bleiben, und der Leſer die Sache nicht begreift, wenn „er auch alle Wurte verſtanden hat." So weit *Olavius*. Ich muſs nun das, was er behauptet, mit einigen Beyſpielen zu erläutern ſuchen.

X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, ſo hat er ſo ſinnreiche und kraftvolle Zuſammenſetzungen, daſs er viele Dinge mit einem Wurte ausdrückt, die man in andern Sprachen umſchreiben muſs [g]). Er iſt kurz, und abgeriſſen. Die Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu rieſenmäſsigen Vergleichungen hat er aus Aſien mitgebracht [h]). Er liebt die Anſpielungen. So hieſs von den zween Göttern Balder und Tyr bey den Angelſachſen ein ſchöngeſtalteter und weiſer Fürſt *Balder*, ein tapferer aber *Tyr* [i]); ſo wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; ſo wurden die Namen zweener Könige

f) Ein vortrefflicher Commentarius darüber iſt das Buch des H. Conferenzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudelære og Gudstieneſte udi Norden.* 1771. *Kopenh.* 4.

g) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 13.

h) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem.* Ich glaube er hätte ſie mitgebracht, wo immer das Menſchengeſchlecht erſchaffen worden wäre.

i) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmaſſet Hickes, ſey nachmal das franzöſiſche *très* entſtanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut*, *très-heureux*. S. das 21. C. ſeiner *Gramm. Angloſax.*

Jufur und Gram jedem Könige [k]), der Namen des erſten Menſchen Askur jedem Menſchen zugeeignet; ſo hieſs ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; ſo ward *Gialla* ein Höllenfluſs für jeden Fluſs, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegsleute, nachmal für alle Menſchen genommen [l]). Allein ich will lieber überhaupt ein Verzeichniſs tropiſcher Ausdrücke, das ich aus nordiſchen Dichtern geſammelt habe, und das ſich allesfalls ſehr vermehren lieſse, herſetzen, um von der Skaldenſprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der mit den groſſen Augenbrauneu, der Vater der Würmer, der Pfeileregner, der Urſprung aller Uhel, der einäugige Weiſe, der Adler, der Zeitenvater, *Gott Odin*.

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor*.

Die Götterköniginn, *Frigga*.

Die Liebesgöttinn, die Göttinn der güldenen Thränen, *Freya*.

Der groſſen Schlange Vater, der Vater des Todes, der Götterfeind, Götterverklager, Göttertäuſcher, *Loke*.

Ein Geſchmeidvertheiler, eine Säule des Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter, Meerhüter, Fürſtendämpfer, Schildefreund, Volkbeſchützer, Völkerlenker, *ein König*.

Der Kriegesvögel Züchtling, ein auf Leichen ſitzender Wolf, ein Schwanennährer, Schwinger der Leichenruthe (*des Schwertes*) Helm- und Klingenröther, Schneidenüber, Völkervertilger, Säule des Kriegesgetümmels, *ein Krieger*.

Der Schneidenklang auf den Nacken, das Klingenſpiel, der Schwerterſturm, das Schwertgericht, Gonduls Wetter, Klingenzwiſt, Pfeilgewölk, Schlachtfeuer, Odins Hagel, *ein Streit*.

Die Scheidezunge, die Flamme, der Stern, das Feuer Odins, der Wundenhäring, die Wundenſchlange, die Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert*.

Die Kriegesſchlangen, der Helmenhagel, die Unglückstöchter, der Bogenhagel, Wundenhagel, *die Pfeile*.

Der rothe Mond, *ein Schild*.

Odins Hemd, *ein Panzer*.

Odins Hauptſchmuck, *der Helm*.

Hogners Gewand, die Kriegesrinde, *die Waffen*.

Der Schlachtſchweiſs, das Waffenbad, das Leichenmeer Odins, oder der Schwerterregen, der Rabentrank, *das Blut*.

Die Hand des Todſchlags, *eine Axt*.

Die Tochter der Nacht, Grundveſte der Luft, das Schiff, das auf den Altern

k) Für den letztern führt Stephanius in *not. ad Sax. p.* 15. vier poetiſche Beyſpiele an.

l) Hickes *loco cit. C.* 21. und 23. wo er auch bezeuget, daſs die angelſächſiſchen Dichter im Stile mit den ſcandinaviſchen meiſt übereinkommen.

ſchwimmt, Imers Fleiſch, Odins Gattinn, das Fleiſch der Mutter Thors, *die Erde*.

Die Beiner der Erde, *die Steine*.

Die Feuerſpeiſe, *das Holz*.

Die Mähne der Haiden, *der Wald*.

Die Haare, das Fell der Erde, *die Kräuter*.

Erdeſchweiſs, Blut der Thäler, *ein Fluſs*.

Imers Hirnſchale, *der Himmel*.

Imers Licht, *die Sonne*.

Wolkenthränen, *der Regen*.

Die Götterbrücke, *der Regenbogen*.

Die Wolkenſteine, *der Hagel*.

Der Häuſervernichter, *das Feuer*.

Der Ofenregen, *die Aſche*.

Der Wallfiſchweg, der Schiffweg, der Erdegürtel, der Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, *das Meer*.

Der Hirſch oder das Pferd der Erdebinde, der Meerefel, das Wellenpferd, *das Schiff*.

Schwanenflügel, *die Segel*.

Die gröſste Brücke, *das Eis*.

Der Schwanenſitz, *das Ufer*.

Der Salmhof, *die Mündung eines Fluſſes*.

Die Meereswaaren, *die Fiſche*.

Die Froſtkinder, *die Rieſen*.

Ein Kunſthüter, *ein Weiſer*.

Der Schatz des Buſens, die Hüterinn des beinenen Hauſes, *die Seele*.

Des Hauptes Wald, *die Haare*.

Der Scheitelſchnee, *die Greiſenhaare*.

Die Fackel des Antlitzes, der Edelſtein des Hauptes, *das Aug*.

Der Dolch der Worte, *die Zunge*.

Odins Gabe, Trank, *die Dichtkunſt*.

Odins Jungfrau, *der Tod*.

Des Vaters Schild, *der Sohn*.

Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyriswall, das Mehl der vielwiſſenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, *das Gold* [m]).

Das Fingergold, *ein Ring*.

Der Sorgenſchleyer, Geſprächeſchleyer, *die Nacht*.

Die Völkerfreude, *das Jahr*.

Odins Schwäne, *die Raben*.

Der Birkenhirſch, *das Rennthier*.

Die Arbeit der Furcht, *die Flucht*.

Sigars Pferd, *der Galgen*.

Auns Schickſal, *der Tod vor Alter*.

Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe beſtimmt, *zum Tode*.

Don Adlerklauen zu Theil werden, *im Treffen bleiben*.

Mit feurigen Sohlen betreten, *etwas verbrennen*.

Nach Walhalla laden, *tödten*.

Über dem Schwalle der Becher ſitzen, *zechen*.

Dem Odin Menſchen ſchicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, *umbringen*.

Mit zween Schilden ſpielen, *falſch ſeyn* [n]).

m) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in ſeinen *Antiqu. Dan. L. I. C.* 10. aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologiſch ſind.

n) Die Erklärung mancher hier angeſetzten Benennungen muſs der Leſer in den Erläuterungen zu den *Lehren der Vola* ſuchen.

Bey den ungemeinen Verſetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Mallet* die Abſicht ihre Kunſt ſchwer zu machen, damit ſie deſto ehrwürdiger beym Volke würde [o]). *Hickes* ſchlieſst wider den *Wormius* daraus, daſs ſie beſtimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müſsen, weil man ſonſt keinen Grund der Verſetzungen angeben könnte [p]). *Bartholin* findet die Urſache darinn, warum dieſe Gedichte nicht verfälſchet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande iſt dieſe verwunderliche und unauflösbare Kette von Wörtern nachzumachen [q]). Zum Beyſpiele mag aus *Rudbeeken* folgende Strophe dienen:

6 2 3 4 5	6 2 3 4 5
Laetur ſa er Hakon heitir	Facit ille qui Haquinus vocatur
14 15 16 7	14 15 16 7
Han raekir lid bannat	Ille populum regit probibere
13 11 12 20	13 11 12 20
Jord kan fielfa firdum	Patriam poteſt defendere provincias
8 1 9	8 1 9
Frid-rofz Kongur ofza	Pacis-rupturae rex inſolentiam
22 18 23 17 25	22 18 23 17 25
Sialfur raedr alt och Elfar	Ipſemet adminiſtrat omnia et Gothalbim
19 21 24	19 21 24
Eirn ſtillir a-milli	Solus regit inter
29 30 26 31	29 30 26 31
Gramur ofgiſt ad fremri	Rex valde-virtuoſus et prae aliis
27 10 28	27 10 28
Gandwikz Iofur laudi [r]).	Gandvicum terrae Dominus provinciam.

Endlich giengen auch die Räthſel ſo bey ihnen im Schwunge, daſs ſich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf ſetzten, wenn ſie nicht aufgelöſet wurden. Gleich bey der erſten Zuſammenkunft erforſchte König Regner Lodbrog durch Räthſel, ob der Geiſt ſeiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entſpräche [s]); ſelbſt Odin legte unter der Geſtalt eines Blinden dem Könige Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte [t]). Dieſer ängmatiſche Geſchmack fand ſich auch in den Liedern ein, wovon ich ein paar kleine Beyſpiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek ſa ſtiuga	*Ich ſah fliegen*
Fugla marga,	*Viele Vögel,*

o) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*
p) *Gramm. Angloſax. C.* 23.
q) *In Praef. ad Antiqu. Dan.*
r) Zu Deutſch: *Der König, der den Namen Hakon führt, verbannet den verwägnen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu ſchützen. Er lenkt ſein Volk und ſteht allein den Ländern vor, und herrſchet ſelber über alles, was zwiſchen Elfar, zwiſchen Gandwich liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.*
s) Torfaeus in *Hiſt. Norw.*
t) Verelius in *notis ad Hervararſaga.*

kömmt unter anderen Vögeln *Budlung Dana* ein *Dänenherrſcher* vor. Man räth, und erräth den König Rolf mit dem Beynamen *Krake*, welches eine *Krähe* heifst [u]). In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchſtaben geſagt: man müſse ſie eingraben.

A Eira Arvakrs, oc a Alſvidrs Hofi
Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alſvidurs.

Nun ſind Arvakur und Alſvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr iſt das Oberſte, der Huf das Unterſte am Pferde; alſo folget, daſs man die zauberiſchen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müſse [w]).

XI. §.

Nach der Schreibart unſrer alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Abſatz widmen. Daſs ſie beſtimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hickes* wenigſtens von den angelſächſiſchen aus ihren kühnen Verſetzungen, vermöge welcher ſie ſich ſo von den Rednern, wie dieſe von der gemeinen Umgangsſprache, unterſcheiden. Er ſagt: ihr Rhythmus ſey ſo auffallend, daſs auch Leute, die die Sprache nicht verſtehen, auch in Stücken, die wie Proſe geſchrieben ſind, dennoch bald bemerken, daſs ſie Verſe leſen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottoniſchen Bibliothek befindlichen fränkiſchen Evangelienharmonie gemacht haben, ſetzt hinzu, daſs ſich der Verfaſſer der Hervararſaga und viele andre Skalden eben dieſer Versmaaſse bedienet haben, und bedauert nur, daſs der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin iſt [x]). *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine ſapphiſche Scanſion wahrgenommen [y]), und ich glaube in verſchie-

u) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C.* 3.
w) Torf. *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C.* 2.
x) *Gramm. Angloſax. C.* 23. Aber wie konnte der groſſe Mann, der erſt 1715 ſtarb, ſo hinſchreiben, daſs bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgeſätz ſey, als eine beſtimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wuſste er denn nichts von der Dichtkunſt der Deutſchen? Und that er nicht auch ſeinen Landsleuten zum Theile unrecht? Daſs die heutige engliſche Sprache unmetriſcher iſt, als die angelſächſiſche, der vielen einſylbigen Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.
y) Bey Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet haben, iſt ein Zweifel des Valois in ſeinen *Anm. zum Amm. Marcellinus*, daher entſtanden, weil ſein Author ſagt: *verſibus heroicis*.

denen bemerkt zu haben, dafs die meiſten Verſe aus Trochäen beſtehen. Nach *Malleten* iſt bisher gewifs, dafs die Skaldenverſification ſich auf eine beſtimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmäſsigen Rückkehr gewiſſer Buchſtaben verbunden iſt; er hält aber dafür, dafs nach längerem und genauerem Forſchen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Perſianern oder Hebräern entdecket werden würde [z]). Die beſtimmte Sylbenzahl iſt in den ſcandinaviſchen und angelſächſiſchen Gedichten zwiſchen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, ſind die Verſe meiſt vier- und fünfſylbig [a]). Oſſian hat wenige Verſe unter 8 und über 10 Sylben, und meiſt männliche Endungen. In dem Lobliede auf den h. Anno von Cöln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus [b]). Die Rückkehr gewiſſer Buchſtaben ſchafft die Harmonie. Sie ſind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft; ſo ſollen in jedem Verspaare drey Wörter von dem nämlichen Buchſtaben anfangen; zwey davon müſsen in dem einen, und das dritte in dem andren Verſe ſtehn; vollkommener iſt die Harmonie, wenn der erſte Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erſte Vers heiſst *Snidhending*, die *halbe*, ſetzt man den zweyten hinzu, ſo heiſst es *Allhending*, die *ganze* oder volle Harmonie, z. B.

*N*or oe *N*idre
*N*ordre, ſudre.

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, ſo ſollen in jedem Verſe zwo Sylben von dem nämlichen Schalle ſeyn. Haben dieſe Sylben nicht allein ebendieſelben Mitlauter; ſondern auch ebendieſelben Selbſtlauter, dann iſt die Harmonie *vollkommen*; haben ſie aber nur die erſteren, dann iſt ſie *unvollkommen*. Dieſe wird im erſten Verſe eines Diſtichums geduldet, im zweyten mufs die vollkommene ſeyn. Dennoch dürfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyſpiel ſey:

Fraegt he*fir* ordit that *fir*dum.
Fer*an* lokit h*an*um [c]).

z) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*
a) Hickes ut ſupra.
b) S. es in Schilters *Theſ. Ant. Teut. T. I.* und in Opitzs *Ged. Breſslau* 1690.
c) Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upſaliſchen Manuſcripte der *Skolda* oder Dichtkunſt ſoll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des guthiſchen und iſländiſchen Verſes angehängt ſeyn, zu deſſen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.

Kaum ſollte man einem kriegeriſchen unſtäten Volke die Geduld zutrauen, die ein ſo ſchwerer Mechaniſmus zu ſodern ſcheint, und freylich gab es Dichter, die ſich davon losſprachen; allein ich will doch ein längeres Muſter herſetzen, in welchem alles richtig beſorget iſt. Ein gewiſſer Aſmund wurde nach dem Tode in ſein Schiff gelegt, und damit begraben, einer ſeiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

Einn byggi ek *Stod Steina*
Stafn rums atals hr*afni*.
Erad of *Thegn* aa *Thilium*
Thraung by ek a mar *ranga*
Bum er *Baudvitum Retra*
Brimdyri Kna ek fyr*a*
Lifa mun that med *Lofdum*
Lengr enn illt of *gengi* [d]).

Ein ſolches Lied nun hieſs *Vyſa* von *Vyſa zeigen, weiſen* [e]), und die Skalden hatten ſo fleiſsig über ihre Kunſt ſtudiret, daſs ſie nicht weniger, als 136 verſchiedene Arten beſaſſen [f]). Eine der anſehnlichſten davon hieſs *Drottquät* gleichſam *Herrnlied*, eine andere *Skioldunga Vyſa Königslied* von *Skiold*, den die Edda zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führten, eine andere *Biarkamal* d. i. die Rede *Biarks* eines der älteſten Sänger, noch eine andere *Sextamaelt*, in welcher jede Strophe 16 regelmäſsig verlegte Conſonanzen haben muſste [g]). Die Strophen waren von verſchiedner Verſezahl. Man brachte in ihnen, oder zwiſchen ihnen gewiſſe Wiederholungen oder Refreins an,

d) Dieſs Lied hat Bartholin aus dem *Landnamabok* ſeinen *Antiqu. Dan. L. II. C.* 3. einverleibet. Es kömmt in unſrem Deutſchen beyläufig ſo: *Allein bewohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygebohrner iſt mit mir. Dieſs kränkt mich im Schiffe. Die Einſamkeit behaget Helden mehr, als üble Geführten. Ich will des Schiffes Lenker ſeyn. Das ſollen mir Menſchen lange gedenken.* Man bemerke im Originale, daſs das letzte Wort im erſten, und das erſte im zweyten Verſe in jedem Diſtichum von dem nämlichen Buchſtaben anfängt. Ich habe nun Bartholins Text mit dem *Landnamabok*. Kopenh. 1774. p. 73. 4. ſelbſt verglichen, und manche Varianten gefunden.

e) Stephanius in *not. ad Sax. p.* 11. Spegel in *Gloſſ. Sviogoth.* Auch unter unſrem gemeineren Volke hört man noch hier und dort *Weiſe* für Lied. *Mual*, *Liod*, *Kvitha* ſind auch gothiſche Liedernamen.

f) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

g) Stephanius *loco ſupraeit.* Wormius *loco ſupracit.*

oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nachmal mit neuem Geiſte wieder aufzunehmen [h]). In Otfrids poetiſcher Vorrede an den König Ludewig ſind die Strophen vierzeilig, und ſo angelegt, daſs der erſte und letzte Buchſtab einer jeden Strophe einer des folgenden Satzes iſt: *Luthowico orientalium regnorum regi ſit ſalus aeterna* [i]). Die angelſächſiſchen Gedichte haben keine Strophen [k]). Der Reim, den *Hickes* den *Afterrhythmus* nennt, war den älteſten Skalden unbekannt [l]). *Mallet* iſt mit dieſem Ausſpruche des *Wormius* unzufrieden, und hält ihn für ein Verſehen dieſes gelehrten Mannes, der glaublich nur ſagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren ſkaldiſchen Gedichten 10 reimloſe einem gereimten entgegenſetzen. Woraus denn folgt, daſs der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem *Mallet* beylegen. Er giebt ſelbſt zu, daſs ſich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweiſen laſſe: hält es aber dennoch für wahrſcheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachſte, und rohen Ohren angemeſſenſte Cadenz iſt [m]). Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigſten Theile meiner Poeſie ſo reden würde, wenn ich ein Franzoſe wäre [n]). In welchem Grade nun die ſpäteren Skalden die Reimkunſt beſaſſen, ergiebt ſich aus folgendem Beyſpiele, welches zugleich den Beweis enthält, wie ſeltſam ſie zuweilen zwo Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. *Stephanius* hat es in ſeinen Anmerkungen zu *Saxos* Geſchicht *pag.* 76. erhalten:

Haki Kraki hiuddum broddum
Saerdi naerdi ſeggi leggi

h) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 15.
i) Schilters *Theſ. Antiqu. Teut. T. I.*
k) Hickes *Gramm. Angloſax. C.* 23.
l) In *App. ad lit. Run.*
m) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*
n) Eben ſo wenig wollte ich als Deutſcher den Mund ſo voll nehmen, wie Gottſched in dem *IV. Hauptſt.* ſeiner *Sprachl.* wo er es ein Denkmaal der ſieghaften Waffen des alten Deutſchlandes ſowohl, als des ſiegenden Witzes unſrer Vorfahren nennt, daſs ganz Europa von ihnen reimen gelernet habe. Daſs es von ihnen mit Pulver ſchieſsen, und Bücher drucken gelernet hat, iſt nun ſo etwas. — Allein es iſt wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit deſſelben hätte eifern ſollen. Sollte man ſich z. B. nicht der Zuſammenreimung des *e* und *ö*, des *i* und *ü* beſonders in den Provinzen enthalten, wo dieſe Laute in der Ausſprache ſo ſchon unterſchieden werden? In dieſem Stücke ſcheint mir, *data Germonis venia eſt indigna Poetis.*

Veiter neiter vella pella
Bali ſtali beittiſt heittiſt.

Haki Kraki hamde framde
Geirum eirum gotna flotna
Hreiter neiter hodda brodda
Brendiſt endiſt bale ſtale.

Um einen Verſtand heraus zu bringen, muſs es ſo geordnet werden:

Haki broddum ſaerdi leggi.
Kraki boddum naerdi-ſeggi.
Veiter pella bali heittiſt,
Neiter vella ſtali beittiſt.

Haki hamde geirum gotna,
Kraki framde eirum flotna.
Neiter brodda endiſt ſtale,
Hreiter hodda brendiſt bale.

Und ſo heiſst es: „Hakon hat mit Spitzen die Glieder verwundet, Krake hat mit Gel„de die Männer ergötzet. Der Schenker der Seidenkleider iſt von der Brunſt verzeh„ret, der goldgenieſsende König mit dem Staale verwundet worden. Hakon hat „die Männer mit Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer mit Golde bereichert. Der „Spitzenträger kam durch den Staal, der Goldverſtreuer durchs Feuer um."

Otfrids Reim iſt nicht ſo richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an den Conſonanten. Z. B. *fnello, follo; redino, oboro; heili, gimeini.*

XII. §.

Noch muſs ich von den Überbleibſeln der alten Dichtkunſt reden, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbeträchtlich ſind ſie im Vergleiche mit dem, was einſt da geweſen ſeyn muſs! Wo iſt jene vortreffliche Edda, von der wir nebſt dem Namen kaum den tauſendſten Theil mehr haben, und auch dieſen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleſon* mit ſeinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet

hatte [o])? Wo ſind die vielen gothiſchen Urkunden, die ſich in der toledifchen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poetiſche waren [p])? Wo ſind Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch hatte, die aber bey den Isländern ſich nun nicht mehr finden [q])? Wo die Lieder auf Alhoins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des groſſen Zeiten bey den Sachſen und Bajoariern ſang [r])? Wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte [s]), und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldaſts* Zeugniſſe unter dem gemeinen Volke in Deutſchland, Schweden, Dänemark und ſelbſt in Ungarn bekannt waren [t])? Wo endlich die uralten Bardengeſange von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufſchreibung Karl der groſſe mehr, als für ihre Erhaltung geſorget hat [u])? Sollte es ſo ſeyn, wie der würdigſte Abkömmling der Barden von dieſer Sammlung ſingt:

Sie liegt verkennet
In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Mönchseinöden, klaget nach uns herauf
Die farbenhelle Schrift, — —
Und rufft, und ſchüttelt, hörſt du es, Cellner! nicht?
Die goldnen Buckeln, ſchlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. — —

So müſste ſich ja ganz Germanien *Klopſtocks* Verſprechen eigen machen:

Den, der ſie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Widerhalle [w]).

o) Bryn. Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo* 15. *S.* Auch Stephanius glaubt: Saxo habe ſeine fabelhaften Erzählungen aus einer ältern nun verlohrnen Edda geſchöpfet. M. Olavius iſt mit ihm aus dieſem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

p) Alv. Gomez *de reb. geſt. Franc. Ximenii L. II.*

q) Torf. *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C.* 7.

r) Paul Diac. *Hiſt. Longob. L. I. C.* 27.

s) *Annal. Boj. L. II. p.* 130.

t) In Praef. *Tom. III. Conſtit. Imp.*

u) Eginhartus in *vita Karli M.* Er nennt ſie *barbara carmina*, weil ſie glaublich in der älteren gothiſchen oder ſächſiſchen Sprache abgefaſſet waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige iſt.

w) S. den unſchätzbaren Band *Oden. Hamburg* 1771. 183. *S.* Auch Opitz der er-

Iſt ſie aber mit den anderen oben angeführten Werken gänzlich verlohren, ſo liegt wohl die Urſache in den häufigen Länderverwüſtungen, in der groſſen Unwiſſenheit der mittleren Zeiten, und vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener erſten Verbreiter des Chriſtenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugſame Kenntniſs des Schädlichen und Unſchädlichen alle Spuren des Götzendienſtes zu vertilgen trachteten [x]). Ich will alſo die beträchtlicheren Urkunden durchgehen, die ſich meines wenigen Wiſſens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländiſchen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzuſetzen könneo! Der groſste Schatz von dichteriſchen Reliquien ſcheint mir in den nordiſchen Königreichen noch vorräthig zu ſeyn. Wir haben ein Verzeichniſs von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 56 Dänen, 137 Norweger und 32 Schweden ſind [y]). *Stephanius* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hickes* 102, *Torfaeus* mehr als 186 alte Aufſätze, derer ſehr viele Lieder ſind, oder doch Lieder enthalten [z]). Unter allen dieſen zieht die Edda unſre Aufmerkſamkeit zuvörderſt auf ſich. Dieſes Wort, welches ſonſt nach *Spegels Gloſſarium* eine *Urgroſs-* oder *Altermutter* bezeichnet, iſt hier der Namen eines Lehrbuches der nordiſchen Mythologie, deſſen beträchtlichſte Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem ſeiner Gefährten der Aſen, wie *Sheringham* glaubt,

ſie Wiederherſteller unſrer heutigen Poeſie thut den frommen Wunſch nach Bardenliedern in ſeinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno*. Friſchlin *Praef. in Cul.* glaubt, daſs auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

x) Bryn. Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo.* Bircherod *Bibl. Dan. Tom. IV. p.* 389. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. C.* 14. Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutſch. und nord. Völker. u. ſ. f.* 1. *C.* 7. §. beſchuldiget hier, wie vermuthlich war, nach Törnern *C.* 8. *de Poeſi Scald.* Sylveſtern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeſchafft haben ſoll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geſchicht* 581. *und* 582. *S.* hält wider den Petrejus und Schröder von dieſer Abſchaffung nichts, weil unter andero kein Inſtrument davon angeführt wird. Allesfalls hätte H. Schütze ſeinen Freund Keysler *Antiqu. Sept. et Celt.* 467. *S.* aufſchlagen können, wo es heiſst: *Non male igitur Olaus Skautkonung feciſſe exiſtimandus eſt, qui ab a.* 1001. *Runas, quantum in ipſo fuit, extirpare conatus eſt.* Dennoch ſollte man immer zwiſchen Zauberrunen und unſchuldigen Gedichten unterſchieden haben.

y) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden ſind noch ausgelaſſen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runſteinen findet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. C.* 13.

z) In Not. *ad Sax. p.* 16. Am Ende ſeiner *Ant. Dan. Tom. III. p.* 310. *Ser. Reg. Dan. L. I. C.* 1. Ein reiſender gelehrter Drontheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranſtaltenden Ausgabe eines Corporis nordiſcher Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerſtenberg den poetiſchen Theil davon beſorgen! — Wenigſtens wird nun dieſe Hoffnung ſtückweiſe erfüllet.

verfaſſet worden ſind [a]). Es erkläret aber nicht nur die Theologie, Sitten und Gebräuche der alten Scandinavier, ſondern es iſt zugleich die Quelle aller poetiſchen Fictionen, Anſpielungen, und Ausdrücke [b]), und war folglich allen angehenden Dichtern ſchlechterdings unentbehrlich. Allein wir müſsen nach zwo veraoſtalteten Sammlungen auch zwo Edden unterſcheiden. Die erſte Sammlung der mythologiſchen Mooumente ſchreibt ſich von einem gewiſſen Sämund Sigfuſſon her, der ums Jahr 1057 in Island gebohren ward, in Deutſchland die Wiſſenſchaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hauſe kam, die alten poetiſchen Kunden, die mit den erſten Pflanzern aus Norwegen herüber gelanget waren, zu ſammeln und aufzuſchreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey ſeinen Inſulanern den Beynamen *Frode* des *Weiſen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verſchiedenen verſchiedene Stücke. Ein Exemplar davon ſoll, nach einem Schreiben *Peringskiölds* an *D. Hickes*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten beſtehen [c]). *Torfaeus* ſcheint zu behaupten, daſs alle dieſe Gedichte eines gleichen ſehr hohen Alters wären [d]); allein *Bartholin* hat bemerket, daſs in dem Liede *Grougalldur* der Ausdruck *Kriſtin daud Kona, ein todtes Chriſtenweib* vorkömmt [e]). Die wichtigſten Stücke darunter ſind *Voluſpn*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da ſich das erſte unter Sineds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leſer auf die Anmerkungen verweiſen, die ich dort gemacht habe, und nur dazuſetzen, daſs *Hickes* noch vor einer Ausgabe der reſeniſchen Voluſpa von 1665 mit *Steph. Olai* eines Isländers Überſetzung, und *Torfaeus* von einem Commentar redet, den *Biörn von Skardza* darüber geſchrieben haben ſoll. Von den beyden andren Stücken ſieht man Odin ſelbſt für den Verfaſſer aus. Havamaal ein *erhabenes Geſpräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe überſetzt hat [f]). Im runiſchen Capitel rühmt ſich Odin der ſeltſamen Wirkungen, die er durch zauberiſche Lieder und Buchſtaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig geweſen ſeyn, oder ſich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleſon ſein Landsmann nebſt andern gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar proſaiſch, aber mit vielen poetiſchen Citationen verſehen iſt. Sie hat gleichſam 3 Theile. Im

a) *De Anglorum gentis Orig. C.* 12. und in der Note dazu.
b) Steph. in den *Anm. zum Saxo* 15. *S.*
c) Sie werden *Tom. III. Theſ. Lingg. Sept.* 310. *S.* hergezählt.
d) *L. I. C.* 2. *Ser. Reg. Dan.*
e) *L. I. C.* 11. *Antiqu. Dan.*
f) In ſeinem *Anhange zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* Dem ich auch das meiſte der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.

erſten iſt der Ton dogmatiſch. Gylfe ein ſchwediſcher Fürſt kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Götterſitz Asgard. Da ſitzen drey auf einem Throne, die ihm ſeine Fragen über die Hauptgrundſätze der celtiſchen Religion beantworten. Dieſen Theil hat *Mallet* ins Franzöſiſche überſetzt, und er iſt in den Erläuterungen zu Sineds Liedern meiſt untergebracht. Der zweyte Theil iſt erzählend. Äger ein däniſcher Fürſt beſuchet ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, deſſen Wände mit Schilden und hellgeſchliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedienet. Gott Brage ſitzt neben ihm, und giebt ihm von verſchiednen Thaten und Zufällen der Götter Nachricht. Auch hier hält man ſich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heiſst Skalda, den *Arngrim Jonä* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunſt der Isländer und gleichſam die Praktik der Edda nennt, ſo daſs die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu ſtatten kömmt [g]). Sie enthält daher in einem alphabetiſchen Auszuge alle poetiſchen Redensarten, die in den erſten Theilen vorkommen. Man ſieht, wie nöthig eines dem andren iſt um Dichter zu bilden. *Petrus Reſenius* hat dieſe Edda zuerſt 1665 mit *Steph. Olai* lateiniſcher, *Steph. Joh. Stephanii* däniſcher Überſetzung, und mit Varianten aus der Überſetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht geſtellt. Den erſten Theil beſonders hat auch *Giöranſon* aus der Handſchrift der Upſalerbibliothek, die *Rudbeck* gebraucht hatte, mit einer lateiniſchen und ſchwediſchen Überſetzung abdrucken laſſen. Von der reſeniſchen Ausgabe ſind in dem groſſen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher iſt die Edda ſo ſelten geworden, daſs viele nicht einmal ihren Namen gehört haben, die doch alle Arbeiten über die griechiſche Mythologie auf den Fingern herzählen können [h]).

g) Mallet thut den ſtolzen Wunſch, daſs ſeine Sprache *la Dépoſitaire générale des richeſſes littéraires de tous les peuples* werden möchte; geſteht aber, daſs er die Skalda nicht überſetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetiſchen Reichthümern ſeyn? Wenn anders wahr iſt, was *d'Arnaud* vor ſeiner Überſetzung der Klagelieder des Jeremias ſagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, et à marcher de conſéquence en conſéquence: auſſi, je dis peut-être un blaſpheme, ſommes-nous la nation la moins poétique. C'eſt cette ſcrupuleuſe régularité de raiſonnement, qui nous produit tant de vers inſipides, tant d'odes, qui ſe reſſemblent pour la médiocrité, un nombre de pieces de théatre plus mauvaiſes les unes, que les autres, et toutes auſſi ennuyeuſes. — On n'oſe point ſe diſtinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire ſchiſme, et avec cette dévotion pour les goûts et l'eſprit de littérature reçus, on ne fait que ſe traîner ſur les pas de ſes modeles, et on finit par ramper, et être oublié avec tous les imitateurs ſervils.*

h) Keysler in ſeinen *Antiquit.* 20. *S.* giebt ein Beyſpiel hievon an dem gelehrten

Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seelander und Probſt zu Rothſchild, der in der 12. Centurie die däniſche Geſchicht bis auf das Jahr Chriſti 1186 fuhrte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieſelbe gemenget. So bewundernswürdig ſein Latein und ſein metriſches Talent für jene Zeiten ſind, eben ſo ſehr iſt der Originalgeiſt der Lieder zu bedauern, der darunter faſt erſticket. Die Nationalmythologie iſt in die griechiſche gewandelt, und die lateiniſche Schwatzhaftigkeit ſo grofs, dafs er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligen Strophen beſteht, die in den Erläuterungen zu Sineds Liedern getreu überſetzt vorkommen, auf 31 Verſe ausdehnt [i]). Für die ſchonſten Gedichte halte ich das Geſpräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen im *II. B.* und alles, was im *VI. B.* von Starkatern ſteht. Nach *Stephanius* Ausgabe von 1645 bat *Klotz* eine neuere 1771 beſorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er ſelbſt, oder der Skalde, der ihm ſeinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt [k]), ſeine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, iſt aus dem 9. Jahrhunderte, und ſteht in *Wurms Danica literatura* mit einer lateiniſchen Überſetzung und weitläufigen Noten, auch in *Biörners* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kämpedater* 1737. Engliſch iſt es überſetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutſch in der *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.* franzöſiſch in *Mallets Anh. zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet ſich auch die Hervarar Saga ein ſchönes Gedicht, das ſchon *Verelius* 1672 mit einer Überſetzung und Noten zu Upſal herausgegeben bat, und das vorzüglich auch eine deutſche Überſetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten ſtehn unter Sineds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Hardraade dem Könige, worinn er ſeine Reiſen beſingt, und jede Strophe mit dem Refrein ſchlieſst:

Aber ein ruſſiſches Mädchen verachtet mich,

hat *Bartholin* dem *I. B.* 10 *C.* ſeiner *Antiqu. Dan.* lateiniſch einverleibt, und *Mallet* franzöſiſch überſetzet. *Biörner* hat ſeinem *Schediaſma de Varegis, Stockh.* 1743. das Leben Odds des Schützen (*Odd Orva*) von ihm ſelbſt in Verſen beſchrie-

Boſius. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen ſeyn. Aber Cicero hat mich geſchrecket: *Mihi quidem*, ſagt er, *nulli ſatis eruditi videntur, quibus noſtra ignota ſunt. De fin. bon. et mal. L. I. C.* 2.

i) Er vergiſst darüber ſo, dafs die Scene des Geſpräches der kalte Norden iſt, dafs er ſie mit Löwen bevölkert: *Impatientque rigor leonum.*

k) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. III. C.* 10.

ben mit einer lateiniſchen Überſetzung angehängt. Endlich iſt auch eine Sammlung alter däniſcher Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranſtaltet hat. Ob dieſe Lieder die *Kiämpe Vyſer* ſind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und heym Spinnrocken zuſammengeſtoppelt, herfährt [l]), weis ich nicht.

XIII. §.

Ich gehe in die drey britiſchen Königreiche über.

Die Vergeſſenheit umhüllt', o Offian! auch dich!
Dich huben ſie hervor, und du ſteheſt nun da!
Gleicheſt dich dem Griechen! trotzeſt ihm!
Und fragſt, oh, wie du, er entflamme den Geſang [m])?

Ich beſcheide den Leſer auf *Mac-pherſons* Anmerkungen zu dieſem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen ſchottiſchen und iriſchen Barden finden wird. Bey den Kymren und Walliſern haben ſich verſchiedene Lieder und beſonders des Taliefins, der *Ben-Bhairde* das Haupt *der Barden* hieſs, und des Lhyvarchs aus dem 6. Jahrhunderte erhalten [n]). *Evans* hat einige geſammlet, und unter dem Titel *Some ſpecimens of the Poetry of the ancient Welſh Bards* engliſch überſetzt mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben [o]). Von den angelſächſiſchen Gedichten ſtehen viele unter anderen Urkunden in *Hickes III. Bande* ſeines *Theſauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meiſten chriſtliches Inhalts ſind. Den Vorzug ſcheinet zu verdienen die poetiſche Paraphraſe des Buches Geneſis und andrer wichtigen hiſtoriſchen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cednom zuſchreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schlafe die Gabe von Religionmaterien zu poetiſiren von Gott zu Theil geworden ſeyn ſoll [p]). *Junius* hat ſie zu Amſterdam 1655 drucken laſſen. König Älfred hat die metriſchen Stellen des Boethius *de conſolatione Philoſophiae* ſehr ſchön überſetzt, und *Rawlinſon* hat ſie herausgegeben. Von beſagtem Könige iſt

l) *Antiqu. Dan. L. II. C.* 12.
m) Klopſtocks *Oden.* 244. *S.*
n) Macpherſon *v. den Barden.* Man ſehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey und meine *Vorrede* des I. B.
o) *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. XII. B.* 2. *St.* 384. *S.*
p) Beda *Hiſt. eccl. gent. Angl. L. IV. C.* 24.

auch eine poetiſche Vorrede zu dem Buche des Pabſtes Gregorius *de cura paſtorali*. In *Gibſons* ſächſiſcher Chronik iſt ein Lied auf den Sieg Athelſtans des Königs über einen gewiſſen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den ſcandinaviſchen ziemlich gleich kommen [q]). *Hickes* hat ſie wieder auflegen laſſen, und nebſt anderen Fragmenten noch einen ausführlichen poetiſchen Kalender aus der cottoniſchen Bibliothek hinzugefügt [r]). — Und nun komme ich in Deutſchland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verlohren haben, zu wiederholen, will ich nur die älteſten Dichter nennen, die einerſeits an die Barden gränzen, andrerſeits ſich in die Minne- und Meiſterſänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weiſsenburg im Elſaſs iſt wohl der erſte. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfaſste noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangeliſchen Geſchicht in Reimen mit 3 Vorreden. Von der erſten an König Ludwigen habe ich ſchon oben geredet. Die zweyte lateiniſche iſt an Liutberten den Erzbiſchoff von Maynz; die dritte an einen Biſchoff Salomon iſt in der Landſprache, und hat eben den akroſtichiſchen Mechaniſmus, wie die erſte. Am Ende iſt noch eine poetiſche Zuſchrift an zween Möche von St. Gallen [s]). Otfriden, glaube ich, kömmt am nächſten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Nortmänner im Jahr 883, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet [t]). Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbiſchoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handſchrift der rhedigeriſchen Bibliothek zu Breſslau 1639 ans Licht gebracht [u]). *Hickes* nennt es das edelſte Denkmaal der alten ſächſiſch-bythmiſchen Dichtkunſt [w]). Von dieſen beyden ſind die Verfaſſer unbekannt. *Schertzius* ſetzt den letzten ins 12. Jahrhundert. Noch hat *Schilter* 2 Gedichte von den Thaten Karls des groſſen in Spanien wider die Saracenen [x]). Das ältere iſt Fragment, das zweyte iſt in Capita und Sectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Über den Verfaſſer und ſeinen Namen giebt es Zweifel. In der ſtraſsburg. Handſchrift heiſst es bald vom Anfange:

Nu merchet ditz Maere,
Is hat der Strickaere
Getichtet.

q) *Pag.* 112. *und* 122.
r) *C.* 23. *Gramm. Angloſax.*
s) S. Schilters *Tom. I. Theſ. Ant. Teut.*
t) *Tom. II. Theſ.*
u) Nun ſtehts auch beym Schilter *Tom. I.*
w) Am Ende ſeiner *Gramm. Francotheotiſca.*
x) *Tom. II.*

In jener der kaiſerl. Bibliothek aber:

Ditz iſt ein altes Maere
Un hat es der Strichere
Geniwet.

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne- oder Liebeſänger, das iſt, aus der Periode der ſchwäbiſchen Kaiſer, und von der Sammlung der Minneſänger ſelbſt, die aus 140 Dichtern beſteht, kann ſich jeder Liebhaber ſelbſt unterrichten, da jene erſt 1757, dieſe das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten ſind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minneſänger, am Ende der Fabeln, und im V. St. der *Beyträge aus den Schätz. der wolfenb. Biblioth.*, wo beſonders vom Bonner geredet wird, über den uns H. Prof. Oberlin *Bonerii Gemma ſiue Bonners Edelſtein fabulas C. complexa.* Argent. 1782. 4. geliefert hat. Ich bemerke nur, daſs unter den Verfaſſern der Lieder Kaiſer Heinrich ſelbſt [y]), König Wenzel von Böheim, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meiſsen, Herzoge von Anhalt und Breſslau, und von den adelichen Häuſern auch öſterreichiſche, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenſtein, Scharfenberg, und Thurn vorkommen. Und überhaupt ward die Dichtkunſt in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den öſterreichiſchen Fürſten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleiſsig getrieben. Schon unter den erſten Meiſtern des Geſanges, die ſich zu Pavia vor Pabſt und Kaiſer geſtellet haben, wird Wolfram von Eſchenbach Ottens von Öſterreich Schreiber, und ein Fiſcher aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genennet [z]). In einem Manuſcripte der jenaiſchen Univerſitätsbibliothek wird unter die erſten Meiſter ſelbſt ein Herzog Leopold geſetzet [a]). Heinrich von Efterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Niethard Fuchs ein Dichter lebte 1290 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde [b]) beſitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Öſterreich über Adolphen von Naſſau von einem gewiſſen Hyerſelein, der ſelbſt mit beym Treffen war. So fingt er bald vom Anfange:

y) Wer ſein Lied nicht geleſen hat, dem iſt in Klopſtocks Ode: *Kaiſer Heinrich* 180. *S.* die Strophe, die anfängt: *Du ſangeſt ſelbſt o Heinrich!* unverſtändlich.

z) Schilter *Tom. III. Theſ. Ant. Teut.* aus der Tabulatur der löbl. Geſellſchaft des Meiſtergeſanges herausgezogen.

a) Schilter *T. III. Theſ. Ant. Teut. p.* 89.

b) P. Heyrenbach v. d. G. J. nachher Cuſtos an der k. k. Hofbibliothek und nun für die öſterr. Geſchicht und Diplomatik viel zu frühe geſtorben!

Des margens do der Tag an vie
Mendleich zu der Meſſe gie
Vnd nam do ein geſegent prot
Von des prieſters hant für alle not
Do dew meſs was geloſen
Ich cham und rueſt nu ſüecht ewr hoſen
Es habent dort gegen ew auf dem wal
Drew groſſew her gar ane Zal. u. ſ. w.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterliefs eine groſſe gereimte öſterreichiſche Chronik [c]), und Johann Enikel zu Wien ſitzhaft das *Fürſtenbuch* von Öſterreich und Steyerland, welches *Megiſerus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handſchrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen ſoll [d]). Einiger ungenannten, des Teichners, des v. Hammerſteten und andrer ſpäteren nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unſeren Tagen ſind nun wieder Männer aufgeſtanden

. . . . . veſtigia graeca
Auſi deſerere . . . . . .

Wir haben *Hermanns Schlacht*, *Klopſtocks Oden*, *Gedichte eines Skalden*, *die Geſänge Rhingulphs des Barden*, *Signe und Habor*, eine *Thafnilde*, einen *Teutomal*, einen deutſchen *Oſſian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation ſcheinet hierüber, wie es in dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt, getheilet zu ſeyn. Einige ſind für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere ſehen aus dieſer Neuerung, Ich weis nicht, was für miſsliche Folgen vor, noch andere ſtehen in der Mitte mit einem beſcheidenen und wiſshegierigen *Non liquet*. Dieſen habe ich hauptſachlich durch gegenwärtige Compilation zu dienen geſuchet, und wie freute es mich, wenn ſie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden ſollten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoeſie ſchlieſsen. Daſs man hisher in den meiſten Gegenden Deutſch-

c) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii*, und iſt mit einem Gloſſarium dieſes gelehrten Benedictiners verſehen.
d) *S. Tom. II. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii p.* 537.

landes ſo tief in der griechiſchen und lateiniſchen Erudition ſteckte, als wenn gar keine vaterländiſche da wäre, iſt meines Erachtens unläugbar. Dieſs war vorzüglich dort merkbar, wo die römiſchen Waffen hingekommen waren. Nachher trug die italieniſche Politik, die allenthalben lateiniſche Literatur unterſchob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und beſonders durch den Geſang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde e). Wie weit die Sache gekommen ſey, läſst ſich daraus abnehmen, daſs man ſchon einige ſagen gehört hat: die Deutſchen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er beſtünde wenigſtens in der Nachahmung alles deſſen, was ſie bey Ausländern ſähen. Wie willkommen müſste alſo der Nation jedes Mittel ſeyn dieſe Vorwürfe zu heben, und ihren urſprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoeſie unter dieſe Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunſt, alle Vortheile, die ſie dem Menſchengeſchlechte verſchaffte, ſo lange ſie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das ſie anrichtet, ſo bald ſie dem Laſter und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu biethen gezwungen wird. Wenn man, ſage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unſrer Ahnen, ſelbſt nach einem unſrer Feinde, dem Tacitus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unſeres Jahrhundertes und den ausländiſchen Pigmenten darein zu mengen, der Nation ſchilderte, würde ſie nicht gleichſam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, ſich fühlen? Ein Wunſch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten ſchon lange ruffen:

Was könnte Deutſchland, wenn es wollte,
Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand

e) In welchem Anſehn noch itzt unſre Poeſie bey den Italienern ſtehe, hat unlängſt Bettinelli in ſeinem Ged. *le Raccolte Canto I.* geäuſsert, wo er einen ſchlechten Dichter *Il più tedeſco rimator* nennet. Wie viel muſs der Mann, ſelbſt bey dem beſcheidnern Theile ſeiner Landsleute verlieren, wenn ſie erwägen, wie er von einem Dinge ſpricht, von welchem er, wie man mich gewiſs verſichert hat, kein Wort verſteht. — *Vaterland!* ſingt Klopſtock:

Nie war gegen das Ausland
Ein andres Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu ſehn, wie ſchön dein Fehler iſt.

H. Abt Aurel. de' Giorgi Bertola hat durch ſeine *Idea della Poeſia Alemanna.* Nap. 1779. 8. ſeine Nation wieder ins Gleichgewicht zu ſetzen geſucht, dem ich hier für meinen Theil öffentlich Dank ſage.

Könnt' es gebiethen, dem es ſollte,
Dem, der mit Liſt es überwand.
O wollt' es ſeine Kräfte fühlen,
Und Herrſcher in Europa ſeyn [f])! —

Prüfet man den Charakter des Bardengeſanges nach den oben angegebenen Zügen, ſo findet ſichs, daſs er wahre Poeſie ſey. Die wahre Poeſie iſt eine Tochter der Natur, die, gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterſtaat verwirft. Sie iſt die Stimme des Herzen, die wieder Herzen ſucht. Sie iſt das Product der natürlichen, von Gegenſtänden erregten Begeiſterung, nicht eines erkünſtelten Enthuſiaſmus, oder eines froſtigen und tändelnden Witzes. Man wende dieſe Eigenſchaften auf Oſſians Gedichte an. — Würde die Bardenpoeſie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalſtücke auf unſeren Theatern zu ſehen. Sollten dieſe nicht einen grüfsern Eindruck auf unſre Landsleute machen, als die abgenützten griechiſchen und römiſchen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftſteller, die nur ihr Einheimiſches groſs machen, ſo bewundert, als wenn die vaterländiſche Geſchichte kaum einen Charakter hergäbe, der der Nachkunft zum Beyſpiele aufgeſtellt werden könnte? — Wir brauchen in unſeren Gedichten griechiſche und römiſche Mythologie. Sollten wir, wenn nun ſchon Mythologie da ſeyn muſs, nicht lieber die vaterländiſche brauchen, die freylich noch nicht ſo bearbeitet iſt, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter geworden iſt [g])? Griechiſche und lateiniſche Dichter thaten wohl, daſs ſie ſich ihrer Theologie bedienten, ſie verbreiteten dadurch die Kenntniſs ihrer Religionſätze; uns kann ſie nur Allegorien geben. Und auch da ſingt einer unſrer grüfsten Dichter:

Des Hügels Quell ertönet von Zevs,
Von Wodan der Quell des Hayns.
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,

So haben die in Teutoniens Hayn
Edlere Züge für mich!

f) *S. Oden aus dem Horaz.* 20. *S.*

g) Einer unſrer beſten Barden ſoll den Vorſatz gehabt haben über unſre Götterlehre in der Art der ovidianiſchen Metamurphoſen zu ſchreiben, o daſs er ihn nicht aufgehe!

Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;
Ich gehe zu dem Quell des Hayns [h]).

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unsrige. Wäre dieses, wenn doch nachgeahmet werden soll, nicht die vernünftigste Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schicksal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmäfsiger Weise vernachläfsiget, oder durch Lift der Fremden einige Zeit unterdrücket worden ift, neu nennen soll. Freylich müfsto die Zeit bey den Geistern, die ans Moderne gewöhnt sind, das Beste thun. Der Jugend müfste man frühe das Götterfyftem, die Sitten und Gebräuche unsrer Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in diesem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug genennet. Man müfste ihr die beften Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tiefsinn, ftarker Phantafie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Gefange verbänden, müfsten fich aus alten Bibelüberfetzungen, aus *Offians*, *Klopftocks*, *Kretfchmanns* und anderen Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die englifchen ausgenommen, ftudiren, und dann, — Und dann wird der Gefichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunft hat feit ihrer Zeit fehr viel gewonnen. Ihr Enkel wird mancho fchöne Idee aufgeben müfsen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läfst fich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetifcho Ideo ift, und wahre poetifche Ideen findet man in unpoetifchen Zeiten eben nicht häufig. So ift auch von dem Unvermögen diefes oder jenes Künftlers noch keine Folge auf das Unvermügen der Kunft. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, fo ftebt es ja jedem frey den Horizon zu verwechfeln. Ich habe niemal gewünfchet eine Dichtkunft, in welcher wir die unfterblichen Lieder eines *Ramlers* befitzen, durch die Bardenpoefie verdränget zu fehen. Nur wünfchte ich, dafs diefe mit ihrer jüngeren Schweiter in gleiche Rechte eingefetzet würde, und diefes zwar zur Ehre Deutfchlandes, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der Sprache, fondern auch dem inneren Gehalte nach von der ihrigen unterfchiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen anderen Wunfch kann ich dennoch dabey nicht hergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontifchen Liedern, von den Nachtpoefien u. f. f. haben, heifst mich ihn thun. Ich wünfche den Barden mehr Lefer, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heutigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18. Jahrhun-

h) Klopftocks *Oden* 258. *S.*

dert verrathen, auf den Reim ſchimpfen und durch willkührlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, iſt zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muſs ſich ganz in andere Zeiten überſetzen können. Man muſs ſich ein reines, einfältiges, altes Aug, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, verſchaffet haben, und ein Gehör beützen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerkſam iſt, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anſpruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutſche Alterthum ſehr verdienten Mannes: „Dieſs wünſchte ich, ſchreibt er [i]), von ganzem Herzen, daſs „man in unſerm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal die gehäſsigen und unwür„digen Vorurtheile verläugnen möchte, womit man gemeiniglich wider die Dichtkunſt „des nordiſchen und deutſchen Alterthumes eingenommen iſt. Eine Verläugnung die„ſer unnatürlichen Vorurtheile wird man alsdann erſt zuverſichtlich hoffen können, „wenn unſere neuern Dichter, die mit ſo vielem Ruhme für die Ehre ihres Vater„landes arbeiten, den Scalden und Barden mehrere Gerechtigkeit widerfahren laſſen." An ſie geht der Schluſs einer Elegie, die ich einſt zu ihrem Lobe verfaſſet habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poëtae!
Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede ſervili externos inſiſtite calleis,
Qua lubet, incedant Gallus et Auſonius.
Vos regum comitcis, belli pacisque miniſtros
Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
Carmine virtuti praemia digna dabant.
Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
Cantibus in pugnas extimulare ſuis,
Et ſorteis celebrare animas, helloque peremtos,
Diſceret ut patrum grandia facta nepos.
Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.
Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,
Vincemus cunctos carminibus populos.

i) Schütze *Beurth. der verſchied. Denkungarten der alt. Dichter.*

Geſchrieben auf der garelliſchen Bibliothek am k. k. Thereſianum.

VERZEICHNISS
DES ERSTEN BANDES
VON SINEDS LIEDERN.

Seite.

AN OSSIANS GEIST. 1
DIE LEHREN DER VOLA. 6
HAGBARD UND SYGNA. 16
ODINS HELAFAHRT. 18
ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED. 22
HAKONS LEICHENGESANG. 25
REGNER UND KRAKA. 31
EGILLS LÖSEGESANG. 33
COMALA, EIN DRAMATISCHES GEDICHT. 39
FITHONA. 52
AN GOTT. 54
SINEDS MORGENLIED. 56
SINEDS ABENDLIED. 60
SINED UND DER TAG SEINER GEBURT. 64
SINEDS VATERLANDSLIEDER, ERSTES LIED. 67
. . . . . ZWEYTES LIED. 71
. . . . . DRITTES LIED. 74
. . . . . VIERTES LIED. 77
DER FREMDE UND DER HEIMISCHE. 79
GRUSS DES FRÜHLINGS. 81
DAS DONNERWETTER. 87

Seite.

SINEDS TRAUME, ERSTER TRAUM. 90
. . . . . ZWEYTER TRAUM. 92
. . . . . DRITTER TRAUM. 94
. . . . . VIERTER TRAUM. 96
. . . . . FÜNFTER TRAUM. 98
ENTSTEHEN DES LIEDES. 100
DER BARDENWEG. 102
WEIN UND BARDEN. 104
DER NEUGEWEIHTE UND SINED. 106
SINEDS KLAGEN, ERSTE KLAGE. 110
. . . . . ZWEYTE KLAGE. 114
. . . . . DRITTE KLAGE. 117
. . . . . VIERTE KLAGE. 121
. . . . . FÜNFTE KLAGE. 125
. . . . . SECHSTE KLAGE. 129
. . . . . SIEBENTE KLAGE. 133
. . . . . ACHTE KLAGE. 136
. . . . . NEUNTE KLAGE. 139
DAS KUNSTFEUER. 141
AN DIE WOLLUSTSÄNGER. 143
DER JUGENDGEFÄHRTE. 147
ABSCHIED VON DER SICHTBAREN WELT. 149

SINEDS LIEDER.

ERSTER BAND.

AN OSSIANS GEIST.

Im ſchweigenden Thale des Mondes
Umkränzet von heiligen Eichen
Da walten die Geiſter der Barden,
Wenn Schlummer unrühmliche Menſchen begräbt.

Sie ſchweben auf Silbergewölken
Den thauigen Abhang herunter,
Und wandeln am Rande der Quelle,
Die mitten im Thale durch Blumen ſich ſchleicht.

Dann heben ſich Lieder der Vorzeit,
Und Harfen begleiten die Lieder,
Und ſanfteſter Nachhall entzücket
Die lauſchenden Wälder und Fluren umher.

Da war es, Erzeugter von Fingal!
Daſs Sined in Mitte der Barden
Von ferne dein Antlitz entdeckte,
Dein Silbergelocke vom Monde beſtralt.

Du ſangeſt in Saiten von Selma
Die Thaten des groſſen Erzeugers [1],
Den blühenden Oſcar, den Kummer
Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

Den Jammer Temoras, die Preiſe
Der zärtlichen Everallina,

Den beſſeren Bruder Cairbars,
Die Wunde Darthulen, die Stärke von Gaul.

Wie war mir! Von welchen Gefühlen
Erbebte mein Buſen! Wie brannte
Die Wange! Wie ſchwellten die Zähren
Der ſüſſeſten Wehmuth mein ſtarrendes Aug!

Noch Knabe vergaſs ich des Spieles
Bey Füſsen der Barden, und horchte;
Doch niemal, o Kehle von Morven!
Empfand ich ſo feurig, wie dieſsmal bey dir.

Da ſchwur ich (das ſchweigende Mondthal,
Die Wipfel der heiligen Eichen,
Die mooſige Trümmer, auf welche
Die Linke ſich ſtützte, vernahmen den Schwur)

Da ſchwur ich, dich Lehrer zu nennen,
Die Saiten der Donau nach deinem
Geſange zu ſtimmen, zum Herze,
Zum Herze die Wege zu ſuchen, wie du;

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten
Der Vaterlandsliebe, der Tugend,
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt
Im Liede zurücke zu führen, wie du.

Du hörteſt mich ſchwören, und blickteſt
Mit Lächeln auf deinen Geſchwornen,
Und ſchienſt mir die Harfe zu reichen,
Und leiſe zu ſagen: Verſuche den Griff!

Seit dieſem Geſichte bewohn' ich
Die Vorwelt, und lerne die Weiſen

Der Barden, und rette der Töne
Zurück' in mein Alter, ſo viel ich vermag.

Zwar haben mich viele verlaſſen,
Die vormal mir horchten. Sie klagen:
Die Steige, die Sined itzt wandelt,
Ermüden, wer wollte ſie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geſchaffen,
Empfindende Seelen, wie deine,
Mein Lehrer! und ſind ſie ſchon wenig,
Die ſchlieſsen bey meinen Geſängen ſich auf.

Deſs bin ich zufrieden. Ein Seufzer
Von fühlenden Buſen gelocket
Iſt Bardenlohn, iſt mir erwünſchter,
Als lobender Mengen verwirrtes Geſchrey.

Und, Vater von Oſcar! dein Folger
Bey kommenden Altern zu heiſsen!
Ha! dieſer Gedanke gefellt mich
Im ſchweigenden Thale des Mondes zu dir!

DIE LEHREN DER VOLA [1].

Wer heifst mich horchen? Finſter iſt die Nacht,
Entſchlafen alles Leben weit umher.
Von meines Herdes Glimmer ſchwach erhellt
Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz
Von ſchwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.
Blau ſcheinet ihr Gewand mit glänzendem
Geſteine ganz beſetzt. Ein voller Sack
Hängt nieder von dem Gürtel. Hand und Fuſs
Iſt eingepelzt. Die Rechte ſtützt ein Stab. —
Ha Vola! Sängerinn der Heldenzeit!
Dich kennet Sined. O wie lange ſchon
Verklang dein Lied in Norden! Haſt du noch
Der Kunden welche? Sing, o ſing ſie mir
Dem Geiſterfreunde vor! Mir iſt der Laut
Der alten Tage viel erwünſchlicher,
Als nachtigallenvolles Lenzgebüſch.
Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls [2] Abkunft!
O ſchweiget alle, groſs und klein!
Der Kunden älteſte, die Künſte
Des Leichenvaters [3] trag' ich vor.

Die Rieſen [4] älter als die Zeiten,
Die mich einſt lehrten, kenn' ich wohl.
Neun Kreiſe weis ich, und neun Stützen,
Und einen tiefen Mittelpunct [5].

Im Anbeginn', als Ymer [6] wurde,
Da war kein Ufer, Meer, und Wind,

Kein Erdeball, kein Himmel oben,
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

Die Söhne Burs [7] erhuben endlich
Gewölbe, dehnten Midgard [8] aus.
Von Süden ſtralete die Sonne [9],
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Oſten
Zum Mond' [10] ihr himmliſches Geſpann [11];
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne
Noch ihre Kraft und Sitze nicht [12].

Da ſchlugen auf den Herrſcherſtühlen
Die hohen Obergötter Rath [13];
Sie nannten Dämmrung [14], Nacht und Morgen,
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

Die Aſen [15] ſchnitzten Götterbilder [16],
Und führten Hallen auf von Holz;
Sie ſchuffen Schmiedezeug und Schmelzen,
Und ſchlugen Münz' auf Idas Flur [17].

Sie ſpielten [18] fröhlich in den Schranken.
Kein Geiz nach Gold entzweyte ſie [19],
Bis daſs zwo Rieſentöchter kamen
In ihrer Macht von Jotunheim [20].

Da ſchlugen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter Rath,
Wer Zwergenvolk [21] aus Brymers [22] Blute,
Und blauen Beinen ſchaffen ſoll [23].

Aus allen Zwergen ward der erſte
Motſogner, Durin [24] kam nach ihm.

Die machten viele Menſchenbilder
Aus Erde nach, wie Durin ſprach [25]). —

Wohin, o Strom der Zeiten! rolleſt du
Die Folge des Geſanges! Unverwandt
Iſt Sineds Ohr, und dennoch ſchwindet ihm
Der Inhalt weg. Ein unterbrochener
Und undeutbarer Laut erreicht es nur.
So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch
Des Eichenrumpfes Flamme ſeitwärts treibt.
Doch itzund hält er ſeinen Odem ein.
Die Flamme ſtrebet pfeilgerad empor. —

Drey reich und mächtig vom Geſchlechte
Der Aſen [26]) fanden ein Geſtad,
Und Mann und Weib [27]) an dem Geſtade [28])
Vermögens-und beſtimmunglos.

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,
Nicht Sinn und Farben hatten ſie.
Vernunft gab Häner, Odin Seele,
Und Lodur Wuchs und Farbenpracht [29]).

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,
Die Regen träufeln in das Thal,
Mit Namen Ygdraſil beſchattet
Der Vorzeit Brunnen immergrün [30]).

Drey Fräulein [31]) kommen aus dem Meere
Der Wolken [32]) voll von Wiſſenſchaft [33]).
Man nennt ſie Wurdur [34]), und Verdandi,
Und ſchneidt die dritte Skulld in Holz [35]).

Mir [36]) iſt kein älteres Verderben
Der Völker in der Welt bekannt,

Als, da um Gullveig [37] Waffen glänzten,
Und ſie in Odins Hauſe [38] ſchmolz.

Sie kehrte dreymal aus dem Brande,
Und öfter noch, und lebet ſtäts [39].
Ihr ward der Namen Heid [40] gegeben,
Wo immer ſie ſich Herberg wählt.

Sie hat den Götterdienſt entehret [41],
Sie kann, und übet Zauberkunſt,
Und ſich als eine böſe Gottheit [42]
Zu zeigen iſt ihr einzig Loos.

Nun nahmen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter vor,
Ob jeder einzeln, ob zuſammen
Ein Aſenrath nur herrſchen ſoll [43].

Der Haufen floh vor Odins [44] Pfeilen.
Dieſs war der erſte Menſchentod.
Die Veſten Asgards litten Schaden.
Der Vaner [45] Heer zertrat das Feld.

Dann forſchten auf den Herrſcherſtühlen
Die Obergötter wieder nach,
Wer Zwiſt im Himmel ſchuff, die Freya
Der Rieſenabkunft übergab [46]?

Thor war dabey, zur Wut geneiget [47],
In ſolchen Fällen ſitzt er nicht.
Da waren Wortgedinge, Zeugen,
Und Schwüre gröſster Wichtigkeit.

Ich weis, daſs an der Götterbrücke
Geheime Warten Heimdall hat [48].

Ich ſeh den Fluſs ſich furchtbar ſtürzen
Aus Odins Bunde [49]. Seht ihr mehr?

Ich ſaſs daraufsen, als der alte,
Beſorgte Göttervater kam [50].
Ich ſah ſein unverletztes Antlitz.
Was fraget, und verſucht ihr mich?

Mir iſt es nicht verborgen, Odin!
Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.
Dort trinket Mimer alle Morgen [51].
Dein Bund erklärt mirs. Wiſst ihr mehr?

Mir gab der Heere Vater [52] Ringe
Und all weisſageriſch Geſchmeid;
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer
Durchſchaut mein Auge. Seht ihr mehr?

Ich ſah die Todtenwählerinnen [53].
Von weitem kamen ſie heran.
Sie ſind beſtimmet hin zu reiten,
Wo Gottes Volk [54] verſammelt iſt.

Ich ſah den Tod, der Odins Sohne
Dem tapfern Balder [55] dräute, vor.
Die Wehre ragte von dem Felde
Dünn und geſchliffen in die Luft [56].

Dieſs Holz, von mir geſehn, verhängte
Den Unglücksſtreich, als Hoder [57] warf.
Den tödtete nur erſt gebohren,
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er bracht' ihn auf den Scheiterhaufen [58]
Noch ungewaſchen, ungekämmt.

In Fanſal klagte Frigga [59], klagte
Der Oberhüter [60]. Wiſst ihr mehr?

Im Hunnenhayne [61] ſah ich Ränke,
Ein ſchädlich Ding in Loks [62] Geſtalt.
Dort ſitzet Sigyn unhold, freut ſich
Der Liſt des Gatten. Wiſst ihr mehr?

Es wälzet ſich ein Fluſs von Oſten
Der Thäler, die voll Giftes ſind.
Es führet Schlamm anſtatt des Waſſers,
Und Slidur wird der Fluſs genannt [63].

Auf ſteilen Bergen hin nach Norden
Hebt Sindre [64] ſich ein göldner Saal,
Und Brymer ſteht in warmer Gegend
Ein Saal, wo köſtlich Trank ergötzt.

Ich ſah ein Haus weit von der Sonne
Gen Naſtrond [65]. Nordwärts iſt ſein Thor,
Aus eitel Schlangen iſts geflochten [66],
Und durch die Fenſter träufelt Gift.

Dort ſah ich arge Meuchelmörder [67].
Sie watten in der ſchweren Flut [68].
Und wer mit Meyneid ſich belaſtet,
Und wer des Andren Weib bethört.

Doch wird der grimmigſte von allen
In Hvergemlir [69] Nidhoggur [70] ſeyn.
Dort ſaugt er Leichen, friſst er Männer
Gleich einem Wolfe. Wiſst ihr mehr?

Die Alte [71] pflog im Eiſenwalde
Gen Oſten ihre Räuberbrut;

Da übertraff die Brüder alle
Der Mondverſchlinger [72] rieſengleich.

Satt von der Menſchen letztem Hauche
Verſprützet er in Asgard Blut [73].
Der Sonne Licht wird ſchwarz im Sommer.
Die Winde wechſeln [74]. Wiſst ihr mehr?

Die Hirtinn Gygur [75] ſaſs am Hügel,
Und ſchlug die Harf', ein froher Aar.
Ein rother Hahn genannt Fialar [76]
Der ſang vor ihr vom Wipfel her.

Mit göldnem Kamme rufft in Asgard
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf [77],
Indeſs ein düſtrer unter Erde
Von Helas [78] Saal' entgegen kräht.

Noch weis ich viel der ſeltnen Dinge,
Ich Odins erſte Seherinn;
Ja ſelbſt die Dämmerung der Götter [79]
Erreichet mein durchdringend Aug.

Die Brüder fodern ſich zu Kämpfen,
Und metzeln ſich einander auf.
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs
Und Übelthaten iſt die Welt.

Der Bärte Zeit [80], die Zeit der Waffen,
Des Schildeſpaltens geht vorbey,
Und die der Stürme [81], die der Wölfe,
Dann ſchont ein Mann des andern nicht.

Der Erde Schooſs entbrennt. Die Söhne
Von Mimer ſind beym Horne froh [82].

Sein tönend Ärz empöret Heimdall [83],
Und Odin fraget Mimers Haupt [84].

Der alten hohen Eſche [85] Rauſchen
Iſt ahnungvoll. Der Ries wird frey [86].
Vor ſeiner Höhle bellet Garmur [87].
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf [88].

Der Wagen Hrymurs kömmt von Oſten,
Und Jormungandurs [89] Rieſenwut
Bewegt das Meer. Der Adler [90] jauchzet,
Zerfleiſchet Leichen. Naglfar [91] ſchwimmt.

Geführt von Loke bringt von Oſten
Das Schiff [92] die Muſpelsheimer [93] her.
Die Völker raſen mit dem Wolfe.
Der Bruder Bileips [94] iſt dabey.

Was iſt den Göttern? was den Geiſtern [95]?
Die ganze Rieſenwelt erbebt.
Das Felſenvolk, die Zwergen ſeufzen
Vor ihren Höhlen [96]. Wiſst ihr mehr?

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur [97].
Sein Schwert zum Tödten fertig ſtralt.
Die Felſen ſtürzen, Rieſen irren,
Der Tapfre fällt [98], der Himmel birſt.

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlina [99],
Wann Odin mit dem Wolf' es wagt [100],
Und Belas glänzender Erleger [101]
Mit Surtur; dann fällt Friggas Mann [102].

Und itzt beſteht zum Kampfe Vidar [103]
Den Würgwolf Odins groſſer Sohn;

Er bohrt das Herz dem Rieſenkinde,
Und rächet ſeines Vaters Tod.

Nun ſtürmet auf des Wolfes Bruder [104])
Thor Odins und Hlodynen [105]) Sohn;
Er tödtet kühn die Schlange Midgards [106]),
Dann wird die Welt von Helden leer.

Die Sonn' erliſcht [107]), der Staub [108]) verſinket
Ins Meer, der Sterne Schimmer fleucht.
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen
Der Schöpfung, ſtrebet himmelan.

Ich ſehe wieder aus den Fluten
Die Erde grüngeſchmückt entſtehn,
Der Waſſer Lauf, den Aar darüber,
Der auf den Bergen Fiſche fängt [109]).

Auf Ida ſammeln ſich die Aſen [110]),
Und reden von der Veſten Schutt [111]),
Und reden von den groſſen Dingen,
Von welchen Odin einſtens ſprach [112]).

Dort findet man verſtreut im Graſe
Von Golde ſeltne Täfelchen [113]),
Die waren einſt des Göttervaters
Und ſeiner Abkunft Eigenthum.

Dann reifen Äcker unbeſäet.
All Unheil weicht. Mit Hoder wohnt
In Odins Schlachtbezirke [114]) Balder [115])
Die tapfren Götter. Wiſst ihr mehr?

Dann wird auch Häners [116]) Theil beſtimmet
Durch Loos, dann erbet das Geſchlecht

Von zweenen Brüdern [117] dieſes weite
Gewölb der Winde. Wiſst ihr mehr?

Ich ſehe ſchöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle goldgedeckt [118].
Dort wohnen tugendhafte Völker,
Und ihres Glückes iſt kein End.

Dann kömmt in ſeiner Macht von oben
Allherrſcher [119], ſein Gericht mit ihm.
Er iſt Entſcheider, Urtheilſprecher,
Und ewig dauert ſein Geſätz.

Er kam, o Vola! den Allherrſcher, den
Dein Lied Entſcheider, Urtheilſprecher nennt.
Der Rabengott mit ſeiner Aſenſchaar,
Tuisko [120], Sater [121], Siwa [122], Ridegaſt [123],
Fro [124], Weda [125], Foſta [126], Vagnofft [127], Ermenſeul [128],
Flins [129], Swantevit [130], und Prono [131] ſind dahin.
Kein Wagen Herthen [132] irrt im Erbe Teuts,
Der Freya fällt kein Schwein [133], dem Thor kein Ochs [134],
Kein Menſchenblut [135], kein Blut der Thiere tränkt
Den Eichenhayn [136], den Felſenaltar [137] mehr.
So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt
Durchdrang, und von des Himmels Mitte rein
Und allerleuchtend niederſieht, ſo ſtralt
In Mitte ſeiner Schöpfung ſein Geſätz.
Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch
Gewölke; doch auch dieſe werden ſchon,
Wann ſein Gericht ihm folgt, verſchwunden ſeyn.

HAGBARD UND SYGNA [1].

HAGBARD [2].

Ergreifet mich dein Vater hier,
Und mufs ich ſterben, ſage mir,
Wird Sygna ſtäts an unſer Bündniſs denken,
Ihr Herz nach Hagbard keinem ſchenken?
Was kann ich mir verſprechen,
Wenn Sigar mich entdeckt?
Der Söhne Tod zu rächen
Iſt ſeine Wut erweckt.
Sie ſanken unter meinem Hiebe [3],
Von ferne ſtand ihr Schiffgeleit;
Und nun genieſs' ich deiner Liebe,
Obſchon dein Vater mirs verbeut.
Und wenn er nun mich dir entreifst, mein einzig Gut!
O ſage mir den Schwur, den deine Seele thut.

SYGNA.

Schleufst dich ein frühes End in deinen Hügel ein,
Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu ſterben ſeyn!
Es raube dich der Grimmen deiner Haſſer,
Schwert, Erde, Krankheit oder Waſſer,
Wie fühlte Sygna fremde Brunſt
Nach ihres Hagbards Gunſt?
Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,
Dir folg' ich auch in Tod und Grab.
Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,
Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden [4].

SYGNEN MUTTER.

Die Verſammlung rufft im Zorne
Rach' auf dich, verwägner Mann!
Nimm von mir im Todeshorne
Dieſes letzte Labſal an!

Bring' es furchtlos zu dem Munde,
Zeige, daſs die letzte Stunde
Deinen Muth nicht beugen kann.
Iſt der Trunk gethan,
Dann mit dir hinunter! Hela rufft.
Ihr gehört dein Geiſt, dein Leib der Luft 5).

HAGBARD.

Ich ſtrecke zum Todeshorne die Hand,
Die deine Kinder überwand.
Gerächet werd' ich nach Walhalla ſchweben.
Sie ſind in Hela Verwahrung gegeben.
Auf dieſer Rechten ſtand dein Blut.
Du haſt die Söhne, von dir gebohren,
Im Lenze der Jahre durch ſie verlohren.
Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!
Die Pfänder ſind hin! Es kömmt kein Tag,
Der wieder von Hela ſie löſen mag 6).

EBENDERSELBE.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.
Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.
Flammen ſeh' ich ſich erſchwingen.
Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!
Ha! die Liebe leiſtet, was ſie mir verſprach!
Odin! ich komme nicht allein.
In dem glücklichſten Geleite
Meine Geliebte mir zur Seite
Tret' ich in Walhallas Feyer ein 7).
Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.
Dieſe letzte Qual wird mir Vergnügen geben;
Denn im zweyten Leben
Wird erneuert mein und Sygnen Bund.
Wir ſind hier und dort zufrieden.
Hier iſt uns beſchieden
Gleicher Treue Ruhm,
Und dort gleicher Freuden Eigenthum.

ODINS HELAFAHRT[1].

Lang iſt in Monden des Eiſes die Nacht. Am glimmenden Herde
Wachet der einſame Barde. Vom erſten Schlummer ergriffen
Ruht ſein Geſchlecht. Er wachet und horchet den Strömen des Windes,
Der an der Halle ſich bricht. Da fährt ihm auf einem der Ströme
Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,
Tage der Aſen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrſchte.
Unter Königen wandelt ſie dort und Skalden, und höret
Lieder im Mahle des Siegs, und Lieder in Mitte der Schildburg,
Höret, und lernet, und rettet mit ſich die Lieder herüber.

Harfe, Geſpielinn der Bardengeſänge! ſteig nieder von deiner
Bräunlichen Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder
Eines in deinem Geleite verſuchen. Vernehmet, o Söhne
Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,
Tagen der Aſen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrſchte.

Odin der gewaltigſte der Männer
Hub ſich auf, und zäumte ſeinen Sleipner[2],
Ritt hinab nach Hela[3].
Sieh, da kam ein Hündlein
Von den Thoren Helas auf ihn zu!

Blutbeſprützet war die Bruſt des Hündleins,
Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.
Bellend thats dem Vater

Aller Zauberkünſte [4]
Weit und lange Zeit den Rachen auf.

Odin ritt, daſs ihm der Grund erbebte.
Als er Helas hohen Sitz erreichte,
Wandt' er ſich gen Oſten
An des Thores Seite;
Denn dort, wuſst' er, lag die Seherinn [5].

Er begann ein weckend Lied der Weiſen [6],
Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden [7],
That ihr ſeine Fragen,
Drang auf Antwort, bis ſie
Zum Geſpräche ſich gezwungen hub:

SEHERINN.

Welcher Mann mir unbekannt verſuchet
Meines Geiſtes Ruhe zu verſtören?
Schnee und Ungewitter
Traff mich, und bethauet
Von dem Regen lag ich lange todt.

ODIN.

Wandrer heiſs' ich, eines Kriegers Abkunſt.
Kunde von der Welt für Helas Kunde
Bring' ich. Wem ſoll dieſer
Sitz mit Gold bedecket?
Dieſes Lager ſchön und goldgeziert?

SEHERINN.

Unter dieſem Schilde wartet reiner
Honigtrank für Baldern zubereitet [8].
Dieſem Götterſohne
Dräuet Schmerz. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer wird Baldern tödten?
Wer wird Odins Kinde
Seiner Lebenstage Kürzer ſeyn?

SEHERINN.

Hoder ſendet uns den ehrevollen,
Hohen Bruder. Der wird Baldern tödten,
Seiner Lebenstage
Kürzer ſeyn. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer vergilt es Hodern?
Wer iſt, der den Tödter
Balders blutig auf den Holzſtoſs bringt?

SEHERINN.

Einen Sohn gebiehrt in Weſten Rinda [9],
Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,
Pfleget ſeinen Leib nicht,
Bis ers thut. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:
Wer ſind jene Mädchen, die voll Tiefſinn
Weinen, und die Schleyer
Gegen Himmel werfen [10]?
Sage dieſs noch, ehe ſchläfſt du nicht.

SEHERINN.

Nein! du biſt kein Wandrer, wie ich glaubte!
Du biſt Odin ſelbſt, der Männer erſter.

ODIN.

Und du biſt gewißlich
Dreyer Rieſen Mutter,
Keine Seherinn, kein weiſes Weib!

SEHERINN.

Tritt den Rückweg an! Du kannſt dich rühmen,
Odin! ſo kömmt keiner mehr zu forſchen,
Bis zu Loks Entfäſslung,
Und zu jener Ankunft,
Die das End der Götterdämmrung dräun.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED [1].

Wandler am ſternigen Himmel, der nächtlichen Halle Beſpäher!
Suchet dein Stral die Seele des Barden? Aus Tagen der Vorzeit
Iſt ſie nun eben zurücke. Sie ſah dich in helleſter Eisnacht
Fern' in Norden. Du weilteſt auf einer verriegelten Höhle.
Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte ſich Eiſen
Deinen Schimmern entgegen, da ſchwang ſich ein dumpfer Geſang auf,
Asbiörns Sterbegeſang. Ihn hatte der grimmige Bruſo,
Bruſo ſein finſterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieſer
Höhle zum Tode beſtimmt. Sein Eingewcid hatte zu flieſsen
Aus der zerriſſenen Hüfte. Dieſs wuſste der muthige Krieger,
Schlang ſich in ſich, und erwartete Bothen von Odin [2], und dachte
Seinen erfochtenen Ruhm, und ſeiner Jugend Gefährten.
Siehe, da kam ihm die Luſt im Liede zu ſcheiden, da ſang er:

Saget es in Dänemark
Svanhvit meiner Mutter:
Dieſen Sommer kämmt ſie nicht
Ihres Sohnes Haare.
Zwar verſprochen hatt' ich ihr
Wieder heimzukommen;
Aber meiner Hüfte dräut
Itzo ſchneidend Eiſen.

Anders wars, als wir daheim
Froh beym Biere ſaſſen [3],
Und den Sund, von Hordaland [4]
Kommend, überſchifften.
Honigtrank der gieng umher
Unter Freundgeſprächen:

Itzt bewahret mich allein
Enge Rieſenherberg [5].

Anders wars, als wir vereint
Stolz einher uns trugen,
Ormur in den Oreſund [6]
Lief mit langen Schiffen.
Storolfs Sohn der muntre ſtand
Hoch am Vordertheile.
Ach betrogen ſeh' ich itzt
Nur die Rieſenherberg!

Anders wars, als in der Schlacht
Ormur Weg ſich bahnte,
Um das blutverlangende
Raubgethier zu tränken.
Manchen Starken warf er ihm
Hitzig kämpfend nieder.
Todeswunden ſchlug er kühn
Unſern Iſamünde.

Anders wars, als ſcharf, und heiſs
Von geführten Hieben
Südwärts, Elfars Inſeln nah,
Meine Klinge mähte.
Ormurs Pfeile flogen oft
Trefflich von dem Bogen,
Wenn der Räuber tapferſten
Ihm entgegenſtanden.

Anders wars, als noch mit mir
Gautur, Geyro, Glumur,
Als mit mir beyſammen noch
Alle Freunde waren.
Anders wars, als wir die See

Noch vereint beſchifften,
Im Geleite Grano war,
Hialmur, Hogno, Steſnir [7].

Anders wars, als jeder Kampf
Wenig uns erſchreckte.
Gegner mit der mächtigen
Schneide zu zerſpalten,
Selten widerrieth ich das;
Aber kams zum Eiſen,
Dann war freylich, Ormur! dir
Keiner zu vergleichen.

Sollteſt du nur, Ormur! hier
Meine Qualen ſehen,
O gewiſs dein Angeſicht
Wölkte ſich in Grimmen.
Grauſam würde deine Fauſt,
Wenn ſie dieſs vermöchte,
Deines Freundes letztes Loos
An dem Rieſen rächen [8]!

Wandler am ſternigen Himmel! du weilteſt, und hörteſt des Helden Sterbegeſang. Nun ſchwindeſt du langſam, und welcher der Menſchen Blicket dir nach? Sie liegen im Schlafe. Kaum daſs noch auf hoher Warte mit flüſternden Locken ein wacher Druide dir anhängt [9]. Eben ſo ſchwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten Enkels fodert ſie nimmer zurücke. Kaum daſs noch am letzten Schwachen Glimmer des Herdes ein einſamer Barde ſie nachſingt.

HAKONS LEICHENGESANG [1].

Glücklich der Menſchengebiether, auf deſſen erhabene Thaten
Immer ein mächtiger Sohn der Geſänge ſein forſchendes Aug hält.
Keiner der Schritte zur Ehre verſchwindet in Nebel. Des Liedes
Schimmer ergeuſst ſich darauf. Im Sturme der ſiegenden Harfe
Tönet ſein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder
Wandelt, ein Joſeph. Er darf mit gleiſsender Lüge die Saiten
Niemal entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit ſeinem Gebiether
Über die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.

So war Hakon und Eivind. Der Herrſcher den Seinen ein Lenztag,
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.
Itzo beriefen die Väter den Herrſcher, da ſtrömte von Eivinds
Lippen ein Leichengeſang, und itzo verſiegten ſie langſam.
Hakon bewohnte ſein Herz. Der lag. Wen ſänge nun Eivind?
Traurig verwandt' er ſein Antlitz, und ſuchte ſein väterlich Ufer,
Und dort ſchmolz er, wie Trümmern des Eiſes am Tage der Sonne.

Freund der Geſänge, der Harfen! du liebeſt ſie deine Gebiether,
So wie der Skalde den ſeinen einſt liebte. Verlanget dein Ohr nicht
Hakons Leichengeſang? Du thauſt von glänzender Bühne
Lehren der Tugend herab, und ſeelenſchmelzende Wehmuth
Über dein Volk, und ſendeſt zur Nachwelt im Bilde die Sitten
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt
Alter Tage! Der Rath der Weiſen, in welchem du ſitzeſt,
Iſt entlaſſen, gekommen die Stunde des Harfenſpiels. Oftmal

Weckte dein Lächeln Geſang in Sineds Buſen. O lächle
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde ſingt Eivind:

Gondul kam und Skogul hergeſendet
Von dem Gothenherrſcher [2] einen König
Von der Abkunft Yngvas [3] auszuwählen,
Der mit ihm zu wohnen
Nach Valhalla gienge.

Und ſie fanden Biorners Bruder [4].
Eben zog der hohe Führer,
Fertig unter ſeinen Fahnen
Auf die Feinde loszubrechen
Seinen Harniſch an [5].
Männer ſanken, Schwerter blitzten;
Denn begonnen hatte ſchon der Krieg.

Er der Fürſtentödter hatte
Rogalands Bewohner und Haleyger
Zum Gefechte mitberuffen.
Namhaft war des Helden
Nordiſches Geleit.
Unterm Adlerhelme [6] ſtand
Der Entvölkrer Dänemarks [7].

Aber ehe noch die Schlacht begann,
That der Menſchenherrſeher ſein Geſchmeid von ſich,
Warf den Harniſch hin aufs Feld.
Unter Heldenkindern war er froh geweſen [8],
Als man ihn zum Schutze ſeines Reiches rief.
Unterm göldnen Helme ſtand er itzo froh.

Kvernbit [9] in des Königs Hand
Hieb itzt deckend Ärz entzwey,
Gleich, als wenn er Waſſer theilte.

Klingen ſchwirrten, Schilde barſten,
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs und Bogos [10] Waffen brachen,
Weil des Nordmanns Hauptſchutz undurchdringlich war.
Das Gefecht ergoſs ſich übers Eyland [11] hin,
Und die Fürſten tränkten
In der Krieger Blute
Der geſchliffnen Schilde Wand.

In den Hieben, die von Lebensſafte troffen,
Wütete der Wunden Brand [12].
Über Menſchenleben hiengen lange Schilde [13],
Von getroffnen Leibern
Hallete der Schwerterſtrand [14].
Und der Lanzenregen [15]
Floſs an Stordas Ufer hin.

Wo ſie mit den Waffen
Um die Ringe ſpielten [16],
War der Kriegeswolken Himmel [17]
Von der Wundenröthe [18] trüb.
Reiſsend floſs das Blut in Odins Wetter [19],
In dem Klingenſtrome [20]
Sank der Männer viel.

Mit gezückten Schneiden,
Mit zerbrochnen Schilden,
Und durchbohrten Panzern
Saſſen itzt die Könige [21].
Ihre Starken dachtens nicht,
Daſs ſie nach Valhalla ſollten [22].

Gondul ſtützte ſich auf ihren
Lanzenſchaft, und ſprach:

Das Gefolg der Götter [23] wächst;
Denn ſie laden Hakon
Zu dem Gaſtgebothe,
Und ein groſſes Heer mit ihm [24].

Und der König hörte,
Was die ſchönen Todtenwählerinnen [25]
Auf den Roſſen ſitzend ſprachen.
Mächtig war ihr Tiefſinn,
Und der Helm auf ihrem Haupte,
Und vor ihrer Bruſt der Schild [26].

Und er nahm das Wort: Warum,
Skogul Lanzenſchwingerinn [27]!
Haſt du ſo die Schlacht entſchieden?
Götter fanden uns gewiſs des Sieges werth [28].
Und ſie gab zur Antwort:
Dank' uns, daſs du ſiegteſt,
Deine Feinde flohn.

Laſst uns itzo reiten:
Fuhr ſie fort die Mächtige:
Durch die grünen Götterwelten!
Laſst uns Odin Bothſchaft bringen,
Daſs ein allgewaltiger Gebiether
Ihn zu ſehen kömmt.

Hermond, Brage [29]! macht euch auf!
Rief der Göttervater:
Ein berühmter tapfrer Herrſcher
Naht ſich itzund unſren Hallen.
Eilet, holet mir den König ein!

Hakon kam vom Treffen,
Ganz beſprützt von Blute ſtand er [30],

Stand und ſprach:
Odin ſcheinet mir ſehr grimmig. —
Doch er wähnte dieſes nur [31].

Aller Helden Friedensgruſs [32]
Sollſt du haben! ſagte Brage:
Trink itzt bey den Aſen Bier [33],
Graſentödter [34]! Acht von deinen
Brüdern findeſt du hier innen [35].

Aber meinen Waffenputz:
Sprach der gute König:
Leg' ich nicht von mir.
Helm und Harniſch muſs bewahret werden.
Gut iſt in der Hand ein Spieſs [36].

Ha, da ward es offenbar,
Wie der Frieden [37] dem Gebiether heilig war!
Denn der ganze Rath [38]
Und die Götter alle
Hieſsen ihn willkommen ſeyn.

Zu beglückter Stunde
Wird gebohren der Gebiether,
Der ſich einen ſolchen Ruhm [39] erringt.
Seine Zeiten werden
Bey der ſpäten Nachwelt
Noch im beſten Angedenken ſeyn.

In der Männer Haufen
Los von ſeinen Banden
Stürzt der Fenriswolf,
Eh die wüſten Steige
Wieder ein ſo guter
Königmann [40] betritt.

Schätze ſchwinden [41],
Freunde ſterben,
Öde werden Länder weit umher.
Ganze Völker trauren,
Seit der Zeit, daſs Hakon
Bey den reichen [42] Göttern wohnt [43].

REGNER UND KRAKA[1].

KRAKA.

Wenn der Länder Vater Regner
Bey dem ſchönſten Fräulein ſäſse,
Würd' er ſelbes auch im Traume
Kaum berühren.
Iſt dein Wort dir heilig, Herrſcher!
Laſs mich unverletzt von dir [2].
Rühmen will ich dann: ein König
War mein Würth.

REGNER.

Willſt du dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt von mir,
Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn [3] einſt beſaſs?
Würdig biſt du, Fräulein!
Dieſes köſtlichen Gewandes,
Dem mit ihrer Schneehand
Thora künſtlich Schimmer gab.
Ach mir Menſchenherrſcher
War nur ſie zur Wonne,
Bis ihr Geiſt entflog!

KRAKA.

Dürft' ich mich erkühnen
Dieſes Kleid mit Silber

Eingewirkt zu nehmen,
Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn einſt beſaſs?
Dieſer Schmuck iſt nicht für mich;
Denn ich heiſse Kraka *)
Mit den ſchwarzen Kleidern,
Weil ich an dem Ufer
Über rauh Gebüſche
Meine Ziegen trieb.

EGILLS LÖSEGESANG [1].

Barde! die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein langer Gedanke
Sind die Geſänge vergangener Alter. Oft hebt ſich mit allen
Seinen tobenden Wellen, mit allen beſchneiten Gebirgen
Island vor mir. Dort herrſchte das Lied in Tagen der Ahnen [2].
Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte ſein Eiſen
In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrſcher genätzet.
Aber die Mutter des Todten entbrannte. So zürnet die Glut oft
Unter der bergenden Aſche. Sie ſandte betrügliche Bothſchaft;
Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich
Herrſchete dort. Er traute, verließ ſein heimiſches Ufer,
Spannte dem Weſſe die Segel, und theilte die brauſenden Waſſer.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme ſich huben.
Dort ſaſs Erich. Er grüſste den König. Da flammte des Königs
Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,
Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrſcher zum Tode beſtimmet.

Egill ſah ſich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen
War ihm bekannt. Er erboth ſich dem Herrſcher ſein Leben vom Tode
Mit dem Geſange zu löſen, und Erich gab ihm Erlaubniſs.

Saitenerwecker! du kennſt das Vermögen der Lieder. Die Donau
Nennet dich unter den Erſten der Sänger! Und willſt du nicht hören
Egills Löſegeſang? Er pocht mir gewaltig im Buſen.
Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So ſang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug [3];
Doch trag' ich ein Meer der Gedanken
Dem Odin geweihet [4] in mir.
So war ſie die Seefahrt von Egill.
Er brachte bey Trümmern des Eiſes [5]

Sein Eichenſchiff in die Gewäſser.
Allein ſein Gedankenſchiff heget
Im Buſen ein Lied.

Dieſe Ladung bring' ich dem Gebiether dar.
Er wird mir den Lohn des Liedes nicht verſagen.
Auf der Angeln König
Thau' ich Odins Honigtrank [6].
Skáldenkunſt erhöht den Ruhm.
Er iſt meines Liedes Preis.
Er wird mir ſein Ohr nicht ſchlieſsen;
Denn ich hab' auf ihn ein Loblied ausgedacht.

Horche mir, König!
Alſo geziemt es ſich,
Wenn mein Geſang ſich ergieſsen ſoll.
Wird ſich um mich Stille verbreiten,
O dann verkünd' ich Menſchengeſchlechtern
Erichs verwägene Thaten.
Odin bedarf es nicht;
Denn er ſah ſelber das Leichenfeld.

Es wuchs der Schwerter Klang
An Schilderändern.
Und Gudor [7] ſelbſt ſah nach dem Herrſcher um;
Denn unaufhaltſam war der Herrſcher,
Sein Schlachtruff ſcholl umher.
Der Strom der Schneiden [8] rauſchte ſtreng hinab,
Nie wütete das Praſſeln
Des Eiſenhagels mehr.

Des einſamſchweifenden Darrads
Gewebe [9] das zog ſich im Felde
Die Reihen des Königs hindurch,
Nach welchen die Geyer ſich freuten.

Dort, wo ſich durch Blut
In weiten Gewäſsern
Die Schiffe bewegten,
Verhallten die Wunden umher.

Damal flog der Wurffpieſs,
Daſs der Männer Kniee ſtürzten.
Damal kam auf Erich
Den Gebiether Ruhm.

Noch ſtrömet mein Geſang.
Wenn mir die Männer ſchweigen;
Von ihren Heldenthaten
Weis Egill manches noch.
Als Erich ſeinen Kampf begann,
Da lechzeten die Wunden.
Auf blauen Schildezierden
Zerſprang der Brand der Schlacht [10].

Tönend ſank der Pferdeſchmuck.
Und gewetzet auf den Helmen
Schlug der blutige Zerſpalter,
Schlug der Staal Feuer aus.
Mir iſt nicht verborgen,
Daſs im Waffenſpiele
Das Geſpann von Odin [11]
Auf der Bogen Eiſe [12] gleitend fiel.

Da mengten die Spitzen ſich untereinander
Im Klingengepraſſel.
Da ward vom Gebiether, von Erich
Der herrliche Namen errungen.

Der König röthete ſein Schwert,
Das weckte die Begier der Raben.

Aufs Leben zielte fein Gewehr.
Die blutbetropften Pfeile zifchten.
Der Schotten fiegend Seegefchwader
Verfah der Flaga Rofs [13] mit Speife,
Und auf der Adler Nachtfrafs gieng
Die Schweiter Nars [14] einher.

Zwifchen den Spitzen der Schwerter
Flogen die Schnäbel [15] der Pfeile.
Jeglicher Meffer der Wunden
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt [16].
Da, wo die Spalten der Schneiden [17]
Nagend der Wundenwolf [18] fafs,
Tobte der Raben Gefchrey
Über der mächtigen Beute.

Die verderbenfchwere Streitaxt
Kam bis auf die Meereswogen.
Erich ftreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

Die fliegende Stachel war fcharf.
Def Frieden war ferne geflohn,
Der Bogen gefpannet;
Diefs freute den Wolf.
Da wurden die Spitzen gebrochen,
Da waren die Schneiden gewetzt,
Da trieben die flächfenen Sennen [19]
Von jedem Gefchoffe den Pfeil.

Des Klingenfpiels Ermuntrer [20]
Verfendet Spiefse
Mit feiner Ringeträgerinn [21].
Er läfst des Blutes Fülle ftrömen,
Wächst hier und allenthalben hoch empor.

Mein Herz das heuchelt nicht,
Den Durchzug Erichs hat
Das Oſtmeer weit umher vernommen.

Der Gebiether ſpannte ſeinen Bogen.
Hui! da ſchwärmeten des Blutes Bienen [22].
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

Noch bin ich geſinnet
Den Lenker des Spieles [23]
Hoch über die Länderbewacher zu heben.
Mein Lied iſt geflügelt.
Er wecket auf ſeinem Geſchwader
Die ſchuldige Tochter von Hogni [24];
Er winket, da rauſchet ſchon über den Klippenpflug [25]
Der Schlittſchuh von Geir [26].

Seine Rechte voll des königlichen Ärzes [27]
Stillt den Regen, den die Bogen ſenden [28].
Lobet ihn den Schätzeſammler,
Schildebrecher! lobet ihn darum.
Satt von Frothos Mehle [29]
Freuen ſich die Schiffbeſteiger,
An die Falkenträgerinn [30]
Stecket er den Seinen gerne göldne Ringe.

Im Lebensſafte [31] glitt
Der Fuſs der Männer aus.
Getroffen von dem Eiſen
Erklangen die geſpannten Bogen,
Und ſchoſſen ihre Laſt von ſich.
Doch herrſchet Erich unverdränget
Im Meeres Buſen [32],
Und keiner nahte ſich dem Lobe mehr.

Menſchengebiether! erwäge,
Wie ſich vor dir mein Geſang ergoſs.
Dieſs war ein günſtiges Zeichen,
Daſs man mir Stille verlieh.
Denn da begann ich die Fluten
Odins [33] vom Grunde des Herzen
Gegen den Schimmer von Jorwig [34]
Über die Lippen zu wälzen.

Ich brach das Schweigen,
Da quoll des Königs Lob.
Denn Egill hat gelernet
Zu reden in der Männer Kreiſe.
Ich rief empor vom Sitze
Der Fröhlichkeit [35] des Herrſehers Preis.
Er kam des Angedenkens
Der Menge, die ihn hörte, werth.

Was ſein Aug dem Odin [36],
Was dem Frey die Thränen [37],
Was den Gütern Wagen ſind,
Dieſes ſoll ſein Gold dem Herrſeher ſeyn [38].

Alſo ſang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs Stirne ſich aus, da ſchwanden vor ſeinem Gemüthe die Wunden Seines Erzeugten hinweg. Er ſetzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! ſie ſchwanden die Wunden, und Wunden des Todes Waren ſie. Dieſes vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit. Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer ſuchet mit Liedern Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre, Oder (ſie nennen es Witz) ein froſtig Ergötzen berühret Flüchtig die Seele, den bläſseren Wolkenerleuchtungen ähnlich, Wenn ſich die ſchwülere Luft in Sommernächten erkühlet.

COMALA[1],

EIN

DRAMATISCHES GEDICHT[2]

IN EINEM AUFZUGE.

HANDELNDE PERSONEN.

FINGAL.
COMALA.
HIDALLAN.
DERSAGRENA, } Töchter von Morni.
MELILCOMA, }
DAS BARDENCHOR.

ERSTER AUFTRITT.

DERSAGRENA. MELILCOMA.

DERSAGRENA.

Nun hat die Jagd ihr End erreichet.
In Ardven rauſcht nur noch der Strom.
O Tochter Mornis! komm!
Komm von der Flur, durch die der Crona ſtreichet.
Ergreif dein Saitenſpiel nach abgelegtem Bogen!
Es kömmt die Nacht herangeflogen.
Beginn ein Lied! Wir müſsen
Lautfeyernd ſie begrüſsen.
Komm! unſre Fröhlichkeit
Verbreite ſich in Ardven weit.

MELILCOMA.

Ja, Mädchen mit den blauen Augen! ja.
Die Nacht iſt da.

Sie bräunet immer mehr und mehr die Flächen.
Dort, wo ſich Cronas Fluten brechen,
Dort ſtand ein Hirſch. Ich glaubte,
So viel das Dunkel mir erlaubte,
Ein mooſig Ufer anzuſehn.
Allein er fuhr empor, begann die Flucht zu geben,
Und ich ſah Feuerdämpfe ſchweben
Um ſein vieläſtig Haupt. Kaum wars geſchehn,
Da blickten unſrer Ahnen Schatten
Voll Ernſt aus Cronas Wolken her. —

DERSAGRENA.

Es iſt nicht ſchwer
Hieraus auf Fingals Tod zu rathen.
Den Herrn der Schilde deckt ſein Grab!
Es ſieget Caracul! Comala! ſteig herab!

ARIE.

Sarnos Tochter! ach erſcheine
Von dem finſtren Hügel her!
Komm und ſeufze! komm und weine!
Dein Geliebter iſt nicht mehr!

Der Jüngling ach! die Wonne deiner Bruſt,
Bedrängte! ſchloſs ſein Leben.
Auf unſren Höhen irrt nun eben
Sein Geiſt aus Luſt
Dich wieder anzuſehn.

MELILCOMA.

Sieh! wie verlaſſen dort Comala ſitzet [3]!
Zween graue Spürer, die vor ihren Füſsen ſtehn,
Die ſchütteln ſtäts ihr haarig Ohr,
Und ſchnappen nach der Luft empor.
Ihr Antlitz, das erhitzet
Auf ihrem Arme ruht, beſpielt der Wind
Mit Locken, die ihm überlaſſen ſind.

ARIE.

Ihr holdes blaues Auge blicket nur
Nach jener ſüſsen Flur,
Auf die ſich Fingal ihr verſprach.
Sie ruffet dem Geliebten nach:
Nun iſt die Nacht ſchon hier.
O theurer Fingal! wann, wann kömmſt du mir!

ZWEYTER AUFTRITT.

COMALA. DIE VORIGEN.

COMALA.

O Carun! Carun! deine Flut
Die wälzet ſich in Blut!
Wie kömmt es? Hörteſt du vielleicht das Toben
Der Schlacht an deinen Ufern? Schläft vielleicht
Im Tode Morvens König? — Ach hier oben,
Wo deine Wolke dich umzeucht,
O Himmelsſohn! o Mond! enthülle dich,
Und laſs mich auf der Flur, wohin er ſich
Der Liebenden verſprach, ſein ſchimmernd Schwert entdecken!
Vielmehr, du Feuerdampf! der durch die Nacht
Verſtorbner Ahnen Geiſter ſichtbar macht,
Komm du vielmehr den Pfad mir auszuſtecken.
Mein Leiter ſoll dein rother Schein
Zu dem gefallnen Helden ſeyn! —
Ach wer, wer wird nun meinen Kummer lindern,
Und Hidallans verliebten Antrag hindern!

ARIE.

Weit umringet von dem Volke
Aller ſeiner Mächtigen
Ach wann werd' ich Fingaln ſehn,

Glänzend, wie ein öſtlich Licht,
Welches einer frühen Wolke
Aus bethautem Schooſse bricht!

DRITTER AUFTRITT.

HIDALLAN. DIE VORIGEN.

HIDALLAN.

O ſtürzt von Cronas düſtren Höhen,
Ihr Nebel! decket jede Spur
Des Jägers! Ach! wenn ſeine [5] Pfade nur
Vor meinem Auge flöhen!
Ach dürfte mich kein Angedenken
Des umgekommnen Freundes kränken!
Der Schlacht Geſchwader ſind zerſtreut,
Die Krieger ſchlieſsen ſich nun nicht mehr tief gereiht
Um ſeines Schildes Hallen.
O Carun! ſtröme Blut! Das Haupt
Des Volkes iſt gefallen!

COMALA.

Wem ward es, ſage! wem geraubt
Das Leben, Kind der ſchwarzen Schatten [6]!
An Caruns grünem Ufer? War er gleich
An Weiſse friſchem Schnee auf Ardvens Matten?
So blumig als der Regenbogen?
Sein Haupthaar, war es weich,
Und wie beſonnter Nebel aufgeflogen?
Und glich er im Gefechte Donnerkeilen?
Und konnte ſchnelles Wild ſein Fuſs ereilen?

HIDALLAN.

O könnt' ich ſeine Treue ſehn
Von ihrem Felſen reizend hangen [7]!
Ihr röthlich Aug in trüben Zähren ſtehn,

Und ihre Roſenwangen
Mit Haaren halb bedecket!
O Lüftchen! das ſich ſanft itzt wecket,
Hauch' ihre ſchweren Locken kühner an,
Daſs ich den weiſsen Arm und ihr Geſicht,
Im Leide ſelbſt ſo ſchön, betrachten kann.

COMALA.

Gieb mir Bericht!
O Trauerboth!
Iſt Comhals Sohn denn ungezweifelt todt?
Nun rolle Donner auf dem Hügel!
Nun ſchwinge Blitz den Feuerflügel!
Ich fürchte nichts; denn iſt mein Fingal hin,
Was ſchreckte meinen Sinn? —
Doch ſage mir noch einmal, Trauerboth!
Der Schildebrecher, iſt er ungezweifelt todt?

HIDALLAN.

Auf jedem Hügel gehn die Völker irr'.
Sie werden Fingals Stimme nicht mehr hören!

COMALA.

So folg' ein tödtlich Schrecken, Weltbeherrſcher [8]! dir
Auf aller Spur! Das Unheil müſse dich zerſtören!
Schnell ſollſt du zur Verweſung eilen!
Auf deinem Grabe ſoll ein Fräulein heulen
In Tagen ihrer Jugend bleich,
Von Zähren voll, Comalen gleich! —
Ach muſsteſt du ſo ſchnell, unholder Hidallan!
Von meines Helden Tode mich berichten?
Noch nahm mein Sinn die ſüſse Täuſchung an,
Noch konnt' ich ſeine Rückkehr dichten.

ARIE.

Wo ſich fern der Fels empöret,
Würde mir ein Baum, ein Stein
Fingals Bild geweſen ſeyn,

Und in jedes Windes Schall
Hätte feines Hornes Hall
Mein begierig Ohr gehöret.

Ach könnt' ich doch an Caruns Ufer mich verfetzen,
Und wenigftens die kalten Wangen
Mit heifsen Liebeszähren nätzen!

HIDALLAN.

Am Carun liegt er nicht. Sie haben angefangen
Die Helden hier fein Grab in Ardven aufzubaun. —
Enthülle dich, o Mond! ihn anzufchaun!
Beftrale feine Bruft, damit am glänzenden Gefchmeide
Comalen Blick ihn leichter unterfcheide! —

COMALA.

Ach gönnet mir,
Ihr Graberheber! ihr!
Nur eine kurze Weile,
Damit ich meinen Theuerften zu fehen eile.
Er liefs mich auf der Jagd allein.
Ich Arme wufst' es nicht. Er gieng zur Schlacht!
Er hatte mir verfprochen mit der Nacht
Zu kehren. Ach! wie ftellt fich Morvens König ein! —
Und du der Höhle zitternder Bewohner o!
Du fchweigft von feinem Fall'! Ihn hat dein Geift gefehn
Im Blute feiner Jugend untergehn,
Und dennoch warft du mein unzeitiger Verfchoner! —

MELILCOMA.

Doch welch Getümmel füllt mein Ohr?
Seht! welcher Schimmer blitzt hervor
Aus Ardvens nahgelegnem Thale? Wer,
Wer zeucht den vollen Strömen gleich daher,
Wenn von gedrängten Wellen
Des Mondes Zitterftralen widerprellen?

COMALA.

Wer andrer, als mein Haffer, kann es feyn?

Des Weltbeherrſchers Sohn [10]!
Comalen Bogen harret ſchon,
O Schatten Fingals! ach erſchein!
Von deiner Wolke ſollſt du ſelben lenken
Tief in des Mörders Bruſt den Pfeil zu ſenken!
Er ſtürze, wie der Hirſch der Wüſte, tödtlich wund!
Doch nein! was thut mein Aug mir kund [11]!

ARIE.

Er iſt es der Schatten von meinem Getreuen!
Vom finſteren Sitze beſuchet er mich!
Er iſt es. Er naht ſich, erblaſſete Reihen
Gefallener Krieger um ſich! —
Warum kömmſt du, mein Behagen!
Meine Luſt!
Iſt es Furcht mir einzujagen,
Oder Troſt zu bringen meiner matten Bruſt?

VIERTER AUFTRITT.

FINGAL. DAS BARDENCHOR. DIE VORIGEN.

FINGAL.

Auf Sänger! auf [12]! erhebt zum Himmel die Gefechte
Des wellenreichen Carun! Meine Rechte
Hat Caracul verſucht;
Nun trägt ihn ſeine Flucht
Weit über des bezäumten Stolzes Felder;
So wie den Nebeldampf,
In dem ein Nachtgeiſt haust, der Winde Kampf
Fernhin durch Flächen treibet, wenn die düſtren Wälder
Im hellen Widerſcheine ſtehn. —
Doch hab' ich itzt nicht einen Laut vernommen,
So reizend, wie das Wähn
Der Lüfte, die von meinen Hügeln kommen?

O Jägerinn von Galmal! Sarnos Pfand!
Ach wärs ein Laut von dir, du mit der weifsen Hand!

ARIE.

O du meine theure Schöne!
Sieh vom Hügel, fieh geſchwind!
Laſs mich hören jene Töne,
Die mein füſses Labſal ſind!

COMALA.

O geliebt zu allen Zeiten
Werther, holder Schatten du [13]!
Laſs Comalen dich begleiten
Zu der Höhle deiner Ruh [14]!

FINGAL.

Ja, ja! dich ſoll die Höhle meiner Ruh empfangen.
Die Stürme ſind vergangen,
Und unſren Augen lacht die Sonne
Nun endlich wieder Wonne.

ARIOSO.

O folge deinem Freyer,
Du Conas Schützinn du!
Dich leitet dein Getreuer
Zur Höhle ſeiner Ruh [15].

COMALA.

O welch ein Anblick! welch ein Ton!
Von ſeinem Ruhm' umgeben
Kehrt Fingal! — Ja! Comala fühlet ſchon
Die Hand in Schlachten groſs [16]! — Allein das Beben
Vor Ahnungen, die meinen Geiſt umfaſsten,
Gebeut mir hinter dieſem Felſen auszuraſten.
Die Harfe ſey nicht fern, und ihr,
Ihr Töchter Mornis! ſingt vor mir [17]!

ARIE.

MELILCOMA und DERSAGRENA.

Drey der Hirſchen Ardvens ſind gefället
Von Comalen Hand.
Siehe dort den Brand,
Der des Hügels Haupt erhellet.
Herr von Morvens Haynen!
Komm! du ſollſt erſcheinen
Bey dem Mahle deiner Braut,
Die nach dir mit Sehnſucht ſchaut.

FÜNFTER AUFTRITT.

FINGAL. DAS BARDENCHOR. HIDALLAN.

FINGAL.

Auch ihr, o Liederſöhne!
Beginnet Siegestöne
Von Caruns Kämpfen himmelan zu ſenden!
So wird das Fräulein mit den weiſsen Händen
Von Wolluſt überſtrömt,
Bis meiner Liebe Feyer kömmt.

BARDENCHOR.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die ſiegende Flut!
Fernhin nach ihren Beſitzen erſchrocken
Flohen die Söhne der kriegriſchen Wut.

EIN BARDE.

Nun ſtampft nicht mehr in unſre Flur
Das kühne Streitroſs ſeine Spur.
Zu andrer Völker Schrecken
Die Flügel auszuſtrecken [18]

Iſt ihre ſtolze Macht
Forthin bedacht.

DAS CHOR.

Heiterer wird uns die Sonne nun ſchenken
Ihren ergötzenden friedlichen Stral.
Freudiger werden die Schatten ſich ſenken
Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.
Wälder vernehmen ſchon
Jägriſcher Hörner Ton.
Helm und Schild unter unnützen Geſchmeiden
Müſsen in Zukunft die Wände bekleiden.

ZWEEN BARDEN.

Aber wenn die Luſt zum Streiten
Uns einſt wieder reizen kann,
Füllen wir mit Kriegesleuten
Manch beſegelt Fahrzeug an.
Schneller Winde Schwingen
Sollen es nach Lochlin bringen.
Dieſes uns verhaſste Land
Färbt dann Blut von unſrer Hand.

DAS CHOR.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die ſiegende Flut!
Fernhin nach ihren Beſitzen erſchrocken
Flohen die Söhne der kriegriſchen Wut. —

SECHSTER AUFTRITT.

MELILCOMA. DIE VORIGEN.

MELILCOMA.

O Nebel! leichte Nebel! ſenket euch!
Empfanget ihren Geiſt, o Mondesſtralen!
Hier an dem Felſen liegt das Fräulein leichenbleich!
Der Tod entriſs uns, ach! Comalen! —

FINGAL.

Wie? Sarnos Tochter liegt entſeelt?
Das zarte Fräulein, für mein Herz gewählt!
Ach komm! Comala! komm auf deiner Wolken Flügel
Hoch über Fingals Hügel,
Wenn ich an meiner Haiden Bächen
Einſt einſam hingelagert bin!

HIDALLAN.

Ach weh mir! Hör' ich nimmer ſprechen
Die ſchöne Jägerinn
Von Galmal? Seh' ich nimmer ſie mit ihren Pfeilen
Der braunen Hirſchen Flucht vergnügt ereilen?
Warum verſtört' ich ihren Sinn
Mit meinem unglückſeligen Berichte [19]!

FINGAL.

Verwünſchter Jüngling! ſchwind dahin
Von meinem Angeſichte!
Dir iſt der Platz in meinem Mahle
Auf alle Zeit verſagt!
Kein Wild verfolgſt du mehr mit Fingaln auf der Jagd.
Kein Gegner Fingals fällt forthin von deinem Staale [20]. —
O meine Treuen! ſeyd bemüht
Zur Stätte der Geliebten mich zu führen,
Der Ausbund ihrer Zier ſoll, eh' er ganz verblüht,
Soll Fingals Aug noch einmal rühren [21]. —
Ach ſeht ſie blaſs am Felſen liegen,
Ihr Haar im kühlen Winde fliegen!

Am Bogen, den ſie ſinkend brach,
Zifcht ihre Senne noch den Winden nach. —
Nun, Barden! auf! beginnt ein Trauerlied
Von Sarnos thränenwerthem Kinde!
Comalen Namen ſchall' auf jedem Winde,
Der über Morvens Hügel zieht.

BARDENCHOR.

Betrachte, betrachte die ſchwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,
Die flattern und ſchweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! beſtreben ſie ſich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit helleſtem Lichte,
O Fräulein! bekleiden ſie dich.

EIN BARDE.

Aus den Wolken ſchaut hernieder
Deiner Ahnen ernſte Schaar;
Fidallanens Augenlieder [22])
Röthlichblinkend nehm' ich wahr.
Sarnos düſtres Angeſicht [23])
Weichet von der Tochter nicht.

DAS CHOR.

Ach wann wird man wieder ſehen
Deine Schwanenhand!
Wann dein ſüſser Laut ergehen
Von der Felſenwand!

ZWEEN BARDEN.

Auf Haiden werden Mädchen gehn,

Dich ſuchen, ach! nicht finden können.
Du läſſt dich nur in Träumen ſehn,
Dem bangen Geiſte Troſt zu gönnen.
Den Nachhall deiner holden Kehle
Erhält den Tag hindurch ihr Ohr,
Und jeder Luft zieht ihre Seele
Den Eindruck ihrer Träume vor.

DAS CHOR.

Betrachte, betrachte die ſchwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,
Die flattern und ſchweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! beſtreben ſie ſich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit helleſtem Lichte,
O Fräulein! bekleiden ſie dich.

FITHONA[1].

Wo goldgelocket Harold ſein Geboth
Auf Lochlin einſt verſandte, wo das Volk,
Das er vorher mit ſeinem Schwerte zwang,
Nach Rechten itzt von ihm geleitet ward,
Da ragt in Schnee der ſteile Gormal auf.
Die Wetter rollen ſchwarz um ſein Geſtein;
Doch über ihnen zeiget ruhig ſich
Sein mächtig Haupt. Von ſeinen Hängen her,
Der Stürme Rande weiſs entriſſen, ſtürzt
So mancher trübe Strom. Sie brüllen fort,
Und wälzen, wenn ſie nun vereinigt ſind,
Den Torne ſchäumend in das Meer hinaus.

Am Ufer fern von Menſchen, halbgeſchützt
Vor Winden durch bejahrte Fichten, hebt
Ein öder Thurm ſein graues Haupt empor
Erſchüttert lange von des Nordes Wut.
Hier ſuchte Sigurd ein ergrimmter Held
Dem Heerelenker Harold zu entgehn,
Als ihm das Schickſal rühmlich ſeinen Speer
Beglänzte, ſein der ſtrenge Wahlplatz war,
Wo Lulans Krieger ſtürzten in ihr Blut,
Und wer nicht ſtürzte, durch die Meeresflut
In Furcht entfloh. Da ſaſs der grauende
Gebiether finſter. Aber Kummer war
In ſeiner Seele nicht. Vielmehr ſo oft
Sein Geiſt zurückeblickte, ſchwoll das Herz
Ihm wieder ſtolz im Buſen, flog ſein Schwert
Ihm aus der Scheid' empor, und Harold ward
In jedem Winde von den Hieben wund.

Nur eine Tochter, eine nur, doch hold
Gebildet und von milder Seele, ſie
Der letzte Stral des ſinkenden Geſchlechts,
War Sigurd übrig von den Seinigen.
Sein Sohn, in Lulans Feld' erſchlagen, ſah
Den Vater nicht vor ſeinen Feinden fliehn.
Doch ſchien der alte Stamm noch nicht verdorrt.
Fithonen Glanzgeſtalt, ihr helles Aug
Blieb immer des gefallnen Königs Ruhm.
Weiſs war Fithonen Arm, wie Gormals Schnee,
Ihr Buſen weiſser, als des Meeres Schaum,
Wenn ſeine Wellen Zorn der Winde wälzt.
Ihr ſtralend Augenpaar war Sternen gleich,
Zween Sternen, welche von der Tiefe ſich
Erheben, wenn ein ſchwarz Gewitter itzt
Die Nacht verſtört. Ihr Flimmern hoch in Luft
Iſt reizend, herrlich himmelan ihr Schwung.

In Allem war dem Fräulein Odin hold.
Der hohe Geiſt Fithonen übertraff
Noch ihre Schönheit. Ehrfurcht ſchwebte rund
Um ihren Fürſtengang. Ein jeder Held
Entbrannte — bebte ſchüchtern weg von ihr.
Allein in aller ihrer Reize Pracht
War freundlich ihre Seele, ſanft ihr Herz.
Mit Thränen ſah ihr Aug den Kläger an,
Und ſchnelles Dunkel ſtieg in ihrer Bruſt.
Die Jagd war ihr Ergötzen. Jedes Tags,
Wenn über Lulans Wellen Zweifellicht
Noch grauend irrte, weckte ſie bereits
Bis zur beſchneiten Spitze Gormals hin
Der Forſte Widerhall. Doch einſam zog
Das Fräulein nicht. — — —

AN GOTT.

Gleich dem geflügelten Heere der Sänger am ewigen Sitze
Deines Reiches, Allweiſer, Allmächtiger, Hoher, Erbarmer,
Vater der Menſchen! ergreif' ich mein Spiel, und wage mein volles,
Schwellendes Herz ins laute Frohlocken der Saiten zu gieſsen,
Wage dein Lob. Doch kann ſich, o Schaffer unzähliger Welten!
Kann am Staube von einer der Welten ein Würmchen ſich aufthun,
Sagen: ich wage ſein Lob? Dein Lob iſt Erkennen und Danken.
Ja, dieſs kann es! Erkennen und Danken. Du haſt mich erſchaffen,
Haſt mich erhalten, ernährt, noch ehe die Seele dich kannte,
Ehe die Zunge des Kindes den holden, vertraulichen Namen:
Himmliſcher Vater! zu bilden vermochte. Du haſt mir Erzeuger,
Welche dich liebten, gegeben. Sie lehrten mich frühe dich lieben.
Treuer Vergelter! Du haſt ſie geruffen! O ſtröme die Fülle
Deiner Vergeltungen über ſie beyde! Nicht immer — ich kann es,
Seher der Herzen! nicht bergen vor dir — nicht immer verfolgt' ich,
Den ſie mir wieſen, den Pfad, ein weicher, fühlender Jüngling!
Wende den richtenden Blick von Stunden der Irre des weichen,
Fühlenden Jünglinges ab! Du weist es, Erbarmer! In Thränen
Kam er doch immer zurücke zu dir, und Liebe zur Tugend,
Liebe zur Weisheit, die niemal erloſch, entflammten ihm endlich
Siegend ein weicheres Herz. Nun hab' ich ein halbes Jahrhundert
Deiner Gnaden genoſſen, in trüben und helleren Tagen
Deiner Leitung am Arme gefolgt. Oft wähnt' ich, es hüben
Berge vor mir ſich empor; die kehrte dein Finger in Ebnen.
Klein iſt die Reihe der trüberen Tage verglichen mit hellen,
Die du mir gabſt. Ich ſuchte die Liebe zur Tugend und Weisheit
Jünglingen hoher Geburt im Buſen zu wecken, und mancher
Glücklich dadurch macht andere glücklich. Ich führte den alten

Geiſt des Liedes, und manches Erkenntniſs ans Ufer der Donau
Wieder zurücke. Mein Fleiſs fand Huld und Beyfall im Auge
Meiner Fürſten. Mich ehret mein Volk. Mich lieben in Deutſchlands
Weite Gebiethe verſtreut ſehr viele der Weiſen. Wer gab mir
Dieſes zu thun, zu verdienen die Kraft? Wer gab mir den Willen,
Gütiger Leiter! als du? Dir dank' ich die Liebe zur Arbeit,
Dank' ich ein ſtilles, genügſames Herz, das Würden nicht reizen,
Die es nicht ſelber ſich giebt, das Ehrenzeichen nicht reizen,
Die nicht ſtäts der Verdientere trägt. Dir dank' ich die Liebe
Meines Geſchlechts und aller Geſchöpfe, die Liebe zur Eintracht,
Und das erhöhte Gefühl von jedem wahren Verdienſte,
Fänd' ich auch dieſes Verdienſt am niedrigſten Hüttebewohner.
Herr! dieſs dank' ich dir alles, und jede geheimere Fügung
Deiner Vorſicht mit mir, ein Dunkel dem Waller im Staube;
Aber am Ziel' einſt helleſter Ausblick ins ewige Leben.
Herr! was kann ich? Vergelten? O nein! Erkennen und Danken!
Siehe des Geiſtes Erkenntniſs, und höre das Opfer des Dankes,
Welches von bethenden Lippen herunter ins Harfenſpiel einſtrömt.
Leite den Bethenden fort! Ich habe die längere Strecke
Meines Weges zurückegeleget, und nahe dem Ziele.
Iſt es erreicht, entſtrebet die Seele der irdiſchen Hülle,
Die du zur treuen Gefährtinn ihr gabſt, dann, Vater! eröffne
Deiner Erbarmungen Schooſs, und kröne die Fülle der Gnaden,
Die du von meinem Entſtehn ſo zahllos über mich ausgoſsſt,
Mit der letzten, der gröſsten, dem ſeligen, ewigen Anſchaun!

SINEDS MORGENLIED.

Harfe! fleig nieder. Der Tag erwachet. Sein Aug
Blicket aus Oſten auf dich.
Hörſt du der Schwalbe Geſchäfft? Sie lobet ſchon lang'
Oben am Giebel das Licht.
Hörſt du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?
Harfe! fleig nieder zu mir, begleite mein Lied!

Rein iſt das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl iſt der Odem der Luft.
Dünn iſt der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trächtigen Buſen ſich dehnt.
Bunt iſt der friſche Thau,
Der durch den Schleyer blitzt.
Hold iſt der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

Als dich noch geſtern zu Nacht dein Lager empfieng,
Warſt du des Morgens gewiſs?
Konnte dein Leben nicht gleich der Roſe verblühn,
Die ſich nun nimmer erneut?
Aber Allvaters Huld
Läſst dich auch heute noch
Trinken vom Strome der Luſt, der alles berauſcht.

Höre die Barden der Luft *). Der niedrige Buſch,
Und der hochragende Wald,
Äcker und Ufer und Sumpf, und Hütten und Stadt
Senden ihr Danklied empor.

Höre der Herden Dank,
Der ſich aus wäſsrigen
Thälern, von graſiger Trift, vom Hügel erhebt.

Höre den Pflüger. Dem Mund' entſtrömet ein Lied,
So wie der Saamen der Hand.
Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er ſingt.
Höre des Hornes Schall,
Welches der Waidmann weckt.
Höre den Morgengeſang der Söhne der Schlacht!

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied
In die erwachte Natur,
Ich dein geringſtes Geſchöpf! So thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.
Höre den frühen Dank,
Den dir mein Harfenſpiel,
Den dir der lodernde Geiſt des Barden empört.

Dein ſind die Wunder, womit der Morgen ſich ſchmückt,
Mittag und Abend ſich ſchmückt.
Dein iſt der Tag und die Nacht. Du winkteſt. Sie gehn.
Winkeſt einſt wieder. Sie ſtehn.
O ſo verſchmäh' es nicht,
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneuſst.

Dein ſey der heutige Tag. Dein wachendes Aug,
Das mir den Buſen durchſchaut,
Sehe kein ſteigend Gewölk von niedriger Luſt,
Keines von ſchnöder Begier.
Über ſein ſtill Geſicht
Schwelle kein brauſender
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!

Dein ſey mein Denken, und dein ſey jeglicher Trieb,
Der mir im Herzen erwacht.
Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,
Dein ſey die Stimme, die That.
Du haſt den Baum gepflanzt,
Wären die Früchte nun,
Die er, gepflogen von dir, erzeüget, nicht dein?

Laſs ihn auch ſchatten den Baum, gepflanzet von dir.
Schatten, gepflogen von dir;
Daſs ihn der Wandrer und Hirt erkieſe zu ruhn,
Wenn ſich der Mittag entflammt.
Gieb mir die ſeligſte
Wolluſt auch heut, wie du,
Meinem Geſchlechte zu Rath und Hilfe zu ſeyn!

Säſs' ich auch denkend, und ſchwöll' ein rühmliches Lied
Hoch mir im Buſen, und itzt
Führ' ich zur Harfe, da trät' ein Jüngling zu mir
Lehrebedürftig heran;
Laſs mich den Durſt nach Ruhm,
Welcher im Liede wohnt,
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu ſeyn.

Strecke den ſchirmenden Arm, Allvater! auch heut
Über die Mutter des Volks,
Über Thereſien aus. Sie ſehe der Tag
Wieder dir gleicher durch Huld.
Über den Heldenfreund
Joſeph erhelle ſich,
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

Lenke die Männer des Raths, Allweiſer! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, daſs keinen ſein Herz

Einſtens verklage vor dir.
Trockne der leidenden
Unſchuld die Thränen heut.
Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf!

Alſo beginn' ich den Tag, Allvater! vor dir!
Iſt es mein letzter, wohlan!
Nimm ihn den bethenden Geiſt. Du ſchufſt ihn. Und nimm,
Erde! du gabſt ihn, den Leib.
Aber ergötzet mich
Nochmal ein Abendroth,
O dann erhebt ſich mein Dank auf Schwingen des Weſts.

SINEDS ABENDLIED.

O fahre wohl in deinem milden Weſten,
Erleuchterinn der Welt!
Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen
Ein weiter Wolkenkreis,
Und feyert deinen Abzug
In rothem Widerſcheine,
Der Berg und Wald erfreut.

Es feyert deinen Abzug holdes Säuſeln
Der kühlen Abendluft.
Ihn feyert farbenwechſelnd auf den Fluren
Der helle Blumenſchweiſs [1].
Ihn feyern in den Wipfeln
Der Federſänger Kehlen.
Ihn feyert mein Geſchlecht.

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn
Der Lieder von der Wand,
Und kränze mich, und ſetze mich ins Helle
Der Abendgegend hin.
Hier ſoll mein Dank erklingen,
Indeſs der Both der Schatten [2]
Auf meine Scheitel blinkt.

Ein Tag von meinen Tagen iſt hinüber
Zu ſeiner Brüder Zahl,
Die nimmer kommen, rief' auch ſelbſt Allvater
Sie wiederum zurück'.

Er ſpricht zu ſeinen Brüdern:
Der Barde war zufrieden
Mit euch, und iſts mit mir.

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern
Gezählte Tage giebſt,
Dein Sänger iſt zufrieden mit dem Tage,
Der nun in Weſten ſcheidt.
Zwar eine trübe Stunde —
Doch nein, er wird nicht klagen!
Die Stunde kam von dir.

Er iſt zufrieden; aber, Herzenprüfer!
Biſt du es auch mit ihm?
Beleidigte ſein Denken, Sprechen, Handeln
Dein reines Auge nicht?
Von ſeinen Mitgeſchöpfen
Steht keines auf und zeuget:
Er hat mich heut betrübt?

Du weist es! Ach, mein Auge weilt am Boden!
Mein Kranz entſinket mir.
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben,
Vergeben fleht mein Mund.
Du ſiehſt in meinem Buſen
Den heiſsen Pfeil der Reue.
Du ſiehſt, und du vergiebſt!

So ſollen meiner Harfe laute Feyer,
Und meiner Lippen Preis
Den Sternen und dem Silberhorne ſchallen,
Das dort in Süden glänzt.
Dir, Geber dieſes Tages!
Der itzt in Weſten ausloſch,
Dir ſingt dein Barde Dank.

Dank für den Schatten, der von deinem Schilde
Sich über mich ergoſs.
Ich wohnte ſicher. Jedes feindliche Beginnen
Gieng ſeinen Weg vorbey.
Nun winket mir die Ruhe
Nach langer Tagesarbeit.
O nimm den Schild nicht weg!

Indeſs, daſs alles Leben von dem Schlummer
Tief überſtrömet liegt,
Nur Eule, Froſch, und Nachtigall und Grille,
Wie du ſie lehrteſt, ſingt,
Indeſſen ſoll zum Haupte
Von deines Barden Lager
Dein wacher Bothe ſtehn.

Er ſchrecke jedes Unheil weit zurücke,
Das arg im Finſtren ſchleicht,
Und laſſe mich das Bild geliebter Todten,
Und durch ein ahnend Grau
Den Lohn der wahren Tugend,
Und deine Wonneſluren
In frommen Träumen ſehn.

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürſtinn
Das Heil der Völker ruht,
Allvater! pflanze ſich in wachen Kreiſen
Dein flammend Bothenheer!
Auch um das Lager, welches
Den Heldengeiſt von Joſeph
Erneuert, pflanz' es ſich!

Die Laſter, die in ihren Höhlen lauſchen,
Bis ſich die Nacht verdickt,
Und dann auf ſichre Menſchen fallen, wähnend,

Daſs ſie dein Aug nicht ſieht,
Die lehre, daſs kein Dunkel
Vor deinem Blicke decke,
Die ſtrale du zurück!

So laſſ' ich mich vor dir dem Schlummer über.
Erwach' ich nimmer hier,
Dann wecke dort den Geiſt von dir geſchaffen,
Wo keine Nacht mehr ſchwärzt.
Doch ſoll die Morgenlerche
Mein Ohr noch einmal hören,
Dann lob' ich dich mit ihr.

SINED UND DER TAG SEINER GEBURT [1].

Erwache, Freund der Vorzeit! Sined, auf!
Der Mittag deines Lebens iſt vorbey.
Sieh mir ins Antlitz! Ich erſcheine dir
Nicht mehr ſo oft, als ich erſchienen bin.

Wer flüſtert mir in meine Träume? Graut
Der Morgen? — Ha, du biſts, du kehreſt, Tag!
Mein erſter Tag, als auf Allvaters Wink
Durch mich die Zahl der Erdekinder wuchs!
Sey mir willkommen! Früher Harfenklang,
Und warmer Herzenausbruch feyre dich,
Da noch kein Liederzeuge mich umſteht.

Sey mir gegrüſset, o Tag! an welchem ein zärtlicher Vater
In die gefälligen Arme mich nahm,
Einer erwartenden Mutter das erſtemal reichte, die freudig
Über dem Sohne der Wehen vergaſs,
Freudig den eigenen Buſen mir both. Ich konnt' ihr nicht danken;
Aber als itzo mein keimender Geiſt
Seine Geſchäffte begann, mein Aug mit Seele ſich umſah,
Liſpel der Liebe mir ſprachen ins Herz,
Tag! du weist es, wie ſehr ich ſie liebte! So oft ich von ihr gieng
Weisheit zu ſuchen, ſo ſah mich die Nacht,
Sah mich der Morgen in Thränen; und dennoch liebt' ich die Weisheit
Mehr, als der Jüngling das Lächeln der Braut.
Aber als itzo vom Himmel das Loos in weiſer Druiden
Schooſse mein Leben zu leben mir fiel,

Als ich mein Heimat verliefs, die Donau den Rücken mir anboth,
Stand ſie die Zärtliche, die mich gebahr,
Weinend am Ufer, und gab mit wähendem Schleyer der Liebe
Zeichen dem Sohne, bis endlich der Strom
Ihren Geliebten vertrug. Ich habe ſie nimmer geſehen.
Lange ſchon decken ihr frommes Gebein
Herbſtliche Blumen; allein in Sineds Seele gegraben
Lebet verehret ihr ewiges Bild.
Den auch, der mich erzeugte, den hab' ich nimmer geſehen.
Lange ſchon hub ſich ſein Hügel empor.
Ach mein Vater! Du erſter, der Liederkenntniſs mich lehrte!
Ach noch erblick' ich die Stunde vor mir,
Da du dem Knaben vom ewigen Liede des Römers erzählteſt,
Welcher die Künſte der Bienen beſang.
Thiere die waren mir immer ſo lieb. O gieb mir den Sänger,
Vater! Ich will ihn, ich muſs ihn verſtehn!
Alſo begann ich. Noch herrſchten die Lieder der Fremden. In Erde
Schlief noch mit Helden der Bardengeſang.
Vyſen ſchollen noch nicht die nordiſchen Fluten herüber,
Hermann durchtönte den Eichenhayn nicht.
Ach mein Vater! du redlicher, weiſer und warmer Geſangfreund!
Hätteſt du Lieder von Selma gehört,
Hätteſt du Sined geſehn im Kreiſe der Barden, dein Antlitz
Hätte vor inniger Wonne geglänzt!—

Aber hängſt du denn nicht am Arme von deiner Geliebten
Itzo den thauenden Himmel herab?
Hörſt du mich nicht? — Ihr höret mich, Ältern! Allvater der miſst euch,
Wie ihr einſt maſſet, hier oben zurück.
Liebe zu ſeinen Gebothen, und Sorge für Kinder, und ſtilles
Dulden, und Hände dem Darber geſtreckt
Warfen ein helles Gewand um euere Schulter, und warden
Eueren Schläfen ein ewiger Kranz.
Blickt ihr noch lange zu Sined herab, und ſoll er in eurer
Frohen Geſellſchaft noch lange nicht ſeyn?

Oder erſcheinet der Tag, an dem ihr mich einſtens umarmtet,
Den ich heut feyre, das letztemal mir? —
Wie es Allvater gebeut! Ich will nicht forſchen. Er wird es,
Wie er es anfieng, vollenden mit mir,
Gnädig vollenden! Mein Abſchied von hier iſt lange geſungen,
Lange den Freunden des Liedes bekannt *).

SINEDS VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED.

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hayns
Wider den hitzigen Stral.
Waldig erhebt ſich dein Haupt, und herrſchet in Luft
Über die Schweſtern umher.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis' in der Harfe mir ſeufzt.

Eiche! du wirſt mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! dich ſeh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieſes nur ſeh' ich allein.

Sey mir gegrüſset — o rauſcht, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt! —

Sey mir gegrüſset, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebſt du dein Haupt, und herrſcheſt in Luft
Über die Schweſtern umher.

Segen entſtrömet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.

Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken dir Thäler ſich zu.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuſs, der Flügel des Wilds,
Flüſse das Schüppengewühl.

Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral empört.
Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort,
Menſchengebiether darauf, und Helden darauf,
Alle ſie Kinder von Teut;

Alle ſie Fäuſte des Tods, und Herzen von Staal,
Wenn ſich ein Schlachtruff erhub;
Lagen die ſtolzen, und ſprach die Freyheit: Genug!
Alle ſie milde, wie Weſt;

Alle ſie mäſsig und klug, verſchwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengeſangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Luſt.

Dieſs war, o Deutſchland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

Häftet nicht Joſeph auf dich ſein Adleraug? Ha!
Schattet ſein Flügel dir nicht?

Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?
Ha, wo ſind Herrſcher, wie die!

Ha, wo ſind Mütter, wie die, die Joſeph gebahr,
Brüder, wie Joſeph, gebahr,
Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeſchlecht!
Deiner, mein väterlich Land!

Fremde! wo ſeyd ihr? Wer ſteht im Sturme der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eiſener Schwall
Felder verſchlinget, wer ſteht?

Deiner Druiden Verſtand vom Himmel geſchärft
Dringet den Weſen ins Mark,
Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künſte der Luſt,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel beſtralt,
Reiſst ſich dein Bardenvolk auf,
Fällt in die Saiten, und ſingt dem Herze, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir — o rauſchet darein, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt! —

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutſchland! ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn ſich der Tagſtral empört, der Tagſtral entzeucht,
Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir.
Vaterland! bin ich es werth?

Muſs dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm
Wunſch und Vergnügen mir ſeyn!

Muſs ich nicht denken, wie du, groſs, edel und frey!
Muſs ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,
Vaterland! haſt du nicht auch
Manchen entarteten Sohn, der ſchamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

Kännteſt du, was du verhöhnſt, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhnteſt es nicht;
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erſtickt;

Hat dir zu weibiſcher Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geſchlechte geraubt!—

Aber ſie werden mir ſchlaff die Saiten, mein Griff
Glitſchet mir lautlos herab.
Iſt es des ſinkenden Tags erfriſchender Thau?
Iſt es mein inniger Gram?

ZWEYTES LIED [1].

Sined! was lächleſt du ſo? Sind Väter in freundlichen Träumen
Niedergeſtiegen zu dir? Iſt Joſeph der hohe begegnet
Deinen Blicken, begegnet die gröſste der Mütter auf Erde?
Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen
Zuſpruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

Einem unſrer Donauweiſen [2],
Den die Gauen [3] lange preiſen,
Horchete des Barden Ohr;
Denn er weckte Biedertriebe,
Trug den Söhnen Teuts die Liebe
Zu dem Vaterlande [4] vor.

Freunde! ſeines Buſens Hitze
Strömte bald in ſchnelle Blitze
Durch der Hörer dichten Kreis;
Und bald quolls ihm von dem Munde,
Wie zur lauen Frühlingsſtunde,
Wenn am Hügel ſchmilzt das Eis.

Da begann ich ihn zu ſegnen:
Möchte Wonne dir begegnen!
Denn du ehrſt dein Vaterland.
Und da ward in allen Zügen
Meiner Stirne das Vergnügen
Sichtbar, das mein Herz empfand;

Denn, als wenn ſie meine wäre,
Stralet deutſcher Weiſen Ehre
Fröhlichkeit in meinen Geiſt.
Gerne klingen meine Saiten
Ihren Namen zu verbreiten,
Wenn das Vaterland ihn preist.

Wär' es einer auch gebohren
Ferne von den Kaiſerthoren,
Von der Donau weit verſtreut;
Knüpfen uns nicht gleiche Bande
Mit dem ſüſsen Vaterlande?
Iſt er nicht ein Sohn von Teut?

Könnt' ich ihm ſein Lob verſagen,
Still an ſeinem Kranze nagen,
Laut beſtürmen ſeinen Ruhm?
Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer
Jedes Weiſen Ehrenſchimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Und ich ſollte mir erlauben
Dir dein Eigenthum zu rauben,
Ich dein Sohn? mein Vaterland!
Könnt' ich eher es vermehren!
Hunderttauſend Weiſe wären
Heute meiner Liebe Pfand.—

Aber wenn ſich kleine Seelen
Unter deine Weiſen zählen,
Ächter Weiſen Werke ſchmähn?
Wenn ſie kühn ſich Barden nennen,
Nicht des Herzens Wege kennen,
Keinen Saitengriff verſtehn?

Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.
Vaterland! Sie ſind beſchieden
Vor ein höheres Gericht.
Deine Weiſen, dich zu rächen
Wird die Zeit das Urtheil ſprechen,
Und ihr Urtheil trüget nicht.

DRITTES LIED.

Lange, ſchon lange kenn' ich euch, Sänger
Fremder Geſchlechter, fernerer Himmel!
Aber ich Haynebewohner, ich Nordenſohn
Bild' euch meine Geſänge nicht nach.

Kannten euch einſtens unſere Väter?
Dennoch ertönten Bardengeſänge.
Fürſten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
Gaben Bardengeſängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?
Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
Freundſchaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrſchet nicht oben mächtig Allvater?
Wohnen nicht oben Geiſter der Ahnen?
Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
Kreist beym Mahle kein ſchäumendes Horn?

Müſst ihr uns, Sänger fremder Geſchlechter,
Fernerer Himmel! müſst ihr uns zeigen,
Wie ſich des Tages hellflammendes Rieſenaug
Raſtlos blauliche Fernen durchwälzt?

Müſst ihr uns zeigen wandelnde Monde,
Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
Oder können wir ſelber es ſehn?

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
Sproſst nur in eurem Liede der Schatten?
Kann ſich im Farbengemiſche der jungen Flur
Sineds Auge nicht ſelber erfreun?

Schwillt nun in ſeinem Buſen Geſang auf,
Soll er von euch die Weiſen erborgen?
Höret er liſpelnden Quellen den Schlummerton,
Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
Lehret ihn nicht das Brauſen der Fluten?
Lauſcht er im Hayne der Droſſel und Amſel nicht,
Nachtigallen in Hecken nicht auf?

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
Euren verbuhlten Donnerer nennen,
Nennen die flutengebohrne Bethörerinn [2],
Und ihr böſes geflügeltes Kind?

Soll er von Heldenjugend umgeben
Euren beſtrickten Kriegesgott ſingen,
Singen ein trunkenes raſendes Weiberheer
Mit dem ſchläfrigen Geber des Weins?

Unſeren Hayn durchhüpfet kein Bockmenſch.
Unſere Quellen bergen kein Mädchen.
Keines verwieſen die Barden in Bäume noch
Menſchenfeindlich mit Rinde bedeckt.

Menſchen aus Steinen, Blumen aus Knaben,
Göldene Zeiten, Widder und Äpfel,
Drachen, und eiſene Vögel und Schlangenhaar
Machen deutſche Geſänge nicht heiſs.

Namen von euren Sternen und Winden,
Euren Gebirgen, Strömen und Auen
Tönen zu weichlich ins nordiſche Saitenſpiel,
Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbniſs,
Künſte der Luſt in euren Geſängen?
Sollten Geſänge nicht Tugenden heilig ſeyn?
Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

Reift mir Geſang im Buſen, ich ruffe
Keine neun Schweſtern nieder vom Berge.
Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.
Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Heldenſohn! du mit blaulichen Augen!
Schneide mir dieſen Schöſsling der Eiche,
Kränze mir Scheitel und Harfenſpiel, Heldenſohn!
Lorber flammt nicht im Erbe von Teut.

VIERTES LIED [1].

In Oſten [2] hängt die ſchwerſte Wetternacht
Schon lange von dem Himmel nieder.
Kaum hat ein Erderſchüttrer ausgekracht,
Erbrüllet ſchon ein andrer wieder.
Die Keile fallen ohne Zahl herab.
Aus Ländern wird ein weites Menſchengrab.

Nicht ſo, wo Joſeph und Thereſia
Für untergebne Völker ſorgen.
Da lacht der Himmel, immer folget da
Nach heitrem Abend' heitrer Morgen.
Kaum daſs ein Ohr, wenn Schlummer niederſinkt,
Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

Kein Eiſenriegel ſperrt der Städte Thor.
Es wallt von kriegervollen Zinnen
Kein rothes Fähnlein ſtolz zur Luft empor.
Der Hunger dräuet nicht von innen,
Von auſsen keines Feuerhagels Wut,
Der Thürme ſtürzt und Mauern kehrt in Schutt.

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,
Sein Harfenſpiel in Eichenſchatten.
Kein Waffenraſſeln trübet ſein Gemüth.
Er ſinget froh von Habsburgs Thaten.
Kein Ruff zur Bardenburg [3], kein neuer Stein
Des Ruhmes [4] hält die frohen Lieder ein.

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,
Bejochet ſeine treuen Rinder;

Er weis, der Buſen Herthen, den er baut,
Der nähret ihn, und ſeine Kinder.
Kein Streitroſs kömmt, das ſeine Saat zertritt.
Er denkts und ſingt, und Lerchen ſingen mit.

Die Herden birgt kein unwegſamer Hayn.
Sie blöcken laut auf offner Haide.
Sie dürfen nicht bewehrte Räuber ſcheun.
Kein Hinterhalt verſtört die Weide,
Der unverſehn aus Buſch und Thale bricht,
Den Hirten ſchlägt, die Lämmer niederflicht.

Kein Landmann ſieht ſein ausgeraubtes Dach
Von fern' in Rauch und Flammen ſchwinden.
Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,
Den eiſenharte Krieger binden.
Der Säugling ruht auf ſichrer Mutter Knie,
Sein froh Geſchwiſter ſcherzt und ſpielt um ſie.

So ſchön iſt unſer Himmel. Wag' es nicht,
Du Nacht aus Oſten! einzubrechen!
Ein Wink! ſo ſteigen Dämpfe ſchwarz und dicht
Von unſren Bergen, Sümpfen, Bächen,
Und birgen ſich zum Wetter wider dich.
Hab' acht! die fernſte Wüſte fürchtet ſich!

DER FREMDE UND HEIMISCHE.

DER FREMDE.

Willkommen, Strandbewohner! zeige mir
Des Barden Halle, der den ſchlafenden
Geſang der Väter nach Jahrhunderten
In Wiens Gefilden weckte. Mancher Laut
Erreichte meiner Hayne fernes Grau.
Ich griff nach meinem Stabe, komme nun
Den Mann zu ſehen.

DER HEIMISCHE.

Hoher Thürme Stolz,
Und Fürſtengiebel Golds und Silbers voll,
Und bunte Bühnen, wo vor lobendem
Geklatſche nun der Menſchen Tugend, nun
Der Menſchen Thorheit ſpielt, und wo man oft
Die groſſen Thaten aus der Vorzeit tanzt,
Gereizter Thiere Kampf und Blut und Tod
Umſeſſen von den zarten Schönen, und
Der Auen Pracht, wo, wann der Tag erliſcht,
Vielfarbner Feuerzauber himmelan
Sich donnernd hebt; dieſs alles zeig' ich dir.
Doch deinen Mann, o Fremdling! kenn' ich nicht.

DER FREMDE.

Du kennſt den Sänger nicht, der Oſſians
Geprieſen Lied, das einſt in Morven klang,
Den Kindern ſeines Volks ins Harfenſpiel
Zu ſingen unternahm?

DER HEIMISCHE.

Der Ocean
Iſt weit von uns. Ein mittelländiſch Volk

Bekümmert wenig, was am Meere ſich
Ereignen mag.

DER FREMDE.

Du kenneſt Sined nicht,
Der eurer göttergleichen Fürſten Lob
Und ewigkeitenwerthe Thaten oft
Mit hoher Einfalt aus dem Herze ſang?

DER HEIMISCHE.

Wer lobet unſre beſten Fürſten nicht?
Doch ſelbſt der Lober Menge macht es ſchwer
Den zu errathen, den du meynſt. Vielleicht
Iſts einer, der hier unſre Jugend lehrt.
Ein Knabe wird es wiſſen. Ich, ein Mann,
Bin über ſolche Kleinigkeiten weg.—
Da naht ſich eben eine Schülerſchaar,
Die frage, fremder Mann! und lebe wohl!

GRUSS DES FRÜHLINGS[1].

Harfe! lange, lange
Hörte deinem Klange
Nur die trübe Winterhalle zu.
Komm, o komm! Wir müſsen
Itzt den Lenz begrüſsen.
Sieh! er kehrt! Ich ſinge, ſchalle du!
Sieh! er ſchwingt die Flügel
Über jenen Hügel,
Der uns öfter friſchbekränzet ſah.
Laſs uns ihn beſteigen!
Unten in den Zweigen
Iſt die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Erdebeleber!
Willkommen, freundlicher Blumengeber!
Dein Säuſeln hat der Barde vernommen.
Gutthätiger Lenz! o ſey mir willkommen.
Hier ſetz' ich mich nieder und blick' um mich.
Wie ſchmücket der friſchere Morgen ſich!
Wie ſtralen die Thürme der mächtigen Stadt,
Die meine Gebiether im Buſen hat!
Wie ſtehen ſie ruhig, und roth beſonnt
Die Berge, wo ſchweigende Tugend wohnt[2]!
Wie zeichnen die blaulichen Düfte den Gang
Der Donau! Begrüſse, begrüſse, Geſang!
Den Lenz mit allen ſeinen Gaben.
Wem itzt kein Lied entſteht, wann wird er eines haben?

Aber viel zu weit
Waret ihr umher verſtreut,
Meine Blicke! durch das groſſe Schöne.
Rund um meinen Fuſs
Heiſchet alles meinen Gruſs,
Heiſchet alles meiner Harfe Töne.
Veilchen, holdes Frühlingskind!
Freundlich trägt der Morgenwind
Deinen ſüſsen Hauch mir wieder zu.
Farbenreicher Thau
Ziert dein ſittſam Blau;
Einem Fräulein gleicheſt du,
Das in ihrer Feyerhalle
Die geſliſsne Mutter ſchmückt.
Ha, du würdeſt, dächten alle,
Wie dein Sänger, nie gepflückt.

Aber hat dein Veilchen nur
Meinen Gruſs? o Mutter Flur!
Zeigſt du mir nicht nah und ferne
Kleine ſilberweiſse Sterne 3)?
Stralet nicht nach geſchmolzner Flockenhülle
Deiner gelben Sonnen Fülle 4)?
Und ich grüſsete dein Veilchen nur?
Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!
Blumen, nein! euch grüſset alle,
Die mein Auge wieder ſieht,
Mit verjüngtem Harfenſchalle
Mein verjüngtes Lied.
Euch verletze keines Nordes Wut!
Aber ſeyd, o ſeyd der lieben Biene gut!
Geizet mit dem ſüſsen Schatze nicht,
Der aus eurem Buſen bricht!
Blumen! eures Schöpfers Bild!
Seyd dem allerkleinſten Flügelvolke mild,

Das auf euch, als ſeiner Welt,
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

Sie ſind erwacht die kleinen Leben.
Ich ſehe ſie kriechen, und laufen, und ſchweben.
Sie ſchliefen in Erden, in Ritzen und Kluft,
Da traff getragen von lauerer Luft
Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:
Hervor, ihr kleinſten meiner Kinder!
Der Winter iſt fort, die Sonne gelinder,
Zur Liebe, zur Kurzweil' hervor!
Da öffneten Grillen ihr Thor,
Da drängten die Käfergeſchlechter empor,
Da brach die Raupe das Ey,
Da wurde der Schmetterling frey
Von ſeiner goldgezierten Decke [59].
Wie ſchnell war ſein Lauf
Den Stamm der Papel hinauf,
Wie heiſs der Wunſch, daſs bald ſein Flügel ſich ſtrecke!
Nun iſt er geſtreckt, gerollet die Zunge;
Nun eilt er im kühneſten Schwunge
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,
Ein Jüngling im erſten Kriegesgeſchmeide.
Nicht ſo ſein nächtlicher Bruder [60]. Der ruht
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche.
(Mich täuſchet er nicht) Sein Aug iſt Glut,
Sein Wunſch, daſs bald die Sonne weiche!
Dann ſchwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen
Die ſchönſte der Eulen zu ſuchen.
Kleine Weſen! euch ergeben
Grüſset euch mein Lied und Spiel.
Nützet euer kurzes Leben,
Und erreichet euer Ziel!

Weiden, Erlen! die des Barden Hand erzieht,

Euch auch grüfset wieder Spiel und Lied.
Ha, wie ſchwellen eure Keime!
Bäumchen ha! bald ſeyd ihr Bäume!
Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,
Dann iſt manches Jünglings Herz beſchämt,
Der in meiner Halle lernend ſafs,
Und des Lehrers bald vergafs.
Höhle! ſey willkommen,
Deren Felſenſchoofs,
Wenn die Sommerſtunden glommen,
Mich mit ſanfter Kühlung immer übergofs.
Höhle! dich beſuch' ich wieder.
Dich bewohnt der Geiſt der Lieder,
Haucht auf deine Quelle nieder,
Dafs es durch den Kranz mir ſäuſelt,
Dafs ſich ihre Fläche kräuſelt;
Ihre Waſſer lauten dann darein,
Und dann mufs, dann mufs ein Lied geſungen ſeyn.

Dich auch grüfs' ich, ſtiller Teich!
Nach zerfloſsnem Winterſchilde
Ward dein Buſen wieder weich,
Pranget mit der Sonne Bilde.
Von den Tiefen,
Wo ſie ſchliefen,
Lockt ihr Schimmer
Deiner Schwimmer
Leichtes Volk empor.
Ihrem plätſchernden Gewühle
Horchet bey der Morgenkühle
Froh des Barden Ohr.—
Aber nun ſchweigen ſie wieder;
Denn dein Gebiether der Schwan
Segelt mit ſeiner Geliebten heran.
Hoch iſt ſein blendend Gefieder,

Stolz des Halſes Bogen;
Die getheilten Wogen
Brauſen hinter ſeinem Pfade fort.
O noch kennet er den Ort,
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

Vernehmt auch ihr, o junge Schatten!
Wo Ahorn ſich und Eſche gatten,
Vernehmet, Buchengänge!
Der Frühlingsharfe Klänge,
Des frohen Barden Gruſs.
Nun irrt ſein freyer Fuſs
Durch den erwachten Wolluſthayn;
Er haucht Geſundheit ein,
Und lernet von den Federkehlen,
Die Buſch und Wipfel hegt,
Den Ton zu ſeinen Liedern wählen,
Der menſchenfreundliches Gefühl erregt.
Holde Federkehlen!
Lehrt mich Töne wählen,
Lehrt mich Töne ſchätzen,
Die kein Herz verletzen,
Laſst mich eurer Spiele nahen Zeugen ſeyn!
Sollt ihr Barden ſcheun?
Sicher könnt ihr mich umfliegen,
Mir entdecken, wo die Brut
In den warmen Neſtern ruht;
Sined iſt verſchwiegen,
Iſt der Jugend gut.

Itzund hebe dich vom Hügel
Mit der Morgenlerche Flügel,
Hebe dich zu dem, mein Lied!
Der auf ſeiner Werke Wonne

Freundlicher, als Frühlingsſonne,
Niederſieht.
Er hat mir ein Herz gegeben,
Das ſich mit dem kleinſten Leben,
Mit dem kleinſten ſeiner Weſen freuen kann.
Nähm' ich Gold dafür, und Menſchenherrſchaft an?
Da ſich Wald und Wieſe kleiden,
Dank' ihm für die Frühlingsfreuden,
Die er dieſem Herze wieder giebt,
Das in ſeinen Werken ihn den Meiſter liebt.

DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar biſt du, gewaltiger
Wolkenverſammler, Himmelverfinſtrer!
Kein Erdegebiether, und kreiste ſein Machtwort,
So wie die Sonne kreist,
Reichet an dich.
Herrlich und furchtbar biſt du. So ſagte mir
Tief in die Seele dein Donner.
So lange dein Donner ſprach, lag es verſtummet;
Aber nun ſagt es mein Harfenſpiel nach:
Herrlich und furchtbar!

Heiſs war der Tag. Dein Finger geboth
Nach Süden. Da zogen nach Süden
Von tauſend Thälern und tauſend kochenden Sümpfen
Die blaulichen Hauche, verdickten ſich dort
Zu ſchwarzen Wolkengebirgen. Von da
Sollte dein Blitzgeſpann,
Sollte dein erdenerſchütternder Wagen
Über das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne barg ſich. Immer ſtiller,
Stiller ward der Waldgeſang.
Der Schwalbe Flügel ſtreiſten an der Erde.
Die Mücken ſummeten ahnend umher.
Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
Und ſuchte den ſtrömenden Wind.
Aber von dir war ihm noch nicht zu ſtrömen gebothen.
Unbewegt, unerfriſcht ſtand die Luft,
Und die Bruſt des Barden war beklemmet,
Und ſein Odem ſchwer.

Endlich gebothſt du dem Winde zu ſtrömen.

Da trug er in ſeiner weitkreiſenden
Tief niederhangenden Wolkennacht
Deinen erſchrecklichen Wagen herauf.
Riſs auf Riſs zerbarſt die Nacht
Deinen geſchlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Bruſt des Barden ward beklemmter,
Und ſein Odem ſchwerer.

Nun war der Wagen über unſerm Haupte.
Dem Drucke ſeiner ſchweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiſerſtadt,
Erbebte bis in ihren tiefen Schooſs die Veſte.
Jeglicher blendende Blitz
Ereilt vom betäubenden Knalle
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und ſtumm war mein Geſchlecht.
Und ich ſaſs mit gebognem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieſer:
Herrlich und furchtbar!

Aber die zackigen Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Buſen der Flur.
Ein andrer begrub ſich in der erſchrockenen Donauflut.
Dieſer erloſch im unendlichen Raume der Himmel.
Jener traff der ſchönſten Eiche Wipfel.
Morgen kömmt der Barde, will ſich kränzen;
Ach ſie ſteht verſengt!

Alſo fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen
Meines Geſchlechtes zu ſchonen.
Und itzo gab er ſeinen Waffern

Befehl herunter zu ſtürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur;
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Bruſt des Barden ward erweitert,
Und ſein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langſam ſterbende Nachhall von ſeinem Gerolle.
Da ſchwang ſich mein freyerer Blick zum Himmel.
Der farbige Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin noch herrſchte, noch Asgard ſtand,
Und itzo der Schatten, Allvater!
Von deinen beſänftigten Augenbraunen)
Der wölbte ſich hell in Oſten empor.
Wie klares Geſtein, ſo glänzte zur Luft
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden
Den munteren Fuſs ins erfriſchende Naſs,
Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menſchengeſchlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieſs neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und ſang:
Herrlich und gnädig biſt du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampfet der Hayn getroffen von dir.
Aber du ſchonteſt der Menſchen.
Deine Sonne barg ſich.
Nun erſcheint ſie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Göldet mein erwachtes,
Frohes, dankbemühtes Harfenſpiel.

SINEDSTRÄUME.

ERSTER TRAUM.

Tochter des ſchönſten Roſenſtockes! Einſam
Stehſt du noch immer. Deine Schweſtern alle
Glänzen und duften lange ſchon um edler
Jünglinge Scheitel.

Wandelt der Sohn des Liedes dich vorüber
Unter dem Abendwinde, dann umwallt ihn
Deines Geruches ſüſse Flut. Er ſeufzet:
Immer noch einſam!

Aber um dich her ſchrecken unverſöhnte
Dörner, um dich her windet ſich ein hoher
Dreymal geflochtner Zaun, und gönnt dem Auge
Kaum dich zu ſehen.

Blick' ich durch ſeine Klüfte, dann entdeck' ich,
Holde! dein Streben. Hielte dich dein Stengel
Minder, du trotzteſt deiner Hürde, flögeſt
Feurig herüber.

Freudig erhübe deinen Flug der Barde.
Freudig erklängen ſeine Feyerſaiten:
Heil dem beglückten Erdeſohn', in deſſen
Hände du ſänkeſt.

Wonnevoll hüpften Fluren dir entgegen
Trunken von Hoffnung ſich mit Erben deiner
Farbe zu kleiden, ſich mit Erben deiner
Düfte zu kleiden.

Tochter des ſchönſten Roſenſtockes! Ängſtig
Iſt mir um dich die Seele. Deine milden
Sonnen verblinken, und die Morgen hauchen
Kälter, und Reif dräut.

Fällt er, und welken deine Blätter, o dann
Bleibet dir noch ein Troſt beſchieden. Einſtens
Sieht dich mein Aug in ſeligern Gefilden
Herrlicher aufblühn.

ZWEYTER TRAUM.

Sie habens vollbracht! Da liegt er geſtrecket
Der hohe weitſchattende Baum!
Noch hat es der Schall des mächtigen Sturzes
Nicht allen Gebirgen erzählt.

Noch wiſſen den Sturz die Vögel nicht alle,
Die manchen vergangenen Lenz
Den kommenden Tag im Laube des Baumes
Beſangen, die kommende Nacht.

Doch liegt er geſtreckt, und greifet nun nimmer
Mit ſchirmenden Armen um ſich,
Und ruffet der Lenz: Entwickelt euch, Keime!
Dann hört er den ruffenden nicht.

Ihn klaget die Flur, ihn klaget das Ufer
Des Stromes, an dem er ſich hob.
Ihn klaget entkränzt, der Pflegenden einer,
Der Barde die Saiten hinab:

Ach herrlicher Baum, am brennenden Tage
Mein freundliches kühlendes Dach!
Ich half dich erziehn, ich ſchaute dein Sprieſsen,
Dein Ragen mit inniger Luſt.

Oft hieng ich mein Spiel an einen der Äſte,
Da ward es voll hohes Geſangs,
Den goſs ich umher, die glühende Wange
Vom fächelnden Weſte gekühlt.

Doch itzo verletzt die Scheitel von Sined
Der Sonne durchdringender Pfeil.
Wo biſt du? mein Dach von Schattengezweige!
Da lieget und welket es hin! —

Tröſte dich, Baum! Ein Baum iſt gefallen, mit dem du verglichen Staude nur biſt. Sein himmelerreichender Wipfel mit allen Herrlichen Äſten und Zweigen, die liegen in Oſten und Weſten, Norden und Süden verſtreut, und ſchlafen im Trümmerngemenge Mächtiger Reiche, gewaltiger Städte, beruffener Völker, Schlachten und Helden den ewigen Schlaf. Nur Bardengeſänge Streichen zuweilen noch über ſie weg. So beugen auf Gräbern Nächtliche Lüfte die Spitzen des Graſes. Sie beugen die Spitzen; Aber erwecken ſie den, der unten in Moder hinanſchläft?

DRITTER TRAUM.

Wie lange wirſt du meinen Pfaden folgen?
Du nicht ermüdlicher Gefährt!
Bin ich dein Licht? biſt du mein Schatten? trennet
Kein Ort, kein Alter uns?

Ich hatte meinen neunten Lenz begonnen,
Und ſaſs im Abendgraſe froh;
Da ſah ich dich. Wir fiengen an zu ſpielen,
Und du gewannſt mein Herz.

Gelb waren meine Locken, wurden finſter;
Ich ward ein Jüngling, ward ein Mann.
Schon fällt des Alters Reif auf meine Scheitel,
Und du biſt noch bey mir.

Zwar dacht' ich manchmal mich von dir verlaſſen;
Doch bald erkannt' ich meinen Wahn.
So ruht der Teiche Schilfrohr Augenblicke.
Nun kehrt der Weſt. Es wankt.

Aus allen nennet dich mein Herz den Erſten,
Der mein Gefühl vom Schlummer rief;
Den Erſten, der mein Auge weinen lehrte,
Aus allen nennt es dich;

Den Erſten, der den edlen Wunſch mir weckte
Des Eichenkranzes werth zu ſeyn,
Der mir ein Harfenſpiel vom Aſte langte,
Und ſprach: Verſuch' ein Lied!

Und horcht mir nun im deutſchen Vaterlande
Manch unverwöhntes Heldenohr,

Und lernen, Donau! deine Klippen wieder
Verlernten Bardenton,

Und neigen, wann ich ſinge, Bardengeiſter
Sich aus den Abendwolken her,
Und hör' ich in der Lüfte Säuſeln: Enkel!
Ich dank' es dir, Gefährt!

Doch flöſse nicht mein Leben ungeſtörter,
Der milden Wieſenquelle gleich,
Hätt' ich dich zum Gefährten nicht erhalten,
Hätt' ich dich nie gekannt?

Wie manche bange Stunde, trübe Tage,
Durchwachte Nächte ſchufſt du mir!
O läugne nichts! Dort blinket er hernieder,
Er, der mich wachen ſah.

Und willſt du länger meinen Pfaden folgen?
O nicht ermüdlicher Gefährt!
Verwende dich! — Ich ſag' es halbgezwungen,
Genug! ich ſag' es doch!

Ich mich verwenden? O nein! ich folge dir,
Bis ſich vom Staube dorthin dein Geiſt erſchwingt,
Wo dich die Väter erwarten.
Würde Walhalla für dich Walhalla ſeyn,
Thäte den Wonneſchooſs dir Allvater auf,
Kämſt du von mir nicht begleitet?

Du ſageſt recht! Ich kann dich nicht entbehren.
So bleib denn immer mein Gefährt!
Doch, wie ich dir bis itzo ſtäts gehorchte,
Gehorche künftig mir!

VIERTER TRAUM.

Ich hatte mir im früchtereichen Äpfelhayne
Aus tauſend Früchten eine Frucht
Zu meiner Augen Luſt erkohren.
Mein Wandeln war zu meines Apfels Mutterſtamme,
Mein Weilen unter ihm, mein Blick
Hinauf zu meinem Frühlingskinde.

Mein Apfel hatte zwar der jungen Brüder viele;
Doch hiengen ſie noch farbenlos,
Und von der Reife weit entfernet.
Nur er, er ſpiegelte zu frühes Gold am Tage,
Und ſeine Wange ſchminkten ihm
Mit hellem Rothe raſche Sonnen.

Er fühlte ſeinen Vorzug, wiegte ſich im Hauche
Der Lüfte, die den Laubekranz,
Der ihn umgrünte, ſanft bewegten,
Sog Kraft und Leben aus der frohen Mutter Adern,
Und freute ſich, wenn Morgenthau
Mit bunten Perlen ihn beſprengte.

Er blieb der frechen Knabenſchaar nicht unentdecket.
Sie ſtanden lüſtern um den Baum,
Verſuchten ihn hinan zu klettern,
Holz, Erdeſchollen, Steine rafften ſie zuſammen,
Und mancher halbgelungne Wurf
Verſehrte meines Lieblings Antlitz.

Ich nahm es wahr, und eilte zu den kühnen Räubern.
Sie ſahn des Barden Angeſicht,
Und ſchwanden hinter nahen Büſchen,
Und kamen wieder. Ach, entfernet von dem Baume,
Entfernet war mein einſam Dach!
Wie konnte Sined immer wachen!

Ich ſaſs betrübt bey Mondesaufgang' in der Halle,
Da war ein Laut, Allvaters Laut;
Denn Seelenſchauer war im Laute.
„Dein Apfel fällt. Ich hab' ein Würmchen zubereitet,"
„Das ſtill in ſeinem Innern wühlt."
„Ein Sturm in Nacht! Er iſt gefallen!"

So Laut, und hinterm Laute banges Wipfelbrauſen.
So lange, ſchlummerloſe Nacht,
Mir immer ſchmerzlich und verehret!
Zum letztenmale ſah ich ihn am Abend' hangen.
Der Morgen hellte nun auf ihn.
Faul lag er an der Mutter Stamme.—

Und ihr, Verſehrer des gefallnen Frühlingskindes!
Iſts etwa nur des Barden Schmerz,
Was ihr bey ſeinem Falle fühlet?
O nein! Ihr bergts umſonſt! Der Richter ſieht in Seelen.
Euch müſsen Wehen andrer Art,
Wenn ihr den Fall vernehmt, ergreifen.

FÜNFTER TRAUM.

Holder Sänger der Nacht! Schön iſt im bebenden
Mondenſchimmer dein Lied, wenn der gelinde Weſt
Sich im ſproſſenden Wipfel
Kühler Mayengebüſche wiegt,

Wenn die Gegend umher duftender Knoſpendrang
Still durchathmet, und nur, nur der entfäſelte
Fernher liſpelnde Waldquell
Deiner Kehle Begleiter iſt.

Schön iſt, Sänger! dein Lied. Aber wer horchet ihm?
Buchen ragen um dich, ragen, und horchen nicht.
Hügel ſteigen um dich her,
Triften liegen, und horchen nicht.

Taub iſt alles und todt. Ungehört, unbelohnt
Strömt dein heller Geſang dennoch die Nächte durch,
Federbarde, Verſchwender
Deiner göttlichen Liederkraft!

Auf, und haſſe den Hayn ohne Gefühl und Dank!
Auf, und lenke den Flug milderen Gegenden,
Und verdienteren Zeugen
Deiner reizenden Künſte zu!

Wo manch dürſtendes Ohr, Sänger! dich ganz verſteht,
Wo manch fühlendes Herz deinem Geſeufze ſchmilzt,
Und vom zärtlichen Auge
Deinen Klagen entgegenthaut.

Oder liebſt du den Hayn ohne Gefühl und Dank,
Willſt du bleiben, ſo ſchweig, ſchwelge dich ſatt und fett
An dem Sommergewürme,
Buhl' und ſchnäble die Tage durch,

Und durchſchlummre die Nacht an der gefälligſten
Freundinn Seite! Warum folgteſt du, Sänger! nicht
Andren Vögeln des öden
Haynes ohne Gefühl und Dank? —

Doch du bleibeſt und ſtrömſt deine Geſänge fort,
Hörſt mein Warnen nicht an. Ha, ich verſtehe dich!
Zeugen ſind dir entbehrlich,
Federbarde! Du ſingſt für dich.

O ſo ſinge dann fort, ſicher der Göttlichkeit
Deiner Klänge! Geneuſs einſam, geneuſs dich ſelbſt,
Bis mit klügeren Sängern
Dich dein Winter verſtummen heiſst!

ENTSTEHEN DES LIEDES.

Laſs ab, o Freund! von mir ein Lied zu fodern!
So werden Lieder nicht.
Ha, gieb mir Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt!

Dort überm Rheine nimmt ein fremder Sänger
Dir jeden Inhalt auf,
Und wälzt ihn tagelang vor ſeinem Geiſte,
Und flammt ſich künſtlich an;

Und wacht in Nächten, läuft in Morgenſtunden
Die Fluren auf und ab;
Entwirft, verändert, ſchaltet ein, und zeichnet,
Und tilgt es wieder aus,

Bis endlich ihm nach manchen Tageſchichten
Sein Werk vollendet ſcheint.
Freund, nimm es hin! Was hat er dir gegeben?
Ein feines kaltes Lied.

Nicht ſo der Barde! Niemal ſucht er Lieder.
Die Lieder ſuchen ihn.
Schieſst Feuerſtralen ihm ein Stoff entgegen,
Dann flammt das Herz ihm auf;

Dann pocht es ihm, und dränget allgewaltig,
Und läſst ihn nimmer ruhn.
Er gleichet einem übereilten Hirſchen,
In dem der Jagdpfeil ſteckt.

Nicht bis herab vom kältlichen Verſtande
Der Schlüſse Kette ſchleppt,
Nein! bis herauf vom Bardenliederſitze,
Vom Herze, Sang erbraust.

Und wollten Lippen dieſem Sange wehren,
O Freund! ſie könnten nicht!
Die Winde riſſen ihn, vielleicht verſtümmelt,
Doch weg ihn riſſen ſie!

Trifft aber ihm von einem Gegenſtande
Kein Feuerſtral das Herz,
Und ſchien' er andern Augen noch ſo wichtig,
Und noch ſo liederwerth;

Vergieb, o Freund! Es lodert nichts hierinnen,
Es pocht und dränget nichts.
Wie gäb' es Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt?

Du ſageſt: Forſche, prüfe, ſinn', erfinde! —
Freund, noch einmal! Vergieb!
Kann das ein Barde? — Freundſchaft iſt mir theuer;
Doch theuer auch der Ruhm!

DER BARDENWEG.

Der Weg der Barden iſt kein Weg,
Wie deine Straſſen, lautes Wien!
Die Greis und Jüngling, Mann und Weib,
Und Knab' und Mädchen tritt.

Er iſt ein hoher Wolkenweg.
Dort dräut ein Abſchuſs, hier ein Pfuhl.
Oft ſchlingt ein heilig Dunkel auch
Den kühnen Wandler ein.

So brach ihn auch der Barde nicht
Um hinter ſeinen Pfaden her
Ein laut Geſchwür von Folgenden
Zum Ziel' empor zu ziehn.

O laſst den Sänger Hermanns gehn!
Der Weg iſt ſein. Und ſeht ihr nicht
Vom Blute der Geſtürzeten
Gebüſch und Felſen roth?

Der Steig, den Friedrichs Barde tritt,
Iſt ihm nur eigen. Dränget nicht
Hinauf nach ihm! Ihr geht ihn nicht
Bis, wo es glänzet, aus.

Auch Sined fand ſich eine Bahn, —
Zum Ruhm? — Entſcheid es du, ſein Volk!
Genug, er fand ſich eine Bahn,
Und wünſcht, für ſich allein.

Und wird ihm dennoch nachgeſetzt,
Und wird geſtrauchelt, giebt es Blut,
So ſey ihm Zeuge du, ſein Volk!
Er iſt nicht ſchuld daran.

Denn viel der Wege giebt es noch
Empor zum Kranze durch Geſang,
Die warten, bis ihr roh Geſtein
Ein kühner Wandler tritt.—

Und muſs es denn geklimmet ſeyn?
Und tönt es nicht für manches Ohr
Auch ſchön von manchen Ebnen her,
Aus manchen Thälern her?

WEIN UND BARDEN[D].

Genug, genug, ſchon lange genug ergieng
Von Tokays Höhen, edelſter Traubeſohn!
Dein Goldfluſs und von Tarzals Höhen,
Greiſenverjüngerer, Herzerfreuer!

Des Herbſtes Erſterzeugter und Stolz der Theiſs!
Du warſt genug, ſchon lange genug der Fürſt
Bey vaterländiſchen Gelagen
Unter den übrigen Traubeſöhnen.

Nun ſieht den Irrthum langer Jahrhunderte
Der weiſe Gaumen eckeler Groſſen ein,
Erklärt dich angemaſster Herrſchaft
[illegible] die Rebengetränke ſchuldig,

Und wittert nach den Trauben der Ufer hin,
Wo Gothen einſt gebothen, verarteten,
Von Süden hergeſchiffter, ſchwarzer
Fremdlinge leidende Knechte wurden.

Der Schimpf iſt groſs. Doch tröſte dich, Heldentrank!
Du haſt Gefährten. Siehe, den höflichen
Geſchminkten kalten Auslandliedern
Hangen mit haſtigem Ohr' entgegen

Thuiſkons Zwitterenkel, verachten ihn,
Verſtehn ihn nicht den heimiſchen Herzgeſang,
Den kühnen heiſsen vollgedrängten
Thatenverewiger, Seelenheber.

Iſt er darum nun weniger, was er iſt?
O nein! Von ſeinem blaulichen Wege ſieht
Voll ſeines Werthes dieſer Adler
Ruhig auf quäckende Sümpfe nieder.

So du auch, Sohn der Traube! Wann Friederichs
Und Hermanns Barde [2]) fallen, dann wird der Ruhm,
Der itzt auf Trazal und auf Tokay
Zeitiget, andre Gebirge gölden.

DER NEUGEWEIHTE UND SINED.

DER NEUGEWEIHTE.

Du warſt mein Wecker, Sined! blieſeſt an
Den Funken, der in meiner Seele ſchlief.
Von dir geleitet trat ich in die Nacht
Des ſchauervollen Bardenwaldes ein,
Und ſtammelte mein Lied. Du ſtandſt dabey
Mit Vaterſorge, prüfteſt jeden Laut,
Und lenkteſt jeden Saitengriff. Durch dich
Lag jedes Kunſtgeheimniſs ausgewölkt
Vor mir, und jeder Schritt des Neulinges
Zum Ziele ward von deinen Augen hell.
Du ſchnittſt mit goldner Sichel wohlbedacht
Den heiligen, den erſten Kranz für mich,
Und, o des Wonnetages! reichteſt mir
Das erſte, weiſse, feyerliche Kleid,
Und ſtellteſt mich dem Bardenkreiſe vor.

Die Monden meiner Lehre ſind nun voll,
Mich rufft zu ſich mein väterliches Gau;
Doch ehe du die letzte Biederhand
Den Abſchiedsthränen deines Zöglings giebſt,
Erlaube mir nur eine Frage noch.

So lange mich dein Dach bewürthete,
War deine Seele, gleich der glatten See,
Wenn Mond ſein ungerunzelt Angeſicht
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll.
Wie fang' ichs an, um ſo zu ſeyn wie du?

SINED.

Des Friedens Mutter iſt Beſcheidenheit,
Und Scham des Barden beſte Feyerzier.
Mein Sohn! ich tadle Lobbegierde nicht.
Lob iſt der Seelenſtachel beſsrer Art,
Und ohne dieſen Stachel ſchlummerten
Die gröſsten Thaten der Vergangenheit,
Die beſten Lieder unerweckten Schlaf.

Doch niemal hoffe der von Andren Lob,
Dem Eigenlob von trunkner Lippe träuft.
Und wie, wie tröffe dir denn Eigenlob
Von deiner Lippe? Zeichneteſt du vor,
Als dich Allvater ſchuff? Verſtand, Gefühl,
Gedankenſchwung, und Bildekraft, und Ohr,
Und Saitenfähigkeit gab er ſie dir?
Muſst' er ſie geben dir? Und wenn ſie nun
Sie alle Gaben ſeiner Willkühr ſind,
Und du ſie nützeſt, thuſt du mehr, als Pflicht?
Die Pflichten ſind der Laſter Gegenſatz.
Der gröſsten eines iſt Undankbarkeit.

Du faſſeſt itzo deinen Wanderſtab,
Und walleſt deines Vaters Giebel zu.
Nun ſage, wirſt du wohl auf jeder Flur
Mit Blumenpflücken weilen? Wirſt du dich
In jeder Quelle ſpiegeln, dich, zu ruhn,
In jedem Schatten niederwerfen? Nein!
Des Vaters Harren, und der Mutter Wunſch
Dich bald zu ſehn beflügelt deinen Fuſs.
So wirf einſt jedes Lied, das dir gerätht,
Schnell über deinen Rücken, ſieh nicht um,
Sieh nur vor dir hin, wo ein neuer Sproſs
Für deine Schläfe dir entgegengrünt.
Bald laubt ſich hinter deinen Pfaden her

Ein junger Eichenhayn für dich empor.
Du ſiehſt ihn nicht; allein ihn ſieht dein Volk,
Und preiſet deine Lieder deſto mehr,
Je mehr du ſelbſt von deinen Liedern ſchweigſt.

Gieb Ehre denen, derer Harfenruhm
Im ganzen Erbe Teuts, wie Sonne, ſtralt.
Sie ſind Allvaters helles Bild, die Zier
Der Menſchheit, Lehrer von Jahrhunderten.

Beneide jene nicht, die weit verſtreut
Durch alle Gauen gleichen Weg mit dir
In Bardenkunſt bewandeln. Freue dich
Vielmehr auch ihres Namens, wenn er ſteigt.
Denn Oder, Elbe, Weſer, Donau, Spree
Sind alle deutſche Flüſse. Jedes Lob
Des Barden iſt des Vaterlandes Lob.

Tritt einſt ein ſchwächerer Verſucher auf,
Und bringt ein ungereiftes Lied ins Volk,
Doch ohne Stolz, beſcheiden, ſchone ſein,
Beſchimpf' ihn nicht! Er hat es gut gemeynt,
Er hat geſtrebet. Soll er itzt dafür
Mit ſchwerem, wundem Herzen einſam gehn,
Der Schlaf ſein Aug in Kummernächten fliehn?
Erſticke du die zarte Pflanze nicht!
Vielleicht gedeiht ſie noch zu Blüth' und Frucht.

Erdulde Tadler! mögen ſie nun ſtill
An deinem Kranze nagen, oder laut
Dein Lied verachten. Als ſich Fingals Sohn
Auf ſeinem leichten Nebel einſt in Nacht
Zum Ohre meiner Ruhe niederlieſs,
Und mir geboth, die Laute ſeines Lieds
Noch nicht verſtrömet von der Zeiten Flut

Die Söhne Teuts zu lehren; ich es dann
In Mitte meines Volkes unternahm;
Da ſcholl es in den Mengen hier und dort
Bald ſtärker und bald leiſer: Oſſian
Sang nicht ſo weich! Und itzt: Nicht rein genug!
Und itzt: Die Weiſe fehlt! Und andres mehr.
Dieſs alles hörte Sined. Sined ſchwieg
In ſich gekehrt, wie wenn der raſche Nord
An ſeiner wohl verwahrten Halle ſich
Die Schwinge bricht. Ich dachte: Fingals Sohn!
Hab' ich ihn nicht erreichet deinen Schwung,
Hab' ich verſtellt dein Lied, die Saiten falſch
Und ſchnarrend angeſchlagen, o ſo kann
Ich mich nicht ſchützen, bin des Tadels werth,
Und, was ich unternahm, wird bald, wie Duft,
Vor meines Volkes Augen ſich zerſtreun.
Allein gelang es mir, den hohen Gang,
Den du einſt giengſt, dir männlich nachzugehn,
Den Kindern Teuts dein lange ſchlummernd Lied
So, wie es war, zu wecken, o dann tritt,
Dann tritt es vor der Nachwelt Richterſtuhl
Mit heitrer Zuverſicht, und ſteht ſo feſt
Dem Tadel, wie den Wogen Morvens Fels.

So denk' und handle ſtäts, mein Sohn! Dann wird
Auch deine Seele, gleich der glatten See,
Wenn Mond ſein ungerunzelt Angeſicht
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll
Durch alle deine Lebenstage ſeyn.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLAGE.

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb iſt der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder ſitz' ich einſam
Auf mein Saitenſpiel gelehnet,
Da kömmſt du, Lüftchen! ſchwirreſt mir
So kläglich, ſo kläglich die Saiten hindurch.
Iſt es nicht Hauch des Grabes?
Iſt es nicht Sterbeton?
Hat uns ein Held, ein Barde verlaſſen?
Schauerndes Lüftchen! woher?

Von dem Geſtade der düſteren Pleiße
Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab' ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht ſeufzen;
Noch öde ſteht, bis ihn der Lenz
Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.
Ich hab' in blätterloſen Sträuchern
Umher geſeufzt.

Lüftchen, genug! Kein ſtürmender Nord
Soll dich verſchlingen, zärtlicher Trauerboth!
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!
Er iſt hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!

Er iſt hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er iſt hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Luſt.
In der Pleiſse Rauſchen
Quollen ſeine Lieder.
Ach, die Pleiſse rauſchet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenſchatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

Vom Tannenberge wälzet ſich manch trüber Gieſsbach [2].
Und nun entſpringt am Fuſſe des Berges
Ein lautrer, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Gieſsbach', und trinken den Quell:
So zogſt du die dürſtenden Völker an dich.—
Die Bienenköniginn ſammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wieſen voll Frühlings,
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück:
So ſetzteſt du den Söhnen Teuts
Die Süſse deines Herzen in Bardenlehren vor! —
Und dieſes Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell iſt verſiegt! der Frühling erſtorben!

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländiſchen Bardenkunſt
Lag noch in meiner Bruſt in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriſs ſich dem zweifelnden Schlummer [3].
Und horchet mir itzo mein Vaterland,

Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und ſchändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es ſchuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen!—

Aber hinauf, Saiten, hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Auge durchſtralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den ſatten Lebensgaſt,
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein groſſes Erſtehn
Von allen Wolkenſitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbeſsrer,
Dem Fäſsler der Herzen,
Dem holden, menſchenfreundlichen Weiſen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So ſchwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Geſichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriſs uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürſten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust O!)
Aus den Umarmungen dieſer Sänger
Blicket er lächlend herab
Auf ſein geliebtes, erdewallendes Geſchlecht,
Und ſieht ſich von Enkel zu Enkel
In ſeinen Geſängen hinwieder geliebt, verewigt;

Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen 5) ſeine Lehren wiederholen,
Und Deutſchland ſegnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

Alſo mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! biſt du noch hier
Im blätterloſen Ahorngange,
So nimm dir die beſten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann ſeufze ſie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer und geſenkter iſt.

ZWEYTE KLAGE.

Traurig iſt der Tag!
Von der Himmelstochter
Blicken ungetröſtet
Dämmert er dahin.
Graue Nebelſäulen
Steigen von Gebirgen.
Endlos iſt der Wolken Zug.—
Ha, du biſt von meinem Herzen,
Tag! ein Bild!

Traurig iſt mein Herz.—
Hat im deutſchen Vaterlande
Je ſein Volk ein Barde
Mehr geliebt, als ich,
O ſo reiſse dieſe Saiten,
Von der Schwermuth ſchlaff gelaſſen.
Unter meinen Griffen
Unſichtbare Kraft entzwey!

„Und dennoch — ach der Zeiten!—
Empört ſich mir ein Lied im Herzen,
Und greif' ich nach dem Harfenſpiele,
Seys in der Winterhalle,
Seys in der Eiche Schatten,
Und ſtehn die Kinder meines Volkes
Dem Liede lauſchend her um mich;
Und hat das Lied nun ausgequollen,
Dann ſeh' ich manches Nackenſchütteln.
Dann hör' ich manches Hohngeflüſter:
„Die Fremden ſingen beſſer."
„Wer mag ſein Lied verſtehn!"

Dann ſinkt mein Haupt aufs Harfenſpiel.
Ein Seufzer reiſst ſich aus der Bruſt,
Und jede Saite winſelt
Ihm leiſe leiſe nach.

Kinder meines Volkes!
Soll ein deutſcher Barde ſingen,
Und ſein Herz wüſste nichts davon?
Iſt die Wolke nicht des Blitzes,
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?
Und wie geuſst ein volles Herz ſich aus?
Strömt es nicht drängend und gewaltig,
Unaufhaltſam, ſeelenfaſſend
Seinen Inhalt fort?
Spricht es nicht Heldenſprache, Geiſterſprache? —
Ha! „Wer mag ſein Lied verſtehn!"
Kinder meines Volkes! jener,
Der Allvaters hohe Gabe,
Der den Funken des Gefühles,
Der den Samen der Empfindung,
Als er ward, in ihn geleget
Nicht erſticket hat.

Kinder meines Volkes!
Ein verderblich Wort
Haben euch die Fremden angehauchet.
Dieſes Wort kannten eure Väter nicht.
Barde! ſprachen eure Väter:
Gieb uns Liebe, gieb uns Klagen,
Gieb uns Luſt zu groſſen Thaten,
Gieb uns Muth fürs Vaterland zu ſterben!
Keiner ſprach: Gieb uns Witz!
Witz iſt eine kalte Waſſerblaſe,
Die ſich an der Sonne färbet,
Und zerſchnellt,

Witz ein froſtiges Behagen,
Das mit Träumen niederſteiget,
Und am Morgenſtrale ſchwindet.
Schmelzet Witz ein Herz?
Röthet Witz die Wange?
Locket Witz die Thränen?
Und ſoll Witz, ſoll Witz im Liede ſeyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch
Mit kalten Waſſerblaſen ſich äffen?
Und könnt' er nicht auch
Ein froſtig Traumbehagen euch ſchaffen?—
Aber ſein Herz giebt ihm ein lautes Verboth.
Greis Oſſian in dem Geleite
Der Barden und Skalden beſucht ihn.
Er höret am ſchweigenden Monde
Geſänge vergangener Alter,
Wie kann er?

Harfe! daſs noch etwa Zeiten kommen
Unſrer Arbeit hold.
Daſs noch etwa Menſchen ſprechen:
Unſre Väter haben Sined,
Und ſein Lied verkannt.
Aber eines Neugeweihten
Biſt du dann vielleicht,
Und auf meinem Hügel
Sproſſen Ringelblumen,
Sproſſet lange Wermuth auf.

DRITTE KLAGE[1].

Auch dieſes will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn.
Vielleicht daſs einſtens klügre Zeiten ſagen:
Dieſs klagte Sined ſchon.

Erbrauſet, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden iſt empört.
Ich will euch kränzen, wenn ihr mir den Schlummer
Getäuſchter Ältern ſtört.

Oft geht von Teuts Geſchlecht' ein friſcher Knabe,
Schön wie der bunte May,
Hoch wie der Hirſch, voll jeder Heldengabe
Mein einſam Dach vorbey.

Da ſeufz' ich nach: O edles Blut! verlohren
Das biſt du für dein Land!
Man gab dich, ach zu ſpät, zu ſpät gebohren!
In eines Fremden Hand!

Ein Fremder (nicht der Beſte ſeines Landes,
Nein, dems an Brod gebricht;
Dieſs miſst der Mann voll Tugend und Verſtandes
In ſeiner Heimat nicht)

Ein Fremder kam. Von dieſem ſollſt du lernen,
Was Deutſche bilden kann.

Liebt er ſein eigen Volk nicht? Bey den Sternen!
Er iſt ein ſchlechter Mann;

Und liebet er ſein Volk, was wird er preiſen,
Als ſeines Volkes Macht,
Geſätze, Sitten, Werke ſeiner Weiſen,
Und ſeiner Fürſten Pracht?

Du ſitzeſt, horcheſt, glaubeſt ſeinem Pralen,
Denn ach dein Herz iſt gut!
Und ſeine Zunge ſchlüpfrig gleich den Aalen,
O junges, edles Blut!

Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüſtert.
Dich leitet falſcher Schein,
Bis gar der Wunſch in deiner Seele flüſtert:
Ich wollt' ein Fremder ſeyn!

Auf! zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menſchen beſsrer Art,
Wo Sitten ſind. Mein Volk iſt kalt und träge,
Voll Einfalt, ſteif und hart.

Du reiſeſt, kehreſt nach verſchwelgtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit ſiechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt.—

Ha, Väter, oder ſag' ich beſſer, Mütter!
Iſt dieſes eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure gröſsten Güter?
Wie? oder ſind ſies nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und ſcheint es euch erlaubt,

Daſs es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutſchen Thaten,
Von unſrer Ahnen Zeit,
Von Weiſen, die wir haben, die wir hatten,
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unſrer Barden feuervollem Singen,
Von unſrer Künſte Zahl,
Von allem dem, was unſre Gauen bringen,
O fraget hundertmal!

Sie ſtehn und ſchweigen. Könnt ihr dieſes ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verſtanden,
Des Lehrlings Unterricht?

Und wird ſich der ſtolz einen Deutſchen nennen,
Der nichts von Deutſchland weis?
Wird je ſein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis!

Er rang von ſeinem Volke ſich zu reiſsen.
Kein Deutſcher iſt er mehr,
Und ward kein Fremder. Ha! wie ſoll er heiſsen?
Ein zwittrig Ungefähr!

Und, Ältern! ach mit ſolchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden Liſt ſich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?

O flöſset lieber unſrer edlen Jugend
Der Ahnen Sitten ein,

Und heifst ſie thätiger und ſtiller Tugend
Geſchworne Freunde ſeyn.

Ein raſcher Mund voll frecher Pralereyen,
Zu früher Lüſte Sucht,
Wut ſich zu ſchmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiſkons Heldenzucht.

Wer mit eräfften, flatternden Geberden
Fremd durch die Naſe ſpricht,
Wird noch darum kein Volkbeglücker werden,
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hört, Ältern! Unſre Biederahnen rieſen,
Dann als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen a)!
Wir laſſen Deutſche nach.

VIERTE KLAGE.

Da ſaſs Er, horchte meinen Liedern,
Und freute ſich mit Bruderfreude,
Wenn mir ein Lied gelang.
Dort, wo der Ahorn und die Buche
Vertraute Schatten mengt,
Dort giengen wir und ſchloſſen
In warmen Freundgeſprächen
Das Herz einander auf.

Erinnerung, ſo lang ich noch im Staube walle,
Betrübt und heilig mir!
Dich, dich umfang' ich, einzig Übrige
Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte.
Er ſitzet nimmer da bey mir,
Er wandelt nimmer dort mit mir;
Aber du bewohne Sineds Herz,
Bis es gleich dem Herzen
Seines Freundes bricht!

Stürmiſch war der Morgen,
Als das Herz meines Freundes brach.
Meiner Seele Bild war der Morgen.
Hoffen und Verzweifeln
Kreuzten ſie mit ungewiſſen Schwingen,
Ängſtliches Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;
Durch die Nacht fuhren heiſse Bitten,
Flehende Gelübde, wie die Blitze,
Zu der Gottheit Sitz' empor.—
Umſonſt! Sie blieben unerhört.

Mein Freund kam nach, und fand ſie dort
Die Bothen meiner Liebe,
Der Gottheit angenehm und ihm;
Doch ach! ach unerhört!

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,
Da lauerte der Tod auf ihn.
Eilf Sonnen ſahn den Kampf
Des Lebens und des Todes.
Die zwölfte barg ſich um den Sieg
Des Todes nicht zu ſehn.
Eilf Sonnen ſtanden deine Treuen,
Enthüllter! rings um dich
Erſtarrt und bleich, wie Grabetrümmern,
Und lernten leiden, lernten ſterben.
Ach, muſsten ſies von dir! —

Kann ich vergeſſen deiner Geduld?
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,
Der unter uns vertheilten Liebesblicke,
Druide! vergeſſen?
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,
Und neigte mich über dich hin,
Da faſsteſt du mit heiſsen Händen
Die Rechte deines Sineds,
Und ſtammelteſt Worte der Freundſchaft,
Ach, die letzten!

Druide! deine Weisheit!
Dein ſanftes, edles Herz!
Dein ſeelenfäſselnder Anſpruch!
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur!
Und itzo mein — und itzo mir entriſſen! —
Vierzig Winter zähl' ich Barde,
Viel iſt meiner Todten,

Viel iſt meiner Hügel;
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel
Hat von mir der Thränen mehr!

Siehſt du ſie flieſsen? o Geiſt meines Entflogenen!
Hörſt du mich in meiner Nacht
Mit irren Griffen dumpfe Klagen
Aus zährenſchlaffen Saiten ruffen?
Oft iſts, als träteſt du die Schwelle,
Oft iſts, als ſäſseſt du bey mir;
Faſt fahr' ich weg vom Harfenſpiele
Die ſtrebenden Arme nach dir;
Da rufft aus jeder Herzenstiefe
Mit hohler täuſchungfeinder Stimme
Der Schmerz: Er iſt es nicht!

Du biſt es nicht in deiner Erdebildung,
Druide, ja! denn die zerfiel;
Doch ſollteſt du zu deinem wunden Kläger
In deiner hellen Luftgeſtalt
Nicht tröſtend niederſchweben?
Ach komm, und flüſtre mir Ahnungen zu
Von frommer Druiden Belohnung hieroben,
Und ſey mein himmliſcher Leiter und Rath!
Und beugen mich Erdegebrechen,
Und ſpielen flüchtige Lebensfreuden
In bunten Träumen am Boden vor mir,
Dann höre mein Herz dich ſprechen: Herauf,
Barde! zu mir herauf!

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!
Von Müttern gebohren wandeln wir hier in Nacht.
Jedem maſs Allvater ſeine Nacht,
Dieſem kürzer, jenem länger;
Dieſem tagt es itzt, und itzo jenem.

Tagt es einſtens mir,
O dann lebe wohl, Eichenkranz!
Schattenharfe! gute Nacht!
Ich eile zu meinem Druiden,
Hinauf ins Helle zu meinem Druiden.
Er ruffet mir entgegen:
Da nimm die Flammenharfe
Von mir indeſs geſtimmet!
Umarme mich, und ſing mit mir
Dem groſſen Retter aus der Nacht
Nun ewig Preis und Dank!

FÜNFTE KLAGE[D].

In Bardenharfen ſchläft auch zärtliches Erbarmen.
Ich will es wecken. Meines Volkes Armen
Sind meine Lippen aufgethan.
Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! Sind wir nicht aus einer Mutter Schooſse?
Wer ſchuff uns auf? der Mächtige, der Groſſe!
Wenn euer Mund Allvater ſpricht,
Bekennt ihr ſelbſt es nicht?

Und dennoch, welcher Abſtand unter uns hienieden!
Wie ſehr der Brüder Erdeloos verſchieden!
Dort ſingt ein volles Gaſtgeboth,
Hier ächzet einſam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greiſenhaaren
Die Laſt des Dienſtes trug von Jünglingsjahren,
Den, weil ihn Aug und Ohr verlieſs,
Sein harter Herr verſtieſs.

Ein Krieger, der ſein Eiſen auf die Feinde ſchärfte,
Bis ſeinen Arm des Alters Froſt entnervte,
Der waffenlos, gelähmt, erkrankt
Itzt an dem Stabe wankt.

Ein Werkmann, den die Frucht von ſeiner Arbeit nährte,
Dem nächtlich Feuer Dach und Hab verzehrte,

Dafs nichts, als Weib und Kind und Mann
Der Flammen Wut entrann.

Ein Pflüger, der fein Tagewerk mit Schweifse nützte,
Sein ganzes Glück in Fleifs und Unfchuld fetzte,
Dem itzt entzweyter Fürften Hafs
Pflug, Stier und Hütte frafs.

Ein fiecher Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.
Nun ift er todt. Die unerweichten Borger
Berauben fie. Der Mangel fleht
Aus Kindern um ihr Bett.

Ein unerzogen Kind, dem, eh fie Gut erwarben,
Zu früh der Vater und die Mutter ftarben,
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,
Und Froft und Hunger klagt.

Ach welcher Anblick, welchem menfchenholden Leide
Eröffnet fich des Barden Eingeweide!
Was hält der Thränenader Lauf
In feinen Augen auf!

Der ftrenge Nord erregt fein braufend Eisgefieder;
Des Himmels Waffer ftürzen mächtig nieder;
Die Nacht erfcheint. Wo ift ihr Dach?
Ihr Lager? Nirgends ach!

Bewürthet fie zuletzt der Giebel eines Frommen,
Kann Schlaf in bange Menfchenherzen kommen,
Die jedes neue Morgenroth
Mit neuer Noth bedroht?

Der Tag erfcheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,
Noch ungewifs, ob auch die kleinfte Gabe

Den Hunger täuſchet, der ſie quält,
Und wo ſie Nacht befällt.

Nicht ſelten ſchallt auch bittrer Vorwurf ihren Ohren;
Man ſtöſst ſie grauſam von des Reichen Thoren,
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott
Gefährten ihrer Noth.

Und doch iſt mancher tugendhaft und unverſchuldet,
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.
Er ſchweiget. Doch in welcher Pein
Muſs ſeine Seele ſeyn!

Ach Brüder! wolltet ihr die ganze Wonne denken,
Die quillt aus kleinen freundlichen Geſchenken,
Dem Schweiger, der ſein Leiden deckt,
Mit holder Hand geſtreckt!

Sein Mund — das Ohr ergötzt Geſang der Nachtigallen,
Ergötzt der Felſenquelle lautend Fallen;
Doch des beſchenkten Armen Mund
Durchtönt der Seele Grund.

Sein Aug mit einer frommen Zähre froh beſchweret
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,
Und ruffet in des Gebers Bruſt
Noch nie gefühlte Luſt.

Sie ſinkt herab, begleitet ihn auf jeder Stelle;
Sein ganzer Tagespfad vor ihm wird helle;
Wie Morgenſtral das Blumenfeld
Dem Wandersmann' erhellt.

Dieſs wuſste Lichtenſtein, der Schimmer unſrer Greiſen,
Der Freund des Vaterlandes, und der Weiſen,

Der heut voll Ruhms und erdeſatt
Der Ahnen Burg betrat.

Ihm ward gepflüget weit umher; es lebten Felder
Von ſeinen Herden, ſeinen Hirſchen Wälder;
Allein ſein Überfluſs ergoſs
Sich in des Armen Schoofs.

Der Dank aus ſchmachtender von ihm gelabter Kehle
Drang reizender in ſeine groſſe Seele,
Als fremder weichlicher Geſang,
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben bleibt in ſeines Volkes Angeſichte
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte;
Und ſeiner Glieder Ruhebau
Nätzt Herzenthränenthau.

SECHSTE KLAGE.

Klagen will ich. Du gönnſt es mir endlich,
Milder gewordenes Herzeleid!
Klagen will ich. Du höreſt mich, Winterhayn!
Denn biſt du nicht ſelber ein Kläger?
Ein Kläger deines abgefallnen Laubes,
Ein Kläger deiner ausgeſtorbnen Schatten!
Zwar dein Klagen ſtillt der Lenz,
Bringt dir Laub und Schatten wieder;
Aber ſoll dem Barden
Seine Freude wieder werden,
Die der Tod ihm vom Herze riſs?

Klein, voll Unſchuld war ſie, meine Freude,
Sittſam grau war ihr Gefieder,
Glänzend ſchwarz war ihre Scheitel.
Ach ich denke noch den Tag des Herbſtes,
Da ſie durch die falben Hecken
Dürſtend zu dem Quelle ſtrich,
Der mit meinen Miſtelruthen
Rund umpflanzet war.

Da fieng ich dich, Sänger der Wipfel!
Wie ſchlug dir der Buſen! wie ſträubteſt du dich!
Denn kannteſt du damal mein Herz?
Aber bald lehrte die freundliche Miene,
Die niedliche Speiſe, die reinliche Pflege,
Mein liſpelnder Mund
Deinen Würth dich kennen.
Und itzo vertrugen dein tonvoll Geſchlecht
Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbſtes

Zu wärmeren Himmeln,
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geſchlecht
Im erſten Hauche des Lenzes,
Und ſang vom hohen Schottendorne [2])
Den Gruſs in mein einſam Gemach dir zu,
Und hörte den freundlichen Dank von dir.—
Tonvoll Geſchlecht meines Entriſſenen!
Kehrſt du wieder dieſen Lenz,
Singe nimmer deinen Gruſs
Von dem hohen Schottendorne!
Still iſt mein einſam Gemach.
Ich höre den Gruſs, und mir blutet das Herz!

Übel vergaltſt du dem Barden die Wohlthat,
Du froſterſtarreter Hund!
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht
Unter mein wärmendes Dach genommen.
Ich kehrte zurücke.
Wedelnd kamſt du mir entgegen,
Und mit dir ahnungvoller Schauer—
Ich riſs mich hinein.
Da gab die kleinſte Saite
Meines ruhenden Harfenſpiels
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer
Scheidender Liebenden ähnlich.
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge
Erwürgt, zerfiedert auf der Erde!
Undankbarer Gaſt!— Aber konnt' ich damal klagen?

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich
Mein milder gewordenes Herzeleid.
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenfeyer;
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.
Barde! wach' auf! ſchien mir mein Sänger zu ſagen:
Schön iſt der kommende Tag.

Glänzend der Wieſenthau, lieblich die Blumenduft.
Barde! wach' auf!
Lächlend erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,
Die uns den Wieſenthau, die uns die Blumenduft,
Die uns den ſchönen kommenden Tag verlieh.
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,
Und dir, göttliche Bardenkunſt!
Jeden geſchäfftigen Tag hindurch
Manchen blühenden Heldenſohn
Würdig zu bilden geſucht,
Hatt' ich ſein deutſches Herz
Wider das fremde Verderben bewacht;
Schied nun der Tag,
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin;
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger ſich,
Dankete liſpelnd der Gottheit mit mir,
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,
Die uns den ſchönen ſcheidenden Tag verlieh,
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit
Die Barden alter Tage beſucheten,
Wenn Oſcars Vater [3] ſeinen Liedern
Auf deutſchen Saiten lächlend horchte,
Und mich verwägne Griffe lehrte;
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen
Werdomar und Rhingulph [4] mich umſchwebten;
Wenn bey mir aus dem hohen Norden
Regner, Egill und Thorlaugur [5],
Und der ſpröden Eliſif Skalde [6] niederſank,
Und von Zeiten ſprach, da Geſang und Harfen
Unverſtimmt von der Fremden Künſteleyen,

Unverachtet von den Menſchenherrſchern,
Nur Empfindung in die Seele goſſen;
Damal gab mein kleiner Sänger,
Er der Zeuge meiner Wonne,
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla.—
Aber ſchieden ſie ziſchend auf Winden
Über den ſchattenden Wipfel
Des Schottendornes hinweg,
Dann ſang er den ſcheidenden Urlaub nach.
Sie blickten zurück', und lächleten Dank;
Nun blicken und lächlen ſie nimmer zurück'!

Nimmer kömmt mir Antwort,
Wenn ich dich mit Namen nenne,
Die ſich meine Liebe ſchuff.
Nimmer pickſt du mir, hold Geſchöpf!
Süſses Brod von den Lippen.
Nimmer brüteſt du mir zwitſchernd
In der hohlen Hand.
Nimmer trag' ich dich in den heitren Nächten
Auf dem Finger an das Mondenlicht.—
Zwar ſpiegelten die Sterne ſich in deinem Auge,
Du ſchlifffſt dein Schnäbelchen, und hubſt die kleinen Schwingen,
Die Gegend im Monde gefiel dir;
Aber du hieltſt dich am Finger feſt.

Und dennoch biſt du mir entriſſen!—
Alle meine Freuden
Sterben nach und nach um mich.
Bald hab' ich nur dich, Bardengeſang!
Und euch, gefällige Freunde!
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.

SIEBENTE KLAGE.

Was hat dir (traurig fragt der Barde) Knabe!
Das kleine Thier gethan,
Dem auf Allvaters Boden itzt der Frevler,
Dein Fuſs, den Kopf zertrat?

Sein ſchlanker Rücken gleiſste grün und gölden.
Unſchuldig ſah ſein Aug.
Es freute ſich am warmen Sonnenblicke,
An dem auch du dich freuſt.

Ach weiſst du, fühlſt du, was ſich freuen heiſset?
Und fühlſt dus tief genug,
Wie nennſt du den, der deine Freuden ſtöret?
Geh, ſprich dein Urtheil aus!

Vielleicht erwartet eine treue Gattinn
Beym Sonnenuntergehn
Mit Sehnſucht in der engen armen Höhle
Den lieben Mann zurück.

Vielleicht ſind zarte mutterloſe Kinder,
Die kaum ihr Ey gebahr,
Die von der Höhle Mündung hilfedürftig
Nach ihrem Vater ſehn.

Umſonſt! Er liegt entſeelet, unbeklaget,
Und unbegraben da!

Die kleinen regen braunen Körnerträger [3]
Benagen ſchon ſein Fleiſch.

Und, Knabe! du des Mordes ganz vergeſſen
Du ſpielſt und hüpfeſt fort.
Nicht einer trüben gramen Ahnung Wölkchen
Zog über dein Gemüth.

Sprich, giengs nur einmal, einmal deine Seele
Vorbey, was Leben ſey?
Griff einmal ſchon in deiner Tage Lenze
Des Todes Hand nach dir?

O nein! Du wüſsteſt ſonſt Allvaters Gabe
Das ſüſse kurze Seyn,
Den Hauch zu ſchätzen, der nur einmal ſtocket,
Und ewig nimmer wäht.

Einſt wirſt du ſterbend lernen, welches Werthes
Des Lebens Wonne ſey,
Das, was du tändelnd andern nahmſt, verlängert
Dir wünſchen, und umſonſt!

Ach ſüſs und kurz! — Zwar wenn dein Hauch hier ſtocket,
Und ewig nimmer wäht,
Verbürget dennoch dir ein zweytes Leben
Dein innigſtes Gefühl.

Allein der kleine Gaſt der Wieſen? — Alles,
Ach alles iſt für ihn
Mit dieſem ſüſsen kurzen Seyn verlohren,
Auf immer, und durch dich! —

Und ſiehſt du noch mit keiner Reue, Knabe!
Nach deinem Todten hin,

So warn' ich alle Kinder meines Volkes,
Du Harter! wider dich.

Denn wer als Knabe mit der Thiere Leben
Und Tode ſpielen kann,
Der kann ſich auch als Mann bey Menſchenqualen
Und Menſchenblute freun.

ACHTE KLAGE.

Entweihe ſie nicht, die Geſangkraft!
Als ſie vom Himmel herniederfuhr,
Säuſelten Namen ihr nach:
Bothinn Allvaters, Seelenerhöherinn,
Herzenſchmelzerinn, Tugendbelohnerinn!
Sänger! entweihe ſie nicht!

Dieſs lehrten dich nicht die Barden der Vorzeit.
Sie ſangen umſtanden von Knaben.
Was trugen vom Liede die Knaben? Entſchluſs
Bieder und tapfer, ſo wie die Väter, zu werden.
Sie ſangen umſeſſen von Mädchen.
Was trugen vom Liede die Mädchen? Entſchluſs
Häuslich und treue, ſo wie die Mütter, zu werden.

Aber entmannteſt du dich
Von bangen unwilligen Saiten
Thierbrunſt empörende Klänge zu reiſsen;
Sprudelte giftiger Unflat
Von geilheittrunkenen Lippen
Über dein üppiges Harfenſpiel ab,
Daſs ſich dem Knaben die Wange verfärbte,
Daſs ſich das Mädchen im Schleyer barg;
O dann, Entweiher der hohen Geſangkraft!
O dann blicke nicht auf, wo ſie herniederfuhr!

Athme nicht auf! Was frommet es dir?
Du ſogſt vom Schlamme der Pfütze.
Rein iſt es oben. Warum
Hauchteſt du Nebel ins Reine?

Und ſängeſt du ſchöner, als einer der Barden
Die Wunder Allvaters, und Gräber hinüber
Verherrlichter Liebenden Wiederumarmen,
Und Lehren der Weisheit, und Preiſe der Tugend —
Schweig! Blicke nicht auf! Athme nicht auf!
Du ſogſt vom Schlamme der Pfütze.

Noch ſtarb in manchem unbewahrten Ohre
Der letzte deiner ſchnöden Klänge nicht,
Noch ſprüht von deinen Liedern loh gefächelt
In manchem Buſen wilde Glut.
Und itzo lehrteſt du die Weisheit?
Und itzo prieſeſt du die Tugend?
Auf eben dieſen Saiten?
Aus eben dieſem Munde?
Schweig, feiler Heuchler! Deine Lehre
Verführet, und dein Preis iſt Schändung;
Denn unentſchieden, unentſchieden iſt dein Herz!

Da ſteht ein ehrenwerther Barde
Die Bruſt voll Gottheit, und voll Liebe
Zum Glücke ſeiner Miterſchaffnen,
Mit treuen Sorgen an der Stirne,
Mit Eiferthränen in dem Auge,
Mit edlem Feuer auf den Wangen
Im Kreiſe ſeines Volkes auf.
Allvaters Rechte verkündet ſein Lied,
Erhebet den Adel der Tugend,
Den glänzenden Lohn der Pflichtenerfüllung.
Er ſchleuſst. Und itzo wandelts leiſe
Durch der Hörer Menge fort:
Schön! Doch wann beginnt er uns von Wolluſt
Eben ein ſo ſchönes Lied zu thauen?
Auch in ſeinem Harfenſpiele
Wohnet ungezweifelt Wolluſt.

Wäre denn von andren Harfen
Sie, die ſeine, nur verſchieden?
Wär' er nicht, wie der und jener Sänger,
Der uns itzo feurig von Allvater,
Itzo feurig von der Wolluſt ſang?

Sined! hülle dich ein!
Geuſs Nacht der Klagen her um dich
Über deines Volkes Weiſen,
Die ſo ſchön nicht leben, wie ſie lehren,
Die aus einem Munde
Tugenden und Lüſte preiſen!
Klage, Sined! über deines Volkes Schaden,
Das von ſolchen zweygezüngten Sängern
Irrgeleitet göttliche Geſangkraft
Nur für feile Laune,
Nur für ſpielende Verſtellung hält.

Aber heilet deine Klage dieſen Schaden?
Schweig, und hülle dich ein!
Zu breit, zu raſch iſt der Strom.
Ihm dämmet, o Barde! dein Lied nicht.
Nur Erdegötter könnten ihm dämmen.

NEUNTE KLAGE[1].

O die du niederhängſt
An meiner Halle Wand!
Geſpielinn Sineds, Namenerringerinn,
Harfe! warum welket er,
Der dich umlaubet, ſo ſchnell?
War er nicht erſt ſaftig und drangvoll,
Als wir uns kränzten zur Feyer des Tages,
Welcher der Erde Thereſien gab?
Harfe! warum welkt er ſo ſchnell?

Ach, ich verſtehe dich, meine Geſpielinn!
Trauer und Unmuth hauchet aus dir.
Deſs welket er, der dich umlaubet.
Fünfzehn Lenze ſind hinüber,
Seit du dich mit mir beſtrebteſt
Rein und ſilberhell zu klingen,
Keinen überſpannten Laut,
Keinen ſchnarrenden zu geben.
Fünfzehn Lenze, dachteſt du,
Zeit genug! Kinder meines Volkes
Müſsen meine Laute kennen.
Ach umſonſt war dein Beſtreben!
Fehlgegriffen, hart und rauh
Tönet hier und dort ein Spiel,
Und doch ſagen Kinder deines Volkes:
Höret, höret Sineds Harfe!
Deſs hauchet Trauer und Unmuth aus dir,
Deſs welket er, der dich umlaubet!

Aber, o meine Verkannte!
Hauchet aus dir Trauer und Unmuth allein?
Fünfzehn Lenze ſind hinüber,
Seit dein Barde ſich beſtrebte,
Schelſucht, Zank und ſpitzen Tadel
In dem Liede zu vermeiden,
Friedlich, duldſam, unverwendet
Seinen Bardenweg zu wandeln.
Fünfzehn Lenze, dachte Sined,
Zeit genug! Kinder meines Volkes
Müſsen meine Lieder kennen.
Ach umſonſt war mein Beſtreben!
Stachlich, bitter, menſchenfeindlich
Tönet hier und dort ein Lied,
Und doch ſagen Kinder meines Volkes:
Höret, höret! Sined ſingt.

Kinder meines Volkes!
Ihr betrübet Sined und ſein Spiel!
Niemal birgt er ſich unter fremden Namen.
Niemal bringt er in die Gauen
Lieder ohne Namen aus.

Und ihr, ihr wenigen Edleren,
Zärteres Fühlens und heikleres Ohres,
Mit des Fleiſses Geheimniſſen,
Mit des Ausdrucks Vollendung bekannter,
Vertrauter mit des Friedens Reizen,
Und mit der Brüderliebe Wonne!
Nehmet den Barden und ſeine Geſpielinn in Schutz!
Sagt den Kindern meines Volkes:
Nein! ſo konnte Sie nicht lauten,
So nicht ſingen Er!

DAS KUNSTFEUER[1].

Zeuch näher her, o ſchattendes Thaugewölk!
Daſs unter deinem Flügel der Sohn der Nacht
Sich berge, daſs mir andre Feuer
Heller am Hügel ins Auge glänzen!

In deinen Eſpenauen, o Kaiſerſtrom!
Flammts auf. O welch ein Himmel von hüpfendem
Goldrothem oder ſilberweiſsem
Sternegewimmel auf einmal tagend!

Wie mancher Glutſtreif rauſchet empor, gebiehrt
In hohen Lüften leuchtende Kinder! — Ha
Sie ſinken, knallen, ſchwinden! Andre
Füllen die Stelle der hingeſchwundnen.

Nun wälzen donnerſchwangere Sonnen ſich
In hellen Wirbeln. Furchtbar iſt ihr Geziſch,
Und, wenn ſie platzen, bebt der Grund auf,
Hallen erſchrocken die Berge wider.

Noch irrt der Hall, und Tauſende zackiger,
Geſchwänzter, ſchlangenbildender, kreiſender,
Vielfarbner Feuerſcherze ſchwärmen
Über der ſtaunenden Schauer Haupte.

So praſſelts nicht, wenn itzo den Tannenhayn
In ſchwarzer Nacht ein wütender Brand ergreift,
Nicht, wenn aus fahlgeſchürzten Wolken
Hagel auf thürmende Städte ſtürzet.

Ein Augenblick! In ſtillerer Herrlichkeit
Erſcheint ein bunter ſtralender Flammenbau.
Wie wallen Spitzen, Giebel, Zinnen,
Drehen ſich Säulen und Ziergeräthe!

Iſts Aſendämmrung [2]? Iſt es Uthornas Nacht
Beſchwert mit Himmelszeichen, als Lodas Geiſt
Aus ſeiner Wolkenburg nach Fingal
Glühende Schrecken umſonſt verſandte [3]? —

Allein nun wallet über den Kaiſerſtrom
Die Finſterniſs zurücke. Verloſchen iſt
Der Feuerzauber. Kein Gepraſſel
Wecket die Berge, kein Donnernachhall;

Und tief in allen ſeinen Gedanken ſteht
Am Hügel Sined, höret den Hauch der Nacht
In nahen Wipfeln, und die leiſe
Schwinge der kreiſenden Fledermäuſe. —

Ha Bild der Erdegröſsen! Ha Bild des Manns,
Vor ihm gab keiner ſeines Geſchlechtes Licht,
Er gabs, und über ſeine Nachkunft
Wallet nun wieder die Nacht zurücke!

Ha Bild der Erdegröſsen! Ha Bild der That
Der angeſtaunten, blendenden, donnernden!
Vergeben ſtrebt Geſang und Trümmer
Tauberen Enkeln von ihr zu ſtammeln!

Und, Barde, fleuch zur Halle; denn Schwefeldampf
Wäht itzo von den finſteren Stätten her,
Wo Wunder brannten, tauſendſtimmig
Zungen erſchollen, und Hände klatſchten.

AN DIE WOLLUSTSÄNGER.

Wie lange reizen eure Saitengriffe
Noch niedriges Gefühl?
Wie lange wäht noch in die Glut der Lüfte
Der Flügel eures Lieds?

Ach Barden! — Diefer tugendholde Namen
Gebühret er noch euch?
Ich geb' ihn euch! O leitete der Namen
Zur Bardenpflicht zurück'!

Ach Barden! waren fremder Wollufifänger
Nicht leider fchon zu viel?
Entmanntet ihr nun auch zu eurer Schande
Das deutfche Saitenfpiel?

So klang es nicht in biedren Ahnenzeiten;
Da wars der Tugend treu.
Warum verftimmtet ihr die Saiten? Saget,
Was that die Tugend euch?

Was thaten euch Thuiskos Heldenföhne?
Ihr macht fie geil und frech.
Was thaten euch Thufnelden Enkelinnen?
Ihr decket fie mit Scham.

Zwar euer Lied ift füfser Honigfladen,
Ift bunter Blumenftraufs;

Doch hinterm Fladen lauſchet Bienenſtachel,
Im Strauſse Schlangenzahn.

Des Jünglings ach! dem dieſer Honigfladen
Den kühnen Gaumen reizt;
Des Mädchens ach! die dieſem Blumenſtrauſse
Den Buſen anvertraut.

Ihr ſaget: Unſer Lied quillt reifem Alter,
Der Jugend quillt es nicht.
Ha, nehmt ihr Ohr und Fürwitz, und dann ſaget:
Der Jugend quillt es nicht.

Und könnt' es denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barden! blickt umher!
Scheint nichts, als thierverwandter Gliederkützel
Euch eurer Lieder werth?

Blickt auf! Hier oben herrſcht das erſte Weſen,
Sein Himmel unter ihm
Mit ewighellen Wundern rund behangen.
Sang noch ein Bard' es aus?

Begeiſtert Joſeph, Friedrich keinen Buſen?
Sind die genug gelobt?
Blickt auf Thereſien, auf Katharinen!
Verdienen die kein Lied?

Und nenn' ich alles, was Geſänge wecket?
Und nenn' ichs, Barden! euch?
Wer weis es beſſer, würd' es beſſer ſingen
Ins Harfenſpiel, als ihr?

O dann erſchwänge ſich der Barden Jauchzen
Im weiten Erbe Teuts!

Nun ſtehn ſie trüblich eure Brüder, ſeufzen:
Sie ſchänden unſren Kranz!

Ihr lachet. Schulter ſteht an Schulter drängend
Um euch ein lüſtern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt ſein Rühmen,
Sein Händeklatſchen euch.

Doch dieſes Volkes Rühmen, Händeklatſchen
Verſtummt es, Barden! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten eurer Morgen
Allvater Flügel giebt?

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor eurem Lager ſeyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

Nur eine Stimme reiſst ſich dann gewaltig
Aus eurer Bruſt herauf.
So ſpaltet eine lang erſtickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooſs.

Allvater ſitzt zu richten! tönt die Stimme:
Bald ſteht auch ihr vor ihm,
Vor ihm, der über euch der Gaben Fülle,
Dann, als ihr wardt, ergoſs;

Der eurem Geiſte leuchtendes Erkenntniſs,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungkraft und Macht des Liedes
Vor tauſend andren gab.

Und dieſe Gaben! Ach ſie wurden vielen
Von eurem Volke Gift!

Sie weckten böſe Brunſt und Thierbegierden
In mancher keuſchen Bruſt.

Wer heilet dieſe nun nach eurem Falle
Von ihrer ſchnöden Sucht?
Wer jene, die von dieſen angeſtecket
Ein gleiches Übel friſst?

Wer dämpfet eure Lieder? Ach ſie ſchallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget ſie? Sie dauren, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Werdt ihr damal lachen,
Euch Menſchenlobes freun?
Wie, oder wird der Ängſte fürchterlichſte
Euch euren Geiſt durchglühn?

Der Hohn erwacht. Ihr ſeht verächtlich nieder
Auf mich und auf mein Lied,
Und gebt mich eurem brünſtigen Gefolge
Zum lauten Spotte preis.

Wohlan! ich will ihn meines Volkes wegen
Erdulden dieſen Spott.
Mir ward kein Herz zum Haſſe. Nur bedauren,
Bedauren kann ich euch.

DER JUGENDGEFÄHRTE.

Jüngling! dein Fuſs iſt erhoben. Dein Aug iſt umnebelt. O laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Wähneſt du Blumen zu treten? O nein! Ein ſchrecklicher Abgrund
Öffnet den Rachen vor dir.
Aber du kannſt ihn nicht ſehen. Dein Aug iſt umnebelt. O Liebling
Meiner Seele! die Hand!
Reiche dem treuen Gefährten die Hand! — Nun will ich dich halten,
Bis ſich der Nebel zertheilt. —
Ach wie brennet die Hand, wie klopfet dein Buſen, wie zweifelnd
Blicket dein ſchüchternes Aug!
Jüngling! denke den liebenden Vater, die zärtliche Mutter!
Sähen ſie deine Gefahr,
Ach ſie riefen dir zu mit bebendem Ruffen: O laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Denke die Reue! So wahr ich dich liebe, ſo wahr du mich liebeſt,
Zückt ſie ſchon itzo den Dolch,
Stöſst ihn, ſo bald du den Abgrund erreicheſt, dir tief in den Buſen,
O dann erwachet ein Weh,
Lang, wie der Schlummer im Hauſe des Todes, nach flüchtigen Träumen
Wilder, entehrender Luſt.
Und ich ſähe dich leiden? O ſchone des treuen Gefährten,
Deſſen Seele dich liebt!
Halte dich feſt am ſtärkenden Arme des Barden, und laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Bald wird der Nebel verduften, dein Aug den ſchrecklichen Abgrund
Schwindelnd erblicken und fliehn,
Du den treuen Gefährten umarmen, von reinerer Wolluſt
Freudegefühlen erglühn.
Aber, wann itzo die Zahl von deinen Wintern heranwächst,
Itzo dein blumiges Kinn

Mannheit beſchattet, mit dir die Bürden und Wonnen des Lebens
Theilet ein keuſches Gemahl,
Und dein ruhiges Aug auf deiner geretteten Jugend
Heitere Tage nun blickt,
O dann rufſt du: Wo iſt er, mein Retter, mein treuer Gefährte,
Der mich liebte, mein Freund?
Nun erſt kenn' ich ihn ganz den Werth von ſeinem Geleite,
Ganz ſein zärtliches Herz!—
Jüngling! Sined iſt todt. Von ſeiner verlaſſenen Halle
Tönet kein freundlicher Laut,
Leitet kein Fuſstritt in Schatten. Ihm haben die Söhne der Lieder
Traurig ſein Grabmaal erhöht,
Haben ihm Namen gegeben; doch war ihm der liebſte, dein Retter,
Jüngling! geweſen zu ſeyn.

ABSCHIED

VON DER

SICHTBAREN WELT.

Schön iſt umher die Natur
Im kühlen, gemilderten Lichte,
Das ſchweigend über mir hängt.
Drey Sänger um mich:
Vom Teiche der wachende Froſch,
Vom Felde die muntere Grille,
Vom Buſche der Liebling des Mondes,
Der Führer der Barden der Luft.—
Alle ſie von der Natur gelehret,
Und unverwöhnten Hörern
Empfindungen weckend und Reizer des Lieds.—

Und ſchwieg' ich unverwöhnter Hörer?
Ich Eingeweihter der Natur?
Und göſs' ich Empfindungen nicht
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds?—
Steig nieder, Schattenharfe!
Vom wiegenden Zweige der Tanne!
Begleite den Strom der Empfindung
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds!—
Dieſes Chor tönet einſt ohne dich!—

Einſt verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.
Einſt verſtummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Buſche kömmt Geſang;
Aber ſchweigend ſteht der Hügel,
Der den Barden deckt.

Kühle Lüfte säuseln,
Wiesenquellen lauten,
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond;
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel.
Der den Barden deckt.

Schweigend, Hügel! wirst du stehn.
Aber, wie vergnügte Gäste
Singend von dem Mahle scheiden,
Will ich Lebensgast singend scheiden,
Wenn mein Tag mich rufft.
Dank ist meiner Lieder letztes;
Du, Natur umher in deiner sanften Schönheit,
Und du, kühles Licht über mir!
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,
Wenn mein Tag mich rufft!

Dank dir, Flammenaug des Tages!
Deinem Lichte, deiner Wärme,
Sonne! Dank!
Dank für alle Wonnestunden,
Die dein Kommen und dein Scheiden
Mir erschuff!
Dank für alle Farben,
Die du meinem Blicke strahlest!
Dank für alle Lieder,
Die du mir im Busen weckest!
Bald wirst du mir nimmer leuchten!
Aber leuchte, leuchte
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

Dank dir, sanftes Aug der Nacht!
Deinem Lichte, deiner Kühle

Dank, o Mond!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die dein ſtill und friedſam Wandeln
Mir erſchuff!
Bald wirſt du mir nimmer wandeln!
Aber wandle, wandle
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

Erde, Mutter! höre
Deines Sohnes Dank!
Seinem Hunger glühten Früchte,
Seinem Durſte rauſchten Quellen,
Seiner Hitze wähten Lüfte,
Seinem Dache ſproſſen Schatten,
Seinem Lager grünte Flur.
Früchte, Quellen, Lüfte,
Schatten, Flur!
Höret Sineds Abſchied,
Sineds Dank!
Nimmer werdet ihr ihn laben;
Denn die Mutter öffnet
Ihren Schooſs für ihn.
Aber glühet, rauſchet,
Wähet, ſproſſet, grünet
Langen Menſchenaltern,
Bis auch einſtens euer Tag euch rufft.

Dank euch, Thiergeſchlechter!
Die ihr meiner ſchontet,
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!
Dank euch, holde Kehlen!
Die ihr meinen Ohren
Aus der Luft von Wipfeln
Heiterkeit und Wonne ſangt!

Dank euch, allerkleinſte Leben,
Kinder der verjüngten Monden!
Derer Wunderbildung,
Farben und Geſchäffte
Froh mein forſchend Aug beſah!
Gerne war ich mitten unter euch,
Euer Wohlſtand, eure Freuden
Machten Sineds Herz vergnügt;
Eure Plagen, euren Tod
Konnte Sineds Aug nicht ſehn.
Dieſem Auge naht ſein Abend.
Nimmer werdet ihr dem Barden
Dienen, ſingen und gefallen.
Aber dienet, ſinget und gefallet
Seinen Erdekindern,
Bis auch einſtens euer Tag euch rufft!

Heldenvolk, vor deſſen Augen
Ich mein friedlich Leben lebte,
Deſſen Jugend meinen Lehren horchte,
Dem ich Lieder ſang,
Dank dir, Heldenvolk!
Dank für jeden Beyfall,
Welchen du mir ſchenkteſt,
Dank für jede Thräne,
Die ich dir entlockte,
Für des Eichenkranzes Ehre,
Deſſen du mich würdig hieltſt!
War von meinem Harfenſpiele
Stolz und Bitterkeit und Tadel
Meiner Brüder weit,
Weckten meine Lieder
Liebe zu der Gottheit,
Und zum Vaterlande,
Tapferkeit und Tugend

Und der Wehmuth Luſt;
O ſo lehre ſie die Nachzeit, Heldenvolk!
O ſo zeichne meinen Hügel,
Daſs ihn in den ſpätſten Altern
Noch der Enkel kennt!

Freunde! Nahe, ferne Freunde!
Sineds gröſster Schatz im Leben!
Freunde! Sined ſcheidet. Dank!
Dank für alle Nachſicht,
Dank für alles Mitleid,
Dank für allen Rath!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die mir eure Bothſchaft,
Euer Zuſpruch ſchuff!
Fandet ihr an meinen Liedern
Bardenwerth,
Fandet ihr an meinem Herzen
Menſchenwerth,
O ſo menget meinen Namen
Euren Liedern ein!
O ſo zieht an meinem Hügel
Eichenſchatten auf!
Daſs an Sineds Eiche
Sich zum Wettgeſange
Späte Barden ſetzen,
Daſs zu Sineds Eiche
Treue ſich zu ſchwören
Späte Freunde gehn!

Geiſter, die ihr mich behorchet
In der ſtillen Mondennacht,
Traget meinen Erdedank,
In der Schattenharfe Klang geſungen,
Über jenes Thaugewölke

Bis hinauf, wo Allvater wohnt!
Meinen Himmeldank für alles,
Was er mir hienieden gab,
Seine Wege, die er mich
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,
Sing' ich einſt vor ihm enthüllet
In der Flammenharfe Klang.

ERLÄUTERUNGEN

ZUM

FÜNFTEN BANDE.

AN OSSIANS GEIST.

1) Hier zählt der Barde die Hauptgegenſtände der oſſianſchen Gedichte her.

DIE LEHREN DER VOLA.

1) Oder *Voluſpa*. Dieſs iſt der Namen des erſten Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte geſaget worden iſt, Sämund Sigfusſohn im 11. Jahrhunderte in Island geſammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit deſſen lateiniſcher Überſetzung ſie 1673 aus des Reſenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen iſt, leitet dieſen Namen von *Vola* eine *Weiſſagerinn*, und *ſpä* eine *Vorſagung*. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluſpa mit den ſcandinaviſchen Völkern unter Odin aus Aſien gekommen ſeyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfaſſerinn gehabt haben. Er will auch Anſpielungen auf den trojaniſchen Krieg darinn finden. — Die zweyte Hälfte findet ſich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* überſetzt; aber die Ordnung der Strophen iſt etwas unterſchieden. Der Barde iſt bald jener, bald dieſer Überſetzung gefolget, ſo wie er glaubte einen ſchicklichern Sinn herauszubringen, und überhaupt wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünſchte, verſehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, deſſen Auslegung der in den vaterländiſchen Alterthümern erfahrenſte Bartholin ſelbſt, wie er 2. B. 14. C. ſagt, nicht wagen wollte. — In den Anmerkungen habe ich aus der ſnorroniſchen Edda alles einzurücken geſucht, was vollſtändigere Begriffe von der nordiſchen Mythologie geben konnte, allein ſie ſind, leider! darüber faſt *Noten ohne Text* geworden. — Das Bild der Vola im Eingange iſt aus der Geſchicht Erichs des rothen *(Eiriks Rauda Saga)* beym Barthulin genommen.

2) Dieſer Gott iſt ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schweſtern ſind. Er heiſst auch *der Gott mit den göldnen Zähnen*. Sein Sitz iſt *Himinbiorg* (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke *Bifroſt* (oder des Regenbogens) um die Rieſen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er ſchläft weniger als ein Vogel, und ſieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um ſich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

3) *Valfodur*, einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem oberſten Gotte Odin beygeleget werden, weil er alle diejenigen als Söhne anſieht, die mit den Waffen in den Händen ſterben, und ſie in den Heldenſitz *Valholl* oder *Valhalla* genannt aufnimmt. *Val* bezeichnet einen Erlegten, daher unſre *Wahlſtätte*, und *Holl*, *Hall*, oder *Haull* ein herrliches Gebäu.

4) Der erſte Rieſe *Ymer* ward, ehe es noch Menſchen gab, aus gefrornen Dämpfen, die ſich in Tropfen auflöſeten; von ihm kamen alle Rieſengeſchlechter, daher ſie auch *Eisrieſen* heiſsen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewieſen, obwohl ihr Hauptſitz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Gröſse kann man daraus abnehmen, daſs Gott Thor mit ſeinen Gefahrten einſt in dem Handſchuhe eines Rieſen, und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

5) *Gudmund Andreä* findet hier ein Weltſyſtem von Zonen, Sphären und Polen.

6) Ymer nährte ſich von 4 Milchflüſsen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Ödumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerfloſſenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey ſo viel Blut von ihm floſs, daſs alle Rieſen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geſchlecht fortpflanzte, erſuffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus ſeinem Fleiſche die Erde, aus ſeinem Schweiſse das Meer, aus ſeinen Gebeinen die Felſen, aus ſeinen Haaren die Kräuter, aus ſeiner Hirnſchale der Himmel, den zu unterſtützen 4 Zwergen, *Oſt*, *Weſt*, *Sud* und *Nord*, beſtellet wurden. Aus ſeinen Augenbraunen hauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menſchenkinder, und ſein Hirn löste ſich in traurige Wolken auf.

7) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen), *Ve* (eine heilige Gottheit).

8) Eine Wohnung in der Mitte. Gard, corte, cour.

9) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schweſter des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daſs ihnen ihr Vater einen ſo ſtolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel verſetzt, den Wagen des Taggeſtirnes zu lenken, wovon die Pferde *Alſuidur* und *Arvakur* heiſsen. Sonſt hat der Tag ſein eigen Pferd *Skinfaxa* (leuchtende Mähne), dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der ſie noch einſt verſchlingen wird. In *Rudbecks* Edda wird ihr ſtatt der Pferde ein Eber mit göldnen Borſten *Gullinbuſt* genannt vorgeſpannet.

10) *Mane* der Bruder *Sunnas* hatte mit ſeiner Schweſter gleiches Geſchick. Er führt den Mond durch ſeine Phaſen. Er raubte einſt 2 Kinder *Bil* und *Hiuke*, als ſie mit einem Kruge an einer Stange von dem Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einſt von einem Wolfe verſchlungen werden. Sonſt hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (bereifte Mähne) genannt.

11) *Gudm. Andreä* deutet hier *Jodyr* auf den Thierkreis.

12) Weil ſie von den Menſchen noch nicht beobachtet wurden, ſagt erwähnter Überſetzer.

13) Dieſs geſchah in *Asgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpuncte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem gröſsten und koſtbarſten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebſt dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt beſehen, und alle Menſchenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaſt mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundſchaft).

14) *Verelius* in ſeinem *Indice ling. vet. Scytho-Scandicae* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

15) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70. Jahr vor Chriſti Geburt, oder 250 Jahr danach, wie Herr Gebhardi will, aus Aſien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und ſeinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. *As*, *Äs* heiſst im Scythiſchen die oberſte Gottheit. Die Hetrurier ſagten *Äſar*, und römiſche Schriftſteller, wie *Lucan*, machten einen *Heſus* daraus.

16) *Verelius* nimmt *Horg* oder *Haurgur* für *Götzenbild* oder *Tempel*.

17) Der zweyten Edda iſt *Ida* ein Thal in Mitte *Asgards*, dem *Verelius* ein *Berg* oder *Stein*.

18) Und zwar Schach (*Teſldu*, *Taſl*, *Skäk*). Dieſes Spiel war im alten Norden berühmt. Rognwald Graf der orkadiſchen Inſeln ſetzt beym *Wormius* unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachſpiel voraus. So ſingt er:

Neun Dinge ſind, die mich ergötzen:
Das Schachſpiel und das Runenknüpfen *),
Die Bücher und mein Schmiedezeug.
Mein Holzſchuh gleitet auf dem Eiſe,
Ich bin ein Skald und Harfenſchläger.
Mein Bogen und mein Ruder fliegt.

19) Sie hatten ſo viel, daſs ſo gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher dieſe Zeit die *göldne* hieſs.

20) Die Rieſenheimat, daher wollen Speelmann, Sheringham und Arngrim *Gothland* leiten, welches Verelius verwirft.

21) *Dvergar*. Sie hatten ſich aus Staube der Erde gebildet, und waren aus dem Leibe des Rieſen *Ymers* gezeuget worden. Anfänglich waren ſie nur Würmer, nachmal ertheilten ihnen die Götter Vernunft und Geſtalt der Menſchen.

*) *Tradla Runum*, wann mehr Buchſtaben in eine Figur verzogen, oder gleichſam *zuſammen getreten* ein ganzes Wort ausmachten, gleichſam ein *Monogramma*.

Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dvergmal* das Echo. Sie waren treffliche Waffenſchmiede, und *Dvergaſmidi* hieſsen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen.

22) Ich glaube, es ſoll *Ymers* heiſsen.

23) *Skepia*, *Skapa* heiſst ſchaffen, aber *Gudmund Andreä* überſetzt: *wer dem Zwergenvolke vorſtehen ſoll*.

24) *Gudmund Andreä* ſetzet an *Motſogners* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und ſo ſucht er allenthalben die celtiſchen Namen mit griechiſchen und lateiniſchen zu verdrängen. Auch *Saxo grammaticus* thats. Wie ſchielend wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entriſſen?

25) Der Barde macht nun einen Abſprung, weil 5 Strophen im Originale folgen, die nichts als ein Verzeichniſs der Zwergennamen enthalten, das ganz unüberſetzlich iſt. Ich will nur ein Beyſpiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thruin, Thekur, Thorinn, Thror, Litur og Vitur:* In Gudmunds Lateine: *Numus, Praeſtigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, torneator, color, artificioſus.* Der Leſer ſieht, daſs er an dieſer Nomenclatur nicht viel verlieret. Nur wird beyläufig geſagt, daſs einige dieſer Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorſtehen.

26) Die zweyte Edda nennet ſie wieder die 3 *Söhne Bores*; aber die erſte giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

27) Der Mann heiſst *Aske* (eine *Eſche*), das Weib *Embla* (eine *Erle*).

28) *Steph. Olai* überſetzt *in litore*, *am Ufer*, auch die zweyte Edda ſagt, die 2 Menſchen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione*.

29) Der erſte, ſagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gebör, Geſicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen ſtammt das menſchliche Geſchlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unſern Midgard.

30) Unter dieſer Eſche verſammeln ſich die Götter täglich Recht zu ſprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdraſil* iſt der gröſste und beſte Baum. Er überragt den Himmel, und breitet ſich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erſte gegen *Jotunheim* hat unter ſich den *Brunnen der Weisheit*. Der Beſitzer *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Niſlheim* (die Hölle), dieſe wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr iſt der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenfluſse ausgeht, und der voll Schlangen iſt. Die dritte Wurzel iſt im Himmel, und hat unter

ſich den heiligen *Brunnen der Vorzeit*. Hier iſt das Göttergericht. Auf *Ygdraſils* Äſten ſitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und ſtiftet zwiſchen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirſchen laufen zwiſchen ſeinen Zweigen durch, und freſſen die Rinde davon.

31) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechiſchen *Moira*, *Parze* ähnlich ſieht.

32) Denn *Gudmund Andreä* überſetzt *ex mari ſupra lignum exiſtente*. *Bartholin* aber hat: *ex mari, quod ligno ſubeſt*. Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verſtehen iſt.

33) Sie heiſsen *Nornen*, wohnen in einer ſchönen Stadt nächſt am Brunnen, und beſtimmen die Dauer des menſchlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder ſich einfinden, um ihr Schickſal zu ordnen. Einige ſind von den Göttern, andre von den Geiſtern *(Alfen)*, noch andere von den Zwergen entſprungen. Sie werden auch zuweilen *Diſen* genannt. Obwohl dieſer Namen allen Göttinnen gemein iſt.

34) *Reſenius* erklärt dieſe drey Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*.

35) Man ſchrieb, ſagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fiſche. *Bartholin* hat nach dieſer Strophe noch eine halbe, in welcher geſagt wird, daſs dieſe Göttinnen den Menſchenkindern Lebenszeit und Schickſal beſtimmen.

36) Im Originale redet die Wahrſagerinn von ſich immer in der dritten Perſon.

37) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Itum eſt in viſcera terrae, effodiuntur opes irritamenta malorum*, ſagt Ovid.

38) In der Welt. Im Originale iſt *Har* der *Hohe*, ein Beynamen Odins.

39) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

40) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

41) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt ſich auch in Religiongeſchäffte.

42) Im Originale *Brudur* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der 2. Edda und in *Jomsvikinga Drapu*, und *Buadrapu* (eine Art Lieder mit Refreins) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* ſchreibt dafür *Horgabrudur* d. i. *Götzenbraut*.

43) Dieſer Rath beſteht unter Odins Vorſitze aus 12 Gliedern. Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forſette. Diejenigen, von welchen die Voluſpa nirgends redet, will ich hier beſchreiben. Niord wohnt in Noatun. Er iſt Herr der Winde, ſtillet Meer und Feuer. Man rufft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fiſcherey an. Er iſt nicht vom Göttergeſchlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches *Torfäus* an den Don ſetzt; ſie gaben ihn mit ſeinem Sohne Frey den Aſen zur Geiſel, und empfiengen dafür Hänern und Mimern. Dadurch ward zwiſchen den Aſen und Vanen Friede. Er brachte auch ſeine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häſen, *Seid* genannt, unter den Aſen bekannt machte. Niords Gattinn iſt Skada die Tochter Thiaſſe des Rieſen. Weil ſie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnte, als bey ihrem Manne am Meerufer, ſo ſind ſie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittſchuhen oft der Jagd nach. Einſt kam Niord vom Gebirge zurücke, da ſang er:

Wie zuwider ſind mir Berge!
Nur neun Nächte war ich dort,
Und mir ſchienen die neun Nächte
Noch einmal ſo lang zu ſeyn.
Statt des ſüſsen Schwanenliedes,
Welches am Geſtade tönt,
Höret man auf euch, ihr Berge!
Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada ſang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
Sanfter ſeyn,
Wo mich das Geſchrey der Täucher,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen weckt?

Vielleicht iſt Niord der Deutſchen *Waſſernix*. *S. Keyslers Antiq. celt. pag.* 259. Tyr iſt der kühnſte Gott. Er verleiht Sieg. Man ſagt im Sprichworte: *Tapfer wie Tyr.* Er ſieht die Menſchen nicht gern im Frieden. Einſt wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er ſchlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen ſteckte zum Unterpfande ſeiner Loslaſſung. Weil man ihn nicht mehr losliefs, biſs er Tyrn die Hand ab. Brage iſt von ſeiner Weisheit, Beredſamkeit und anſehnlichen Geſtalt berühmt. Er iſt nicht nur in der Dichtkunſt ſehr erfahren, ſondern von ihm hat ſie auch den Namen *Bragur*. Er giebt auch den vortrefflichſten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Käſtchen mit Äpfeln, welche die Götter verſuchen, wenn ſie ſpüren, dafs ſie eralten. Sie erhalten ſich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn iſt muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenſchütze. Uller ſchieſst ſo gut Pfeile, und läuft in Schlittſchuhen, dafs es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er iſt ſchön von Geſtalt, und hat alle Eigenſchaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anrufft. Vielleicht iſt er der frieſiſche Gott *Holler*, von dem *Keysler* ſpricht. Forſete iſt Balders Sohn. Sein Pallaſt *Glittner* (Gleiſsend) ruht

auf göldnen Säulen und iſt mit Silber gedeckt. Sein Richterſtuhl iſt der heſte unter den Göttern und Menſchen. Die ſich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgeſöhnt zurücke. Er hebt allen Zwiſt.

44) Aus einem Anführer der aſiatiſchen Wandrer nach Norden die oberſte Gottheit der Nachkommenſchaft. In verſchiednen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Vodin*, *Voden*, *Guoden*, *Goden*. Man opferte ihm zuweilen auch Menſchen. Er ſtand dem Kriegsweſen vor, und gab den Kriegern die berſerkiſche Wut *(berſerksgangr)* vermöge welcher ſie ohne Harniſch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, daſs ihnen nichts widerſtehen konnte.

45) Dieſs mag in dem Kriege geweſen ſeyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geiſeln geendet ward. *Gudmund Andreä* überſetzt *Vaner* mit *Heneti*, die nach *Cluver* einſt Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen ſeyn ſollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptſtadt in Niederbretagne *Vannes* heiſst.

46) Ein Baumeiſter both ſich den Göttern an, eine den Rieſen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn ſie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, daſs er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden ſollte. Nur ſein Pferd hatb er brauchen zu dürfen. Die Götter ſtanden ihms auf *Loks* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren beſtättiget. Ein Rieſe (denn dieſs war der verſtellte Baumeiſter) hatte aller dieſer Behutſamkeit unter den Göttern vonnöthen, beſonders, wenn der hitzige *Thor* von ſeinem Zuge wider die Rieſen zurücke kommen ſollte. Der Bau gieng trefflich von ſtatten; denn das Pferd ſchleppte erſtaunliche Felſenſtücke in der Nacht herbey, ſo daſs die Götter ſtutzten, und ernſtlich überlegten, wer ihnen den Einſchlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun giengs über *Loken*. Er ſollte Rath ſchaffen, oder ſterben. *Loke* lieſs aus dem nächſten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeiſters an ſich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und ſo verſtrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er ſeine Rieſengeſtalt an, und vermochte die Götter, die den Rieſen keinen Schwur zu halten pflagen, daſs ſie eilends nach *Thor* ſandten. *Thor* kam, zerſchmiſs dem Rieſen mit ſeinem Hammer den Kopf, und ſchickte ihn nach *Niſlheim*, d. i. zur Hölle. Freya iſt ſonſt die zweyte Gottinn nach Frigga, und die Gemahlinn Odurs, der ſie nachmal verlieſs, und die entlegenſten Gegenden durchreiste. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint ſie immer, und ihre Thränen ſind eitel Gold. Sie iſt ungemein menſchenhold, tragt eine göldene Kette, und fahrt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten iſt ſie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebsgedichte ſind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk faſſenden Pallaſt *(Folkvangr)*. Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Fruer* (*Frauen*) genennet werden, ſo wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die Voluſpa ſchweigt, gleich hieher ſetzen. Eira die Arztinn der Götter. Geſiona iſt eine Jungfrau, und nimmt

alle keuſchen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienſte. Fylla ebenfalls Jungfrau läſst ihre ſchönen Locken über die Schultern flieſsen, trägt ein göldenes Stirnband, beſorgt den Putz der Frigga, und weis ihre innigſten Geheimniſſe. Siöna lenket die Herzen zur wechſelſeitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine beſondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuſöhnen. Vara ſteht den Schwüren vor, und ſtraft die Treuloſen beſonders in der Liebe. Vöra und Snotra ſind ſehr weiſe und klug. Synia bewachet den Eintritt zum Pallaſte, und ſteht den Rechtshändeln vor, wo es ums Läugnen zu thun iſt. Gna iſt Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luſtklepper, der auch durchs Feuer geht.

47) Der erſte Gott nach Odin heiſst auch *Aſathor* der *Aſe* oder *Ackethor* der *ſchnelle*. Er iſt der ſtärkſte der Götter und Menſchen. Sein Gebieth heiſst *Thredvangur* (*Schutz wider das Schrecken*) und ſein Pallaſt hat 540 Stockwerke. Er ſteht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Ärnte vor, und ſchützt die Menſchen wider die Rieſen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fuſſe über einige Flüſse, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Rieſen furchtbar, wenn ſie denſelben in der Luft erblicken; denn er hat ſchon vielen ihrer Väter die Köpfe zerſchmiſſen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte ſtärker iſt; er hat einen eiſenen Handſchuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten ſind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokaſennu* vor:

Deine Reiſen gegen Aufgang
Sollſt du Männern nicht erzählen;
Denn du faſsſt, erſchrockner Krieger!
In des Handſchuhs Daumenloche.

Er iſt der andern Celten *Taram* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

48) Sieh die Anmerkung zur erſten Strophe.

49) Den ich als ſeine Weisſagerinn mit ihm habe. Dieſs dünkt mich der Verſtand zu ſeyn.

50) Ein Namen Odins. Im Runa Capitule heiſst er auch der *groſſe Alte* (*Fimbultulr*). Beſorgt war er ſeiner Nachkommenſchaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu ſuchen. Der Beſitzer davon *Mimer* lieſs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins ſeiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weiſe, und ſah in die Zukunft; aber er blieb einaugig. Wie denn auch Bodvar Biarko beym *Saxo Gramm.* von ihm ſagt: *uno contentus ſemper ocello*. *Gudm. Andreä* merkt hier an, daſs man ſagt, Odin ſey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

51) Er trinkt *Meth* (*Miod*), ſagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und ſelbſt die Dichtkunſt heiſst *Odins Meth*.

52) *Herfodur* iſt abermal Odin.

53) Im Originale *Valkyriur*, von *Valur* ein *Haufen Erſchlagener*, und *Kiör*, die Auswahl (*Kühren*). Sie ſind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geſchickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben ſollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie ſind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genennt Schwanenflügel. Regner Lodhrog nennt ſie in ſeinem bekannten Sterbeliede *Diſen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; ſie iſt deſshalben weggelaſſen. Die vornehmſten ſind Hriſta, Miſta, Gondula, Skogula, Hilda, Gunna, u. ſ. f. S. *Hakons Leichengeſ.* in dieſer Sammlung.

54) Die Helden, die ſich Odin und Freya beſtimmet hatten.

55) Odins zweyter Sohn ſehr gütig und ſo ſchön anzuſehen, als wenn er Stralen von ſich gäbe. Seine Haare ſind ſo glänzend, daſs man die weiſeſte Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana Lin.* der heym *Lonicerus* auch *Dänemark* heiſst), *Balders Augenbraune* nennt. Er iſt dabey ſehr beredſam; aber in ſeinen Ausſprüchen läſst ſich nichts mehr ändern. Seine Stadt heiſst *Breidablick*, (*ein breiter Glanz*), dort ſind ſeine Palläſte mit Säulen, auf welche Runen eingegraben ſind, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, daſs ſie ihren eignen Beſitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

56) Die Voluſpa nennt dieſs Gewächs eine Wehre, weil ein Todſchlag damit geſchah. Es ſtand auf der Abendſeite von Valhalla mit Namen *Miſtilteinn* oder *teirn* (engliſch *Miſtletow*, deutſch *Miſtel*, lateiniſch *Viſcus*). Dieſs Gewächs beſonders auf den Eichen, die ohnehin ſo heilig waren, daſs bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtiſchen Völkerſchaften in groſſer Verehrung. Den ſechſten Mond, ſagt *Plinius*, beſtieg der Druide im weiſsen Opferkleide den Baum, und ſchnitt mit einer göldnen Sichel den Miſtel ab, der in ein weiſses Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weiſse Stiere geſchlachtet, und Gott gebethen, ſeine Gabe zu ſegnen, die ſie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. Siehe *Keyſleri de Viſco Druidum diſſert.*

57) Gott Balder träumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte ſeinen Traum den Göttern. Frigga beſchwur alle Geſchöpfe Baldern nicht zu ſchaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Verſammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, ſtachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, daſs er unverletzt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in eines Weibes Geſtalt in Friggas Pallaſt, und erforſchte von ihr, daſs ſie alles beſchworen hätte, Baldern nicht zu ſchaden, bis auf das obengemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu ſchwach ſchien. Loke gieng, riſs es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern auſser dem Kreiſe. Warum erweiſeſt du nicht auch Baldern

dio Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm dieſe Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine gröſsere Unthat unter Göttern und Menſchen verübet worden. Allo verſanken ins tiefſte Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Rache. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das gröſste aus allen, ſollto zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Waſſer zu bringen, muſste man eine Zauberinn aus Jotunheim kommen laſſen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor ſegnete das Feuer mit ſeinem Hammer, und warf einen Zwergen, ſeinen Vorläufer, darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen geſtorben war, und ſein Pferd ward mit verbrannt. Alle Aſen und nicht wenig Rieſen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzſtoſs mit der Eigenſchaft, daſs er jedo neunte Nacht 8 Ringe ſeines gleichen hervorbrachte. *Gudm. Andreä* überſetzt *Hoder* mit *Plutus*, denn die Schätze, ſagt er, waren unlängſt erfunden, ſo, wie Hoder erſt eine Nacht alt. Übrigens iſt Hoder ſehr ſtark. Götter und Menſchen aber wünſchten ſeinen Namen nio ausſprechen zu dürfen. Die folgenden 2 Verſe, ſagt *Torfäus* mit beſſerm Grunde, ſind von Vale dem Sohne Odins und Rinda zu verſtehen, der ſeines Bruders Balders Tod an Hodern rächte.

58) *Bartholin* unterſcheidet zwo Zeiten des alten Nordens *Bruna-olld*, da dio Leiber der Todten verbrannt, und *Haugs-olld*, da ſie unter Hügel begraben wurden. *Nettelbladt* giebt in ſeinen Sätzen *de variis mortuos ſepeliendi modis apud Sviones* aus *Worm* und *Reenhielm* noch eine frühere an, dio er *Rois-olld*, die Zeit der ebnen Gräber nennt. S. auch *Stephanii Anm. zum Saxo*. 3. *B.* 90. *S.*

59) Odins Gattinn, mit der er die Aſen erzeugt hat. Die oberſte Güttinn. Ihr Pallaſt iſt *Fanſal* (eine hello Wohnung). Sie weis jedes Schickſal, aber offenbart nichts. Sie wird ſehr oft mit der Freya vermenget.

60) In *Gudmunds* Texte *Avordur* ein Beynamen Odins.

61) Oder *Rieſenwalde*, glaube ich, wio *Keyſler* aus *Slichtenhorſt* das friſchiſche *Huynen-beten* mit *Rieſenbette* erkläret. *Rudbeck* in der *Ogygia* 8. *C.* nennt auch einen Berggipfel *Hunnefiell*, in deſſen Gegend der Rieſe Tiaſſe die Iduna mit ihren Äpfeln entführt hatte.

62) Einige ſetzen Loke in die Zahl der Götter, andero nennen ihn den Verläumder der Göttor, den Meiſter im Betrügen, die Schande der Götter und Menſchen. Er iſt ein Sohn des Rieſen Farbaute aus Laufeya. Bileifter und Helblinde ſind ſeino Brüder. Er iſt ſchön von Anſehn; aber hösartig und unflät, und übertrifft an Verſchlagenheit alle Menſchen. Er hat die Götter oft den gröſsten Gefahren ausgeſetzt, und ſie wieder daraus gezogen. Sigyn oder Syn iſt ſein Weib, mit der er einen Sohn Nar (*eine Leiche*) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Rieſinn Angerbode (*Unglücksbothinn*) 3 Misgeburten, den Wolf Fenris, die groſſe Schlango von Midgard, und Hela (*den Tod*). Nachdem er zu Balders Tode die

Urſache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er ſich ein Haus mit 4 Ausſichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da ſprang Loke in der Geſtalt eines Salms in einen Fluſs, ward aber endlich mit einem Netze aufgefiſcht, und vom Thor beym Schwanze erhaſcht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte ſeine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriſs ſeinen Bruder, aus deſſen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey ſpitzige Felſentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in ſein Angeſicht träufelt. Sigyn ſitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeſs, daſs ſie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er ſich ſo fürchterlich, daſs alles erſchüttert wird, welches die Menſchen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in dieſem Stande bis zur Götterdämmerung.

63) Slidur einer aus den 12 Höllenflüſsen, die aus der Quelle *Hvergelmer* die mitten in *Niflheim* liegt, ausgehen. *Niflheim* oder die Hölle, deren Beſchreibung bald folget, ward lange vor der Erde erſchaffen.

64) *Sindre* und *Brymer* 2 Luſtörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo ſie unter dem allgemeinen Namen *Gimle (Himmel)* begriffen werden.

65) *Naſtrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genennt.

66) *Gudm. Andreä* überſetzt *ex ſpinis ſerpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die zweyte Edda ſagt, daſs alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihren Gift ſpeyen.

67) *Mordvargur* gleichſam *Mordwölfe*.

68) Des Giftes, der durch die Fenſter hineintrieſt.

69) So ſchreibt *Gudm. Andreä* dieſe Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heiſse Bäder, und *Gamall*, alt.

70) Die hölliſche Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdraſil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä*. *Storhoggur*, der ſtark zuhaut. *Spegel. Gloſſ. Sveogoth.*

71) Die vornehmſte der Rieſinnen, die gen Oſten von Midgard in einem Walde von Eiſen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verſchiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einſt verſchlingen wird, *Skoll* heiſst.

72) *Managarmur*, die zweyte Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben da-

her noch zu Karls des groſſen Zeiten unſre Vorältern in Mondfinſterniſſen geruffen: *Überwind, Mond!*

73) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

74) Vorbothen der Götterdämmerung.

75) Die obengemeldte Rieſinn.

76) Bedeutet nach *Keyslern* das Feuer, wie die Deutſchen noch ſagen, wenn von Mordbrennern die Rede iſt: *Einem einen rothen Hahn aufs Haus ſetzen.*

77) Alle die Tapfren, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, rüſten ſich täglich auf den Hahnenruff, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erſtechen, hauen einander in Stücke, ſo bald aber die Stunde des Mahles da iſt, beſteigen ſie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallaſt zurücke. Sie heiſsen *Einheriar* (*Monoheroes*) und muſsten ihre Waffen mit ſich bringen, daher man ſie ihnen ins Grab, oder auf den Holzfloſs mitgab. Auch Pferde, Geld, köſtliches Geſchmeid, und ihre Gemahlinnen konnten ſie mitnehmen. Ihre Speiſe iſt der Eber *Serimner*, den der Koch *Audhrimer* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk iſt Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die ſich von den Blättern des Baumes *Lerada* nähret, täglich in Überfluſſe quilit. Man ſchlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeſchirre ſind Hirnſchalen. Die *Valkyriur* dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speiſe, was man ihm aufſetzt, vertheilt er unter ſeine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Deſtomehr trinkt er Weins, indeſs daſs ihm auf einer Schulter der Rabe *Hugin* (*Verſtand*) auf der andern der Rabe *Munnin* (*Gedächtniſs*) alles ins Ohr raunet, was ſie in der Welt gehört und geſehen haben; denn er ſendet ſie jeden Morgen aus, und ſie kommen zum Abendmahle zurücke, daher heiſst er auch der *Rabengott*. Wer vom Alter oder von Krankheiten ſtirbt, iſt von Valhalla ausgeſchloſſen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erleget, deſto herrlicher iſt ſeine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müſsen ihm aufwarten. Je mehr einer mit ſich bringt, deſto prächtiger iſt ſein Einzug.

78) *Hela* (*der Tod*) ein Kind Loks und der Rieſinn Angerbode ward mit ſeinem Geſchwiſter im Rieſenlande erzogen. Da aber die Götter wuſsten, was ſie von dieſer Zucht zu befürchten hätten, lieſs Odin ſie herbeybringen, und verſtieſs die Hela nach Niflheim (*das Ort der Peinen*) wo ſie über 9 Welten herrſcht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber ſterben, ihren Sitz anweiſet. Sie hat dort groſſe, ſtarkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie ſieht ſehr gräſslich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleiſchfarben und haarig. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Aſen an. Unſere erſten Bekehrer haben den Namen *Hela* mit einer kleinen Veränderuug in *Hölle* beybehal-

ten, ſo wie ſie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigiſchen ſoll nach *Arnkiels* Zeugniſs *Hell* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Geſpenſt bedeuten.

79) Sie heifst in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* ſchreibt, *Raukr*, und bedeutet den Zeitpunct, in welchem die Götter zu Grunde gehen ſollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Vorbothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die zweyte Edda noch ſetzt: dafs 7 ununterbrochene ſtrenge Winter vorhergehen werden.

80) Da die Menſchen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreä*.

81) *Vind-ölld* überſetzt ebenderſ. *Alter des Windes*, oder der Leichtſinnigkeit.

82) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

83) Den Göttern und Einheriarn die nahe Gefahr zu verkünden.

84) Snorro erzählt: Odin habe dieſen weiſen Mann mit Häner den Vanern als eine Geiſel gegeben. Häner, den ſie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten ſich an Mimer als ſeinem Rathgeber, ſchlugen ihm das Haupt ab, und ſandten es dem Odin. Er ſoll es einbalſamirt, und bezaubert haben, dafs es ihm viele verborgne Dinge vorſagte. Er fragt alſo hier um Rath wider die Feinde der Götter.

85) Ygdraſils.

86) *Hrymur*, der glaublich die Eisrieſen anführt. Die zweyte Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Naglfar*.

87) Die Höhle heifst *Gnypahellir*. Dieſer Hund reibt ſich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

88) Der Wolf Fenris Loks und der Rieſinn Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey ſich auf, und nur Tyr traute ſich ihn zu füttern. Als ſie ſeine immer zunehmenden Kräfte ſahen, und die traurige Vorſagung wufsten, was ſie einſt für einen Feind an ihm haben würden, beredeten ſie ihn zweymal ſich binden zu laſſen. Beydemale zerriſs er ſeine Fäſſeln. Nun ward den Aſen bange. Odin ſandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der ſchwarzen Geiſter, da war ein Zwerge, der machte ein dem Anſehn nach ſchwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Inſel eines Sees, und nach langem Wortwechſel liefs er ſich mit dem Bedingniſſe binden, dafs ihm einer die Hand in den Rachen ſteckte. Tyr thats endlich, und verlohr ſie. Der Wolf konnte ſich nicht mehr los machen. Man zog das End ſeines Bandes durch einen groſſen platten Felſen, der feſt in der Erde lag, und band es an ein ander Steinſtuck,

das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun ſperrte er ſeinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, deſſen Häft unten, und die Spitze oben aufſteht. Von ſeinem Schaume floſs ein Bach weg. Aber nun wird er ſich rächen.

89) Dieſs iſt der Namen der midgardiſchen Schlange, die des Fenris Bruder iſt. Die Götter warfen ſie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber ſie wuchs ſo, daſs ſie die ganze Erdekugel umgab, und ſich noch dazu in den Schweif beiſsen konnte. Thor wollte ſie einſt auffiſchen. Er bath den Rieſen Hymer ihn in ſeinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockſpeiſe an dem Haken zu haben riſs er einem Ochſen den Kopf ab. Hymer verwunderte ſich über ſeine Stärke im Rudern, und glaubte ſchon hoch genug auf der See zu ſeyn; aber Thor arbeitete wider des Rieſen Willen fort, warf endlich ſeine Schnur aus, und merkte bald, daſs Jormungandur angebiſſen habe. Er muſste ſich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers ſo entgegenſetzen, daſs er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füſsen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf ſchon über dem Waſſer, und hauchte Gift auf Thor, der mit ſchrecklichen Blicken ihm eben ſeinen Hammer entgegenſchwang, da ſchnitt Hymer, der ſeinen Nachen bald voll Waſſer ſah, die Schnur entzwey, und das Unthier fiel zurücke. Thor ſchlug darauf mit der Fauſt den Gefahrten über Bord, und ſchwamm ans Land. Von dieſer Strophe angefangen iſt auch *Bartholins* lateiniſche Überſetzung zu Rathe gezogen worden.

90) Vielleicht wird unter dieſem Adler der Rieſe Hräſvelgur (*Leichenſchwelger*) verſtanden, der ſonſt in Adlersgeſtalt am Ende des nördlichen Himmels ſich aufhält, und mit der Bewegung ſeiner Flügel den Wind verurſachet.

91) Dieſes Schiff wird aus den Nägeln der verſtorbenen Menſchen verfertigt; daher räth die Edda, daſs man ſich vor dem Tode fleiſsig die Nägel beſchneiden ſoll, um die Vollendung dieſes Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menſchen nicht ſpät genug fertig werden kann. Sonſt haben auch die Götter ihr eigen Schiff *Skidbladner* genannt, ein künſtlich Werk gewiſſer Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüſtung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel ſpannen, ſo iſt günſtiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, ſo können ſie es ſo klein zuſammenlegen, daſs es in eine Taſche geht.

92) Im Texte *Kiöll* der Kiel.

93) *Muſpelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaſs Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten. *Reſenius* bekennt, daſs er das Wort *Muſpell* aus dem Isländiſchen nicht erklären kann. Nun ziehen alſo die *Muſpelsleute* (*Muſpells Lydir*) auch wider die Aſen aus, allein nach der zweyten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifroſt*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 100 Meilen breit iſt, dort geſchieht die Con-

junction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen *Hrymthuſſen* oder Eisrieſen. *Gudm. Andreä* nennt *Muſſpellsheim* einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

94) Loke; *Gudm. Andreä* liest *Bilcifar* oder *Bileikur*, ein Beynamen Odins.

95) Oder *Alfen*. Sie ſind zweyerley: glänzende Geiſter (*Liösalfar*), welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und ſchwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, ſchwärzer als Pech, und an Geſtalt und Handlungen ganz von den erſten unterſchieden ſind. Sie hatten auch ihren Opferdienſt, der *Alfablot* hieſs. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Druſs*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schützens V. lat. Abh. vom Heidn. Deutſch.* nachgeſehen werden kann. Die *Hervarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben ſoll.

96) Die Lesarten und Auslegungen dieſer Strophe ſind ſehr verſchieden.

97) Der Anführer der Muſpelsheimer. Er iſt zu Pferde voran, und ſein Schwert iſt glänzender als jede Sonne. *Surtur*, ſagt *Gudm. Andreä*: ſo viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

98) Nach dem Texte: *Helden treten den Helweg*. *Bartholin* verſteht *herauf*, nicht *hinunter*.

99) Eine Göttinn, welche für die ſorget, die Frigga beſonders liebet. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den erſten fühlte ſie, als Balder getödtet ward.

100) Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harniſche bedeckt geht mit ſeiner Helleharde *Gugner* gerade auf Fenris los. Fenris reiſst ſeinen Rachen ſo weit auf, daſs der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er frißt den Göttervater auf.

101) Frey der Sohn Niords und Freyas Bruder, der gütigſte Gott. In ſeiner Macht iſt Regen, Sonnenſchein und jede Frucht der Erde. Man rufft ihn um günſtiges Wetter, Überfluſs und Frieden an. Er wird oft ſelbſt für die Sonne genommen. Er tödtete den Rieſen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirſchgeweihe; wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er ſein Schwert nicht mehr hat, welches von ſich ſelbſt eine groſſe Niederlage anrichtete, ſo oft ihms ſein Beſitzer befahl. Er war auf nachſtehende Art darumgekommen. Er hatte einſt den Thron des Göttervaters (*Hlidskialf*) beſtiegen, um von da in alle Welt auszuſehen, da ſah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon aus-

gieng, erhellte Luft, Waſſer, und Erde. Frey kam davon ſo betroffen zurücke, daſs er weder trinken, noch ſchlafen, noch mit jemanden ſprechen mochte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Urſache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verſchaffe mir dieſes Fräulein zur Gemahlinn, ſollte es auch wider den Willen ihrer Ältern ſeyn! Ich gehe dir, was du verlangeſt! Dein Schwert, verſetzte Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, daſs Gerde nach 9 Nächten folgen würde. — In Norden zählte man einſt nach den Nächten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *ſieben Nächte*.

102) Odin.

103) Mit dem Beynamen der *Schweigende*, an Stärke faſt dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebraucht werden, die übrig bleiben, wenn man ſich Schuhe machen läſst, daher man ſie fleiſsig wegwerfen ſoll, wenn man den Aſen verhilflich ſeyn will. Er geht mit dieſen Schuhen durch die Luft, und auf dem Waſſer, und nach der zweyten Edda tritt er mit einem derſelben dem Wolfe in den Rachen, und reiſst mit den Händen das obere Gehiſs ſo weit auf, daſs Fenris davon umkömmt.

104) Die Schlange Jormungandur.

105) Hlodyna muſs ein Beynamen der *Erde* ſeyn, die ſonſt *Jord* heiſst, und Thors Mutter iſt.

106) Prellet aber auch 9 Schritte zurücke, und erſäuft in den Giftſtrömen, welche das Ungeheuer wider ihn ausſtürzt. Heimdall und Loke bringen ſich auch einander um das Leben. — *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meiſt ſchon geſagtes enthält.

107) Aber ſie hat, noch ehe ſie Fenris verſchlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

108) Die Erde.

109) *Gudm. Andreä* deutet hier auf Loks Geſchicht; aber Loke iſt ja nicht mehr.

110) Vidar und Vale (Vile glaube ich), die im Gefechte übergebliehen ſind: dazu kommen weiter unten noch andre.

111) Von der Zerſtörung Asgards, der Götterbrücke und dergleichen.

112) Er wird hier *Fimbultyr* der *groſſe Gott* genannt, in *Runa Capitule* nennet er ſich ſelbſt *Fimbulthul* den *groſſen Alten*. Odins Geſpräch heiſst hier *Runar*, welches auch die runiſchen Buchſtaben bedeuten kann, derer Erfinder Odin gewe-

ſen ſeyn, und ſie zur Zauherey gebraucht haben ſoll; daher er auch *Runhofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadruttinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er ſich unter anderen der Kunſt rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zauberrunen kommen heym *Torfäus* in dem unüberſetzlichen Liede der ſächſiſchen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynaſt. et Reg. Dan.* Nach Herrn *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, ſondern das Runenalphabet kam aus Sachſen zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts nach Schweden. S. ſeine *allgem. nord. Geſch.* S. 596. und f. f.

113) Im Texte *Tauflur*, *Toplur*, Würfel, Brett- oder Schachſteine.

114) Für Odin iſt hier *Hropt*, und im runiſchen Capitel *Hroptur raugna*, *Vorſteher der Götter*. *Hroptur* iſt ſonſt nach dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein *eingefangener Schlachtraum*, vielleicht, wo Odin ſeine Einheriar übte.

115) Endlich muſste ihn Hela entlaſſen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach ſeinem Tode ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre beſondere Liebe verdienen wollte, müſste zur Hela hinunter um ihr ein Löſegeld für Baldern anzubiethen. Hermode der *ſchnelle* both ſich an, und erhielt ſelbſt Odins ſeines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düſtere Thäler, bis er die Brücke des Fluſſes Giall erreichte, die mit hellem Golde gedecket war. Die Hüterinn Modgudur (*Widerſacherinn der Götter*) ſagte ihm: fünf Haufen von Todten hätten geſtern die Brücke nicht ſo zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war überſprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verluſt, und bath ſie ihn zu entlaſſen. Ich will überzeugt ſeyn, daſs ihn alles ſo liebe, verſetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt ſich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit dieſem Beſcheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin ſeinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga ſandte Bothen durch alle Welt, und ließ alle Geſchöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das ſtärkſte Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die ſich Thok nennte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.
Hela behalte ſich, was ſie beſitzt.

Man glaubt, Loke ſey unter dieſer Zauberinn verborgen geweſen. — Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war alſo an ihm gerächet worden. S. das Lied *Odins Helafahrt*.

116) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

117) Dieſe ſind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer

ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben dieſen hat ſich auch ein paar Menſchen Mann und Weib *Lifthraſer* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. Dieſe pflanzten nachmal das Menſchengeſchlecht fort.

118) Wenn man alles zuſammennimmt, ſo findet ſich, daſs die Edden einen anderen Ort der Belohnung und Beſtrafung vor der Götterdämmerung, einen andern nach derſelben angehen. Vor derſelben iſt Valhalla und Niſtheim, nach derſelben Gimle und Naſtrond, die ewig dauern.

119) Die zweyte Edda ſpricht ſo von ihm: Der älteſte aller Götter wird *Alvater* (*Alfodur*) genennt. Er lebet und beherrſchet ſein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die gröſsten und kleinſten, höchſten und niedrigſten Dinge ab. Er hat Himmel, und Erde erſchaffen. Er hat den Menſchen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Aſche verkehrt wird. Von Odins Ältern Bore und Beyzla, und von ſeiner Geburt wird erſt nachher gemeldet.

120) Twiſco, Tuiſto, Teuto, Teut, Teutates. *Tacitus* ſagt: Die Deutſchen preiſen in alten Liedern einen von der Erde entſprungenen Gott Tuiſto und ſeinen Sohn Mannus als ihre Stammväter. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Cluver. Germ. ant. L. 1. C. 9.* Er ward als ein alter Mann mit bloſſem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zuſammenlief, vorgeſtellt. Bey den Sachſen war ihm der Dingstag (*Tuisday*) heilig. Man brachte ihm auch Menſchenopfer. *Immitis placatur ſanguine diro. Luc.* Er ſoll anſtatt Merkurs ſeyn. S. den *Aventin. L. 1.*

121) Seater, Saturnus. Ihm war der Sonnabend (*Saturday*) heilig. Er hieſs auch Grodo bey den Sachſen. Sein Bild war eines alten bloſsköpfigen härtigen Mannes, der in der Rechten ein Gefäſs mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fiſche mit bloſſen Füſsen ſtand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach *Dionyſ. von Halik.* ſollen auch ihm Menſchen geſchlachtet worden ſeyn.

122) Oder Siha, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgeſtellt.

123) Ebenfalls eine wendiſche Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Bruſt hangend, worauf ein Ochſenkopf war, und einer Helleharde in der Linken.

124) Ein däniſcher Abgott, ſtand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich ſchwarzes Vieh geopfert.

125) Ein frieſiſcher Abgott in Geſtalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen befiederten Helm, vor der Bruſt einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte.

Freda war eben ſo gebildet. *Walter* in der frieſiſchen Chron. glaubt, man habe ſie zu Kriegeszeiten verehret.

126) Oder Phoſeta, glaublich Veſta, ebenfalls eine frieſiſche Gottheit in Weibsgeſtalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angeruffen.

127) Ein däniſcher Kriegsgötze mit einem Federbuſche auf dem Helme, mit einem bloſſen auf der Spitze ſtehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde ſtehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

128) Oder Irminſul ſoll zu Merſeburg geſtanden haben, und von Karl dem groſſen zerſtört worden ſeyn. Die Geſtalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Roſe, in der Linken eine Wage, auf der Bruſt einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Roſe trug, und unter Blumen ſtand. Es wird geſtritten, ob es der Sachſen Mars, oder des tapfern *Hermanns Säule*, oder der *Armen Säule*, das iſt, eine Freyſtatte geweſen ſey, oder ſo etwas, wie die *Rulande*, von welchen *Schottel de ſingul. et antiqu. in Germania Juribus* redet.

129) Oder Flynt ein wendiſcher Gott ſtand auf einem Flinsſteine in Geſtalt eines bärtigen Mannes, der eine Decke um den Leib geſchlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuſs eines Löwen unterſtützte, der ihm mit den Vorderfüſsen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfuſſe auf der Schulter ſtand. Er ſoll den Tod bedeutet haben.

130) Der Wandaler vornehmſter Abgott hatte auf der Inſel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Rieſenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen ſoll von den abtrünnigen Rügiern aus *Sanct Vit* geſtaltet worden ſeyn.

131) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Eſelohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So ſtand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heiſst auch Prove und ſein Schild ein *Proveiſen*, deſſen Berührung, wenn es glühte, das zweyte unter den 3 oder 4 *Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweiſung der Unſchuld war. Die Abbildungen dieſer Gottheiten ſind aus *Verſtegans Reſtitution of decayet intelligence in antiquities*, und *Arnkiels cimbriſchem Heidenthume* genommen. *Struve* ſchildert ſie wieder anders in ſeiner *erläut. teutſch. Reichshiſtorie*.

132) Hertha (*Aventinus* Nertha) d. i. die Mutter der Erde ſagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen beſpannten Wagen im Geleite ihres Prieſters herum, faſt ſo, wie die *Saga Olofs Trygguaſons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. germ.* *Arnkiel* behauptet, ihr heiliger Hayn ſey auf Hei-

ligland gewesen, auch daher, weil sie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. S. auch *Joh. Pet. Ancherſen Vallis Herthae Deae.*

133) Dieſs geſchah in dem *Juelfeſte*, wovon auch der Eber *Juelſchwein* genannt wurde. Dieſes Feſt begann nach der Mitte des Decembers, und die *Juelfreude* beſtand in Eſſen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man ſich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Jul* von *Hiul* ein *Rad*, weil ſich das Rad der Sonne um dieſe Zeit uns zuwendet. Zur Zeit des Chriſtenthums iſt die Juelfeyer auf die Weihnachten (*franz. Noel*) verſchoben worden. S. *Hickes* am Ende ſeiner *angelſ. Gramm.* und *Loccenius Antiq. Sveogoth. L. 1. C. 5.*

134) *Dudo* ſagt im 1. *B. Hiſt. Norm.* es ſey allzeit ein Joch auf einmal niedergeſchlagen worden, und man habe ſich mit dem Blute die Häupter beſtrichen.

135) Faſt alle heidniſchen Völker haben Menſchen geopfert. Im Norden traff es meiſt die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürſtenkinder, ja auch Fürſten ſelbſt. Beyſpiele ſind beym *Snorro* in ſeiner *norvegiſchen Chronik.*

136) Die Deutſchen glaubten: ſagt *Tacit.* die Gottheiten lieſsen ſich nicht in Mauern einſchlieſsen, nicht in Menſchengeſtalt vorſtellen. Sie weihen Hayne. Dieſs waren meiſt Eichenhayne. Nichts war unſern Vorältern heiliger, ſchreibt *Aventinus*, als die Eiche, wo er auch von den 2 groſſen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nun die Klöſter *Ober-* und *Niederalteich* behaupten. Sie wurden mit dem Opferblute beſprengt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis luſtrate cruoribus arbos. Keyſler* leitet *Hayn* von *Hägen*, weil dieſe Wälder mit gröſter Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen ſoll nach *Aventin Wallfahrten*, *Wallen* herkommen; obwohl es *Loccenius* von *Wal* ein *Todter* leiten will. *Ant. Sveogoth. L. 2. C. 25.* Heilige Hayne S. bey *Keisler* und *Arnkiel.*

137) Dieſe Altäre waren meiſt auf Bergen und Hügeln. Sie beſtanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Geſtalt eines Tiſches. Unweit davon war meiſt ein Brunn die Opfer zu waſchen, der *Blotkelda* oder *Blotabrunn* hieſs. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. *Oſſians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach *Keysler* ſollen noch bey Albersdorf in Dithmarſen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildhaden im Würtembergiſchen, zwiſchen Oſnabrügg und Wallenhorſt u. ſ. f. ſolche Monumente ſeyn. S. auch *Arnkiels cimbriſche Heidenrel.*

HAGBARD UND SYGNA.

1) Dieſe Lieder ſtehn beym *Saxo Gramm. im VII. B.* Der Barde hat verſucht den im Schwalle lateiniſcher Synonymien und Beywörter verſchwemmten Origi-

nalton wieder aufzufiſchen. Die Zeit dieſer Geſchicht ſiehe beym *Torfaeus Ser. Reg. Dan. L. 3. C. 5.*

2) Er war ein Sohn Hamuds eines Herrſchers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erleget; allein er liebte ihre Schweſter Sygna, und wagte es in Weibskleidern ſie nächtlich zu beſuchen. Da entſtanden die folgenden 2 Lieder.

3) Dieſs geſchah in Hamuds Bucht, wo ſie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

4) Hagbard wird entdeckt, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürget zu werden. Sygnen Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und ſingt folgendes ſpöttiſche Lied.

5) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, ſingt folgendes Lied, und wirft das volle Geſchirr der Königinn ins Angeſicht.

6) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Geſpielinnen ihren Schwur. Sie ſind mit ihrer Gebietherinn zu allem bereitet. Man bringt Brennzeug unter die Bette, und dreht Stricke aus den Hauptſchleyern. Hagbard gelangt indeſſen der Burg gegenüber auf den Berg ſeines Todes, und bittet ſeine Henker ſeinen Leibrock an den Pfahl vorher aufzuhenken, damit er ein Bild ſeines Todes ſehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte geſtellet erblickt dieſes, glaubt Hagbarden zu ſehen, und unterbringt es Sygnen. Man zündet das Frauengemach an, und erhenkt ſich. Hagbard ſieht den Rauch und die Flamme der Burg, und ſingt folgenden Sterbegeſang.

7) Daſs Valhalla auch Frauen offen ſtand, beweiſet *Bartholin 2. B. 10. C.* aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautrecks Saga* meldet, daſs ſie freudig miteinander zum Odin gefahren wären.

ODINS HELAFAHRT.

1) Dieſes uralte Lied heiſst im Originale *Vegtams Kvitha* d. i. *Lied des Wandrers*. Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. ſeiner *Antiq. Dan.* einverleibt. Es beſteht aus achtzeiligen reimloſen Strophen. In dem Anhange zur kleinen aus dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden* ſteht eine freye proſaiſche Überſetzung davon.

2) Das beſte Pferd bey Göttern und Menſchen. Es hatte 8 Füſse, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künſte den Hengſt des Rieſen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgeruffen hatte. S. die *Voluſpa*. Gefli der Blinde giebt in einem alten Gedichte dem Könige Heidrich das Räthſel auf: Wer ſind die

zween mit 3 Augen, 10 Füſsen und einem Schweife? Odin: verſetzt der König, und ſein Sleipner.

3) Im Grundtexte iſt *Niſlheliar* ein zuſammengeſetzter Namen aus *Niſlheim* dem Orte, und *Hela* der Beſitzerinn.

4) Dieſs Zeugniſs giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange ſeiner Chronik, und er rühmt ſich ja ſelbſt genug im *runiſchen Capitel*, daſs er Waffen bezauhern, Bande zerbrechen, Zwiſt ſtillen, Wetter vertreiben, Menſchen feſt machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

5) Bey allen alten Völkern gab es wahrſageriſche Weiber. In Norden hatten ſie den Namen *Alruner* (daher Alraunchen) *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und ſagten Kindern und Erwachſenen ihr Schickſal vor. *Strabo* im 7. B. ſeiner *Geogr.* und die *Saga Erichs des rothen*, der Grönland erfunden haben ſoll, beſchreiben ſogar ihren Aufputz. *Keysler* hat in ſeinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

6) Seine Stärke in Zauberliedern beſingt er ſelbſt im *runiſchen Capitel:*

Lieder weis ich, die kein Weib
Eines Königs, die kein Sohn
Eines Menſchen weis, u. ſ. w.

7) Mit zauberiſchen d. i. verflochtenen runiſchen Buchſtaben, dergleichen in *Brynhilds* Liede hergezählt werden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten. *Olrunir* Gift im Biere (*Öl*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Gebuhrtsnöthen zu helfen, *Brimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Limrunir* Krankheiten zu heilen, u. ſ. w.

8) S. die Geſchichte in den Anm. zur *Voluſpa*.

9) Nach der zweyten Edda iſt ſie die Mutter von *Vale*, und ſoll den Göttinnen beygezählt werden. S. die *Voluſpa*.

10) Vielleicht die *Nornen*, über Balders Schickſal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniſs muſs groſs ſeyn, weil die Vola daraus auf Odin ſchlieſst.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED.

1) *Bartholin* hat dieſen Geſang aus der Geſchichte *Orms* des Sohnes *Storolfs* in ſeine *Antiquit. Dan.* 1. *B.* 10. *C.* aufgenommen. Die Strophen ſind von acht Zeilen, und reimlos.

2) Die *Valkyriur* oder *Diſen*, wie ſie *Regner Lodbrog* in ſeinem ſchon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden ſollten.

3) Mit dem Methe das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heiſst gothiſch *Bior* oder *Öl*, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im ſächſiſchen Dialekt *Beere* oder *Äl*. *Regner Lodbrog* ſingt in ſeinem Sterbeliede:

Mit den Aſen trink' ich fröhlich
An der höchſten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprichwort: *Öl er annarr madr. Das Bier iſt ein andrer Menſch*, oder macht einen andern Menſchen.

4) Ein Gebieth in Jütland.

5) Asbiörn bedient ſich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Strophe des Wortes *Troll*. Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keyſler* auch einen Räuber oder Mörder.

6) *Eyrnr* oder *Ör* nach *Rudbeck* Klippen.

7) Hier iſt aus 2 Strophen, die nichts als ein Regiſter von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

8) Es ſcheint auch geſchehen zu ſeyn; denn die *Orms Saga* erzählt, Ormur habe dem Bruſo die *Adlerwunde* verſetzt, d. i. die Rippen beyderſeits von dem Rückgrade abgelöſet, daſs ſie hangend Adlerflügel vorſtellten. S. Beyſpiele in *Steph. Anm. zum 9. B. des Saxo*.

9) In der Lehre von den Sternen und derer Lauf, ſagt *Schütze*, waren ſie recht ämſige Forſcher. Beſonders beobachteten ſie den Mond. Sie zeichneten ſeinen Lauf auf einem viereckigen Stahe, der *All-mon-nght*, *Beobachtung jedes Mondes* hieſs. Ich will aus *Verſtegan* die Namen der ſächſiſchen Monate kurz herſetzen: Jäner der *Wolfmonat*. Hornung *Sproutkele*, weil der Kohl zu ſprieſsen anfängt. März *Lenct-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Oſter-monat* entweder von einer Göttinn *Goſter* genannt, oder von den Winden, die um dieſe Zeit insgemein aus Oſten wähen. May *Tri-milki*, weil man anfieng die Kühe dreymal zu melken. Junius *Weydemonat* von der Viehweide. Julius *Heumonnt*. Auguſt *Arn-* oder *Barn-monat* von den Ähern, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt werden. September *Gerſt-monat* ſowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerſte. October *Wyn-monat*. November *Wint-monat*; daher ward die Schifffahrt eingeſtellt. December *Winter-monat*, und ſpäter *Heiligh-monat*. Noch andre Monatnamen des alten Nordens ſieh am Ende der angelſächſiſchen Gramm. des *Hickeſius*, beym *Loccenius Ant. Sveogoth. L. 1. C. 4.* beym *Leibnitz Script. rer. Brunſv. Tom. I. pag. 44.* u. a. Von den Druiden aber *Caeſ. Comment. de bello Gall. Frickius de Druidis*. *Cluver Germ. ant. L. 1. C. 24.*

HAKONS LEICHENGESANG.

1) Die Geſchicht dieſes Geſanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel iſt im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mäla*, *Melan*, *Meldan*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz ſeiner *Heimskringla Saga* oder norwegiſchen Chronik eingerückt. Er beſteht in meiſt ſechszeiligen Strophen. Der Verfaſſer iſt Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn ſchwediſch und lateiniſch überſetzt, auch *Bartholin* lateiniſch, aber nicht ganz. Sie hatten verſchiedne Lesarten. Die norwegiſche Königsgeſchicht (*Noregs Kononga Tal*) ſagt, dieſer Geſang ſey nach jenem gemacht worden, den die Königinn Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodoxe verfertigen ließ, der glaublich verlohren iſt. — Der Eingang lautet an des nun verſtorbenen Vicekanzlers Freyh. von *Gebler* Exe.

2) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch heym *Torfäus*, und in *Steph. Anmerkung. zum Saxo. 9. B.* Stellen aus der *Edda* und *Hervarar Saga* vorkommen, in welchen *Gothen* und *Gauten* unterſchieden werden.

3) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey ſeinen Nachkommen blieb, die man *Yuglinger* nannte.

4) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalſteins Züchtling führt, weil ihn ſein Vater Harald der ſchönhaarige (*Harfager*) bey dieſem Könige zu Londen erziehen ließ. Biorner ſein Bruder, den man ſcherzweiſe den *Kaufmann* nennte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm ſchon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beyderſeitigen Bruder Erich Blodoxe.

5) Er befand ſich eben auf der Inſel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eivind ſein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, daſs die Söhne ſeines Bruders Erichs Blodoxe, der in England umgekommen war, heran ſegelten, ihn zu überfallen. So ſang Eivind:

Die Rächer Blodoxs fodern uns
Itzt vor das Schwertgericht;
Kurz war die Zeit der Ruhe, die
Uns ihre Spitze ließs.

Zwar künd' ich, König! mit Gefahr
Dir ihren Anzug an,
Allein ich liebe deinen Ruhm;
Auf! Wieder Waffen her!

Die zweyte Strophe zu verſtehn muſs man wiſſen, daſs Hakon verbothen hatte unter der Mahlzeit etwas kriegeriſches zu berichten.

6) In *Ossians Gedichten* wird den Gehiethern der irischen und schottischen Celten eine gleiche Hauptzierde beygeleget.

7) Hakon that verschiedene Einfälle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde besang.

8) Bey der Mahlzeit.

9) *Spalter der Mühlsteine*. Der Namen des Schwertes, welches Hakon von seinem Ziehvater (Adalstein *Eadelstan*, *Ethelstan*, der *edelste*) in England zum Geschenke bekommen hatte. Es soll keine bessere Wehre je in Norwegen gekommen seyn.

10) Im Originale *Tys ok Banga*. *Peringskiöld* setzt zum ersten (*id est Martis*) Sinds Götter? finds Helden auf Seite der Söhne Erichs?

11) Stord.

12) Das Schwert.

13) Im Texte *lang-Barthar*. Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardesane*, lange Streitäxte? *Bard* ist eine Axt. *Peringskiöld* übersetzt *clypei*.

14) Die Gegend, wo sie schlugen. Im Orig. *Näs* eine Halbinsel, ein enger Landstrich. Griech. *Nesos* eine Insel.

15) Das Blut.

16) *Ringe* werden oft für die Beute überhaupt, und *Spielen* wird für Streiten bey den nordischen Dichtern genommen.

17) So heisst der Schild.

18) Von dem Blute.

19) In der Schlacht.

20) Im Blute.

21) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

22) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den sie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte desto mehr Aufwärter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausschicken würde, wie *Brynolf* zum 1. B. des *Saxo Gramm.* anmerkt.

23) Die Zahl der *Einherium* oder Valhallahelden. Odin wird auch *Heriafathur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.

24) So liest *Peringskiöld*. *Bartholin* aber hat: *Bänder* die Bauern (seine Feinde) *laden Hakon*.

25) Die Valkyriur.

26) Peringskiöld: *und sie stürzten sich auf ihre Waffen*.

27) Im Texte *Geirskogul*. *Geir* ist *Bartholinen* ein Spiefs, *Peringskiölden* ein Schwert.

28) Peringskiöld: *dennoch ist von den Göttern Nutzen zu hoffen*.

29) Zween Söhne Odins.

30) Die Feinde flohen schon, da ward Hakon im Gemenge mit einem Wurfspiefse nächst der Schulter am Arme verwundet. Einige wollten sagen: es hätte sich Kispinger ein Leibeigner der Königinn Gunhild der Mutter der flüchtigen Fürsten mit einem Geschrey: Man sollte dem Tödter des Königes Platz geben! hinzugedrängt und ihm diese Todeswunde versetzt; andre aber: der Wurfspiefs sey lange in der Luft gehangen, und endlich auf Hakon herabgefallen, welches man der Zauberkunst Gunhilds, die sie in Finmark gelernet hatte, zuschrieb.

31) Peringskiöld: *Er gefällt mir nicht*. Vielleicht solls eine Anspielung auf Hakons Christenthum seyn.

32) Im Originale *Grith*, auch *Grud*, *Gruss*, *grüssen*, engl. *Greet*.

33) Aus Hörnern und aus den Hirnschalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefasset waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einst gemein war. Die Longobarden: sagt *Paulus Diakonus*: nannten diese Gefäfse *Scala*, das ist, *Schale*. Regner Lodbrog freut sich in seinem Sterbeliede auch auf diese Credenz.

34) *Jarlabagi*. Die schwed. Übers. *Jarlar Förstörare*. Grafenvernichter. Jarlar (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meist ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Prorex*, *Comes*.

35) Harald hatte von 10 Frauen sehr viele Kinder, wovon sich die Söhne aneinander meist selbst aufrieben.

36) Man begrub jeden Helden mit seinen Waffen, damit sie in Valhalla zu den täglichen Kämpfen gerüstet wären. Eben dieses erzählt das Leben des *h. Patritius* von den Herrschern *Temoras* in Irland.

37) *Bartholin* übersetzt: *Quam stricte rex Sacra servaverat*.

38) Der Helden.

39) *Talem affectum*, ſagt *Bartholin*.

40) Im Originale *Ronongmadr*. Der Barde hat die buchſtäbliche Überſetzung gewagt.

41) *Peringskiöld* überſetzt: *Thiere ſterben*.

42) *Heidin* lieſt *Bartholin* von *Heid Reichthum*. *Peringskiöld* aber *Heythin*, und überſetzt *Hedniska Gudur* Heidengötter. Hakon war zwar ein Chriſt, man begrub ihn aber, wie *Snorro* erzählt, auf heidniſche Art, und rief dabey das gewöhnliche *Far til Odins! Fahr zum Odin!* welches itzt unter die Formeln der Verwünſchungen in Norden gehört.

43) *Bartholin* lieſt: *Hakon ſoll bey den reichen Göttern bleiben*.

REGNER UND KRAKA.

1) Regner Lodbrog Herrſcher in Dänemark, deſſen Sterbelied *Wormius* ſeiner *Literatura Runica* angehängt hat, ſchiffte nach dem Tode ſeiner Gattinn Thora der Tochter Heroths nach Norwegen, und lief unſern eines Ortes mit Namen Spangarheide ein. Da ſah er Aslauga (*Saxo* nennt ſie Svanlogha) die Tochter des Konigs Sigurds Faſnisbane (oder *Tödters der Schlange Faſner*) die aber ſchlecht gekleidet, und bey den Einwohnern nur unter dem Namen Kraka bekannt war. Er lud ſie zu ſich ins Schiff und nahm ſie zur Gemahlinn. Ihr gegenwärtiges Geſpräch hat *Stephanius* aus einer uralten Geſchicht Regners, welche, wie er ſagt, die Isländer die Retter des Alterthumes noch bewahren, ſeinen *Anm. zu Saxos 9. B.* einverleibt.

2) Er hatte ihr verſprechen müſsen ſie ungekränkt zu entlaſſen.

3) Im Originale Hiortur.

4) *Krake* ein *Knabe*, eine *Krähe*, auch ein *äſtiger Pfahl*, der aus der Erde hervorſteht. *Spegel. gloſſ. Sveogoth.* Ein kleiner Bach ſoll noch in derſelben Gegend *Kraake becken* heiſsen, an dem ſie weidete. S. *Torfaeus Ser. Dynaſt. et Reg. Dan. L. 1. C. 4. Bartholin. L. 3. C. 3.*

EGILLS LÖSEGESANG.

1) Dieſer gereimte Geſang iſt im Originale überſchrieben, *Hofud Lauſnar*, *Löſung des Hauptes*. Er ſteht im Latein überſetzt, und erkläret in *Worms Danica literatura antiquiſſima Amſtelod.* 1636. *Verelius* wirft in ſeiner *Runographie* dem *Worm* vor, daſs die Erklärung nicht von ihm, ſondern von dem gelehrten *Biorno von Skardſa* ſey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephanius* führt in den *Anm. zu Saxos* 2. *B.* eine Strophe nach *Biorns* Überſetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder *Epodos*. *Snorro* nennt dieſe Gattung Gedichte *Runhendur*, andre *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobſprüche darinn gehäufet werden. — Der Eingang iſt an *Karl Maſtalier* Lehrer der Äſthetik an der wien. Univ. gerichtet.

2) Die beſten Skalden waren daher gebürtig. Der alte däniſche Dialekt, ſagt *Wormius*, iſt dort noch in ſeiner Reinigkeit, und auf die vaterländiſchen Alterthümer wird alle Aufmerkſamkeit gewendet.

3) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene Erich Blodoxe mit ſeiner Gemahlinn Gunhild lebte.

4) *Odins Meer* heiſst die Dichtkunſt, theils weil er ſie nach Norden gebracht hat, theils weil ſie ſich zu deinem Lohe ergieſst.

5) *Iſabrot*. Er verſteht Island, das vom Eiſe den Namen hat.

6) Odin, ſagt die *Edda*, hat den Aſen und Menſchen, die Lieder machen können, Meth gegeben; daher heiſst die Skaldenkunſt *der Gewinn*, *die Erfindung*, *der Trank*, *die Gabe*, *der Meth Odins*, und auch *der Aſen*.

7) Eine aus den *Nornen*, oder *Valkyriur*, die bey den Schlachten ſich einfinden.

8) Das Blut.

9) *Veſur Darrad* d. i. *Darrads Geweb* wird für den Tod genommen. Siehe das Lied: *die Schweſtern des Todes* in dem Anhange zu der kleinen aus dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden*. *Leipzig* 1770. ohwohl *Bartholin* dafürhält, daſs *Darradur* kein Namen eines Mannes ſey, ſondern eine *Lanzenreihe* hedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher zähe das italieniſche *Dardo*. Für den bald darauf folgenden *König* iſt im Originale *Gram*, der Namen des fünften Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* ſagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph. Joh. Stephanius* führt 5 poetiſche Beyſpiele an in den *Anm. zum Saxo* 21. *S.*

10) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende ſeiner Geſchicht ein ganzes Verzeichniſs gleichſehender goth. und ital. Wörter. Ein anders hat *Hickes* nach ſeiner *Gramm. Francotheotiſca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L.* 10. *de gent. migr.* eines von ital. und ſpan. Wörtern, hingegen aber L. 1. eines von Wörtern, die die Gallograeci von den Griechen, und die Deutſchen von den nahen röm. Legionen entlehnet haben.

11) *Odins Eike*, die *Pferde Odins* ſind die Menſchen in der Schlacht.

12) Egill vergleichet die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eiſe zu fallen.

13) *Flag* eine Unholdinn, die ſich eines Raubvogels anſtatt des Pferdes bediente.

14) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

15) Im Texte *Trana*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

16) Jegliche Klinge, weil ſie die Wunden gleichſam abmiſst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

17) Die Wunden.

18) Im Originale *Freki*, der eine von Odins Wölfen ſteht hier anſtatt aller Raubthiere.

19) Gothiſch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Haar* für *Flachs* ſagt.

20) Ein Beynamen der Könige.

21) Die Hand. Im Originale *baug ſete* der Ringeſitz. *Baugur* ein Ring. (franz. *Bague*).

22) *Undaby Wundenbienen* ſind Wurfſpieſse, Pfeile und dergleichen, weil ſie fliegen und ſtechen. *By* Biene (engliſch *Bee*).

23) Ein Beynamen der Könige.

24) Hogni ein Befehlshaber unter Frotho dem III. zerfiel mit Hithin ſeiner Tochter Hilda halber, die er ihm zur Ehe verſprochen hatte. Sie rieben ſich auch deſshalben einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit Hithin wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn des Zwiſtes hier für den Krieg genommen. S.

den 2. Anhang zu *Torfaeus Series Reg. Dan.* Eivind braucht eben dieſe Anſpielung in einer Weiſe auf Hakon einen Jarl.

Die Töchter Hogni raubten Hakon ſeine Waffen.

25) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Fluten gleichſam die Klippen pflüget.

26) *Skydgeirs* bedeutet hier die Schiffe, ſagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) iſt ein gewiſſer Holzſchuh, deſſen man ſich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung der Schlittſchuhe iſt beym *Olaus M. 4. B. 1. C.* und beym *Balduinus de Calceo. C. 5.* S. auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo 126. S.*

27) Des Goldes.

28) Die häufig fliegenden Pfeile.

29) König Fotho I. ſoll ſo reich geweſen ſeyn, daſs er Goldpulver unters Mehl miſchte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verſtanden.

30) *Hauk ſtrand* die *Falkenerde* anſtatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu ſitzen pfleget.

31) Im Blute.

32) In Hornkloſe. Dieſs kann auch der eigene Namen der Bucht ſeyn, in welcher Erich ſeinen Sitz hatte.

33) Das Lied. S. oben.

34) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

35) Nach dem Originale *von der Hülle des Gelächters*, anſtatt von der Bruſt.

36) Er erhielt dafür die Weisheit. S. die *Voluſpa*.

37) Er erhielt dafür ſeine Gerde. S. die *Voluſpa*. Im Grundtexte iſt für *Odin Brage* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Aſen zu verwechſeln.

38) Egill will ſagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, alſo ſoll ſich auch Erichs Ruhm durch ſeine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.

COMALA.

1) Der Inhalt und Macpherſons Anmerkungen ſtehen ſchon im I. B. Oſſians S. 87. u. ſ. w. wo die ächte Überſetzung dieſes Stückes vnrkömmt.

2) Wer würde es vermuthet haben, bey den Caledoniern nicht allein Fragmente, ſondern eine förmliche Sammlung faſt von allen Gattungen regelmäſsiger Pneſien anzutreffen? Wir haben *Heldengedichte* geſehen, nun iſt ein *Trauerſpiel* vor nns. Die Kürze henimmt ſeiner Regelmäſsigkeit nichts. Es hat alle Züge und Verhältniſſe der Tragödie, ſeinen kleinen Knnten, ſeine Theaterſtreiche, ſeine unerwartete Kataſtrnphe, einen ſtarken Wechſel der Affecte, die ſich mit aller Einfalt nach ihrer Natur ausdrücken, kurz: alle Schönheiten, die wir an den Griechen ſo ſehr hewundern. Nicht nur Theſpis, ſelbſt Aeſchylus würde ſich in dieſem Stücke genug gethan haben. Das Chor und die Manchfaltigkeit des Sylhenmaaſses macht es dem *Melodrama* der Griechen ganz ähnlich. Es würde ein Singſpiel nach einem neuen Geſchmacke gehen, und vielleicht auch zu nnſeren Zeiten nicht ohne Wirkung ſeyn, wenn es von einem geſchickten Tnnkünſtler in die Muſik geſetzet, und mit den gehörigen Decorationen aufgeführt werden ſollte. *Cef.*

3) Auf einem Hügel innerhalh der gegenſeitigen Scene.

4) Er kömmt vom Hintertheile des Theaters, redet für ſich ſelhſt, und hat vielleicht Comalen noch nicht entdecket.

5) Fingals.

6) Sie rufft ihm durchs Dunkel zu, und ſcheint ihn noch nicht zu kennen.

7) Hidallan hat Comalen noch nicht gehöret, oder er thut wenigſtens dergleichen.

8) Der römiſche Kaiſer Severus.

9) Ein Druid; denn es iſt wahrſcheinlich, daſs heym Anfange der Regierung Fingals noch einige übrig waren, derer einen Comala um den Ausgang des Krieges mit Caracul befraget haben mag. *Mac.*

10) Caracalla.

11) Hier erſcheint Fingal in der Tiefe des Theaters von ſeinen Sängern und einigen Kriegesleuten gefolget.

12) Fingal hat Comalen noch nicht heobachtet.

13) Fingal iſt noch in einer Entfernung, daher heftet Comala auf ihrem Wahne, als ſähe ſie ſeinen Geiſt. *Cef.*

14) Comala redet von dem Aufenthalte des Geiſts ihres Geliebten, und Fingal nimmt es in einem andern Verſtande.

15) Nun tritt Fingal näher.

16) Er beut ihr die Hand.

17) Sie tritt hinter den Felſen, und die zwo Geſpielen folgen, nachdem ſie ihre Arie geſungen haben.

18) Vielleicht iſt hier eine Anſpielung auf den römiſchen Legionenadler. *Mac.*

19) Wie wenn Hidallan keinen anderen Zweck gehabt hätte, als durch ſeine falſchen Zeitungen Comalen Geſinnungen gegen Fingal zu prüfen, und zu ſehen, ob ihm denn gar keine Hoffnung mehr übrig ſey, ihr Herz einſt zu gewinnen? Dieſe Abſicht konnte noch immer mit der Ehrfurcht, die er für Fingaln hatte, und dem ganzen Erfolge beſtehen.

20) Hidallan geht traurig ab.

21) Er geht zur Scene, hinter welche Comala getreten war, und ſieht hinein.

22) Fidallan war der erſte, der in Iniſtore regierte.

23) Sarno, Comalen Vater, ſtarb bald nach ihrer Flucht. *Mac.*

FITHONA.

1) Aus Macphersons Vorr. zu Oſſians Ausg. 1773. Aus dem Isländiſchen ins Galliſche, und von ihm ins Engliſche, als ein Fragment, überſetzet.

SINEDS MORGENLIED.

1) Die Vögel.

SINEDS ABENDLIED.

1) Der Thau.

2) Der Abendſtern.

SINED UND DER TAG SEINER GEBURT.

1) Geſungen 1775 den 27. Herbſtmond.

2) Er ſteht am Ende dieſes Bandes.

SINEDS VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED.

1) Geſungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge ſeines Vaterlandes.

ZWEYTES LIED.

1) Der Barde freut ſich des Ruhmes der vaterländiſchen Weiſen.

2) Dem k. k. Hofrathe und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften von *Sonnenfels*, deſſen ſchriftliche und mündliche Bemühungen für Geſchmack und vaterländiſche Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt ſind.

3) *Gau*, *Gow*, *Go* ein Strich Landes in Deutſchland nach der alten Eintheilung. Man ſagt noch *Allgow*, *Brisgau*, *Sundgau* u. ſ. f. Daher *Goding* ein Gaugericht und *Gaugraf*, *Gougrave*, *Gogräfe* Comes pagi, welches in *Schilters Gloſſ.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad caufas, quae moram non patiuntur) abgeleitet wird. S. *Haltaus Gloſſ.* und *Schotteln von der deutſch. Spr.* und *de ſing. in germ. Jurib.*

4) Man kennt die ſchöne Schrift: *Über die Liebe des Vaterlandes*.

DRITTES LIED.

1) Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter in deutſchen Geſängen.

2) Die *Venus*. Kennern der griechiſchen und lateiniſchen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht ſeyn.

VIERTES LIED.

1) Der Barde freut ſich des Friedens und der Ruhe ſeines Vaterlandes.

2) In Polen und an der türkiſchen Gränze.

3) In Norden hieſs ſie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache des Heerführers, nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre, die dieſe Wache mit zuſammengefügten Schilden um den Heerführer und ſeine Sänger im Treffen hermachte. In dem *Vorberichte* iſt ein Beyſpiel.

4) Kein neues Heldengrab.

GRUSS DES FRÜHLINGS.

1) Der Schauplatz dieſes Geſanges war der Garten des Thereſianums.

2) Das ehemalige Camaldulenſerkloſter auf dem Kahlenberge.

3) Die Maſslieben. Bellis perennis. L.

4) Die Butterblumen. Leontodon taraxacon. L.

5) Die Pupe (*Aurelia*) der meiſten Dornraupenarten hat goldene Flecken.

6) Die Phaläne.

SINEDS TRÄUME.

ZWEYTER TRAUM.

1) Im Auguſt 1773.

WEIN UND BARDEN.

1) Der Barde eifert, daſs man ſpaniſche Weine dem Tokayer vorziebt.

2) Ramler und Klopſtock.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLAGE.

1) Über *Gellerts* Tod.

2) Die deutſchen Fabeldichter vor *Gellert*.

3) Das erſte, was dem Barden aus der *hallerſchen Epoche* zu Geſichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.

4) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutſchen.

5) In franzöſiſchen und italieniſchen Überſetzungen.

ZWEYTE KLAGE.

1) Geſungen an einem trüben Herbſttage. Der Barde klagt über den Geſchmack einiger ſeines Volkes.

2) In der Bardenkunſt.

DRITTE KLAGE.

1) Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutſchen Kinder.

2) Das Grab in der Erde.

VIERTE KLAGE.

1) Über den Tod des Untervorſiehers am Thereſianum Johann v. Nep. *Hohenwart* v. d. G. J.

FÜNFTE KLAGE.

1) Der Barde bedauert die Armen ſeines Volkes.

SECHSTE KLAGE.

1) Über den Tod eines geliebten Vogels. Geſungen im Winter.

2) Oder Acacienbaume, der auf *Sineds* Halle ſchattete.

3) *Oſſian*. *Sined* überſetzte eben damal deſſen Gedichte.

4) *Klopſtock* und *Kretſchmann*.

5) *Von Gerſtenberg* der vortrefflicbe Verfaſſer der an der Donau zu wenig bekannten *Gedichte eines Skalden*.

6) *Harald Hardraade* König von Norwegen. *Bartholin* hat die Fragmente ſeines Geſanges auf *Eliſabeth* die Tochter des Königs *Jarislaus* den *Antiquit. Dan.* einverleibt, und *Mallet* hat ſie in ſeiner *Einl. zur Geſch. von Dänem.* franzöſiſch paraphraſiret.

SIEBENTE KLAGE.

1) Der Barde eifert wider die Herzenshärte.

2) Eine Eidechse.

3) Die Ameisen.

ACHTE KLAGE.

1) Der Barde klagt über den Misbrauch der Dichtkunst.

NEUNTE KLAGE.

1) Der Barde klaget, dass man ihm fremde Arbeiten beylegt.

DAS KUNSTFEUER.

1) Im so genannten Prater.

2) S. die *Lehren der Vola* im Anf. dieses Bandes.

3) S. Ossians Gedicht Cath-loda im III. B.

ABSCHIED VON DER SICHTBAREN WELT.

1) Gesungen in einer Sommernacht.

2) Die Nachtigall.

563396

Digitized by Google